

**Zeitschrift:** Cahiers d'archéologie romande  
**Herausgeber:** Bibliothèque Historique Vaudoise  
**Band:** 89 (2002)

**Artikel:** Sion, Sous-le-Scex (VS) I : ein spätantik-frühmittelalterlicher Bestattungsplatz : Gräber und Bauten = Résultats des recherches sur le site funéraire du Haut Moyen-Age de Sion, Sous-le-Scex  
**Autor:** Antonini, Alessandra  
**Anhang:** Ausgewählte Kleinfunde aus den Gräbern und den spätantik-frühmittelalterlichen Schichten  
**Autor:** Rettner, Arno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-836053>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ANHANG

## 1. AUSGEWÄHLTE KLEINFUNDE AUS DEN GRÄBERN UND DEN SPÄTANTIK-FRÜHMITTELALTERLICHEN SCHICHTEN

Arno Rettner

Ursprünglich war nur eine Liste der datierbaren Kleinfunde aus den Gräbern geplant. Diese wurde später zu Kommentaren der vorliegenden Form ausgebaut, wobei ein skizzenhafter Charakter stellenweise beibehalten blieb.

Steht vor der Grab- oder Fundnummer die Signatur SSE, so bezieht sie sich auf das Ausgrabungsareal im Osten (= Sous-le-Scex Est) : auf das Gräberfeld im Bereich der Memorien oder auf die Siedlung im Süden. Fehlt sie, verweist die Nummer auf das Gräberfeld im Bereich der Begräbniskirche.

Abkürzungen : « arch. » = nach archäologischer Bestimmung ; « anthr. » = nach anthropologischer Bestimmung ; « iuv. » = iuvenil ; « E » = Eisen ; « Bz » = Bronze ; « Kn » = Knochen/Bein ; « Pb » = Blei ; « Si » = Silber.

### EINZELNE FUNDGATTUNGEN

#### HAUBENSCHMUCK

##### a) Ringchen

- « Mann » : Grab 25 (anthr.), Grab 356 (anthr. ; Fingerring ?).

- Einzelfund : Nr. 2314.

##### b) Haubennadel

- Geschl. ? : Grab 196 (iuv.), Grab 339 (Ohrring ?).

- Einzelfund : Nr. 106, Nr. 3203.

Ensembles aus Ringchen, Dreipassösen und kleinen Nadeln, die jeweils aus Silber oder Bronze gefertigt sind, gelten als « typischer Bestandteil der mediterranen und der verwandten romanischen Frauentracht der Alpentäler »<sup>1</sup>. Wo solche Metallbesätze bei vornehmen Damen in situ beobachtet wurden, müssen sie einst Kopfhäuben zusammengehalten haben, die ansonsten spurlos vergangen sind<sup>2</sup>. Schlichte zusammengebogene Ringchen von höchstens 1,3 cm Durchmesser wie aus Grab 25 (Taf. LX) liegen dabei in Stückzahlen bis zu vier oder sechs Exemplaren vor, doch

1 Martin 1988a, 174.

2 Bierbrauer 1987b, 22 Anm. 5 (Liste von FO) ; Nachträge bei Martin 1988a, 180 Anm. 40. Neufunde im Südwesten : E. Bonora/C. Falcetti/F. Ferretti u.a., Arch. Medievale (Firenze) 15, 1988, 335-396 hier 386 tav. 20,44-45 (Finale Ligure-S. Antonino di Pertì, Prov. Savona : Fund des 6./7. Jh. aus Castrum, Si, Dm. 1,0 bzw. 1,5 cm) ; Pouyé u.a. 1994, 91 mit fig. 39,127.5 (Saint-Paul-Lès-Durance « Cadarache », Dép. Bouches-du-Rhône, Grab 127 : Bz, Dm. 6 mm). - Dazu auch Christlein 1966, 120 mit Taf. 15,11 (Marktoberdorf Grab 59, spätes 6. Jh. ; sicher kein « Ohrring », wie ebd. 69 vermutet) ; Koch 1977, 70 mit Taf. 108,11 (Schretzheim Grab 401, um 600 : ebenfalls kaum « Ohrring »).



3 Vgl. weitere schweizerische Parallelen aus : Oberdorf-Bühl SO Grab 28 (Motschi 1993, 80f. Taf. 6,60 mit Anm. 31 [Verweis auf Reigoldswil BL]). - Ferner Villigen AG Grab 19 (Y. Reich, Jahrb. SGUF 79, 1996, 105 Taf. 8,A.1 ; ebd. 77 wohl irrtümlich als « Ohringe » bezeichnet).

4 Martin 1988a, 172 mit Abb. 12-14 ; dazu Reiss 1994, Taf. 36.B.3 (Bz, mittleres 6. Jh.). - Vgl. aber J. Bujard, Genava 38, 1990, 61 no. 68 (Le Grand-Saconnex GE, 17./18. Jh.) und R. A. Maier, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 21, 1980, 229-241 bes. Abb. 3,3-6.8-13 ; 4,3-4 ; 5 (Zigeunergräber des 17./18. Jh. bei Erding, Oberbayern) ; ebd. 233 Anm. 4 Hinweis auf « analoge Formen der Völkerwanderungszeit ».

5 Martin 1988a, 172f. mit Abb. 14-15. - Pouyé u.a. 1994, 69 mit fig. 39,97.1-5 (Saint-Paul-Lès-Durance « Cadarache » Grab 97 : fünf kleine Bz-Nadeln « autour de la tête »). - Marti 2000, A 67f. Abb. 30,1 (Sissach-St. Jakob Grab 28).

6 Martin 1991, 71f. Abb. 39,2 (Grab 109, wohl 6. Jh.). - G. Ciampoltrini, Arch. Medievale (Firenze) 22, 1995, 585-587 fig. 3,2 ; 4 (Bolsena Grab II, 6. Jh.). - Almagro Basch 1975, 22 fig. 5,4-7 (Segobriga Grab 15 mit Schilddornschnalle, 6. Jh.) ; ebd. 27f. fig. 7,6-7 (Grab 28) ; ebd. 76ff. fig. 79,21 (Grab 156).

7 Vgl. S. Ladstätter-Schretter, Mitt. Christl. Arch. 4, 1998, 9-22 bes. 17 Anm. 43 (Hemmaberg) ; 19 Anm. 56-58. - Auch aus dem 7. Jh. sind Haubenösen bezeugt : H. Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (München 1968) 13 ; 143 Taf. 15,10.11 (Friedhof II Grab 8 : irrtümlich als « Ohrschmuck » bezeichnet). - Zu Schleier und Haube jetzt Riemer 2000, 106f.

8 Vgl. J. Möller, Die Schmucknadeln der Merowingerzeit (ungedr. phil. Diss., Freiburg i.Br. 1976).

9 Dazu etwa T. M. Biro, Acta Arch. Acad. Sci. Hung. 39/3-4, 1987, 153ff. bes. 180f. fig. 17,89-97.

10 Martin 1991, 22f. ; ders. 1976b, Taf. 40,E.7 (Grab 626, um 400 ; Haarnadel mit anderer Kopfform).

11 M. Brozzi, Aquileia Nostra 42, 1971, 72ff. hier 78 ; 86 tav. 1,4 (Firmiano Grab 19 : wohl 5. Jh., nicht « 3./4. Jh. », wegen beinerer Riemenzunge). - Almagro Basch 1975, 73 fig. 31,3 (Segobriga Grab 145, sicher nachrömisch). - Dazu Werner 1977, 141f. Taf. 112,25 (Krypta Grab 32, wohl 5./6. Jh.) ; G. Pohl, ebd. 441 Taf. 113,16 (Grab 199 : 5. Jh. ?). Vgl. auch Steiner/Menna 2000, II 119 mit pl. 4,T25-1 (aus der Einfüllung von Grab 25, 5./6. Jh.).

kamen sie häufiger nur als Einzelelement oder als Paar zur Verwendung. Bislang war dieses Trachtzubehör vor allem im Ostalpenraum sowie in Oberitalien und Spanien belegt ; das Stück aus Sion « Sous-le-Scex » Grab 25 bezeugt es nun auch für die Westalpen<sup>3</sup>. Aus seiner Fundlage kann man ebensowenig sicher auf die Grablege einer Frau schliessen wie beim Ring aus Grab 356 (Taf. LXII). Da letzterer geschlossen ist und aussen 1,7 cm misst, steht in diesem Fall zudem die Funktion in Frage.

Eine qualitätvolle Variante boten Dreipassösen aus Edelmetall, denen wir die bronzene Drahtschlaufe Nr. 2314 als billige Version an die Seite stellen möchten. Der Grösse wie auch der Form nach passt sie jedenfalls gut zu gelöteten Silberbesätzen des 6./7. Jh. aus Castel Trosino, Prov. Ascoli Piceno, und Mels, Kt. Sankt Gallen. Allerdings handelt es sich dabei nicht um die einzigen Analogien, denn formgleiche Drahtösen liegen auch aus frühneuzeitlichen Fundzusammenhängen vor : Sollte es sich deshalb bei Nr. 2314 eher um einen zufälligen Kleidungsverlust des 16.-18. Jh. auf dem Gelände « Sous-le-Scex » handeln<sup>4</sup> ?

Zur Festigung der Hauben dienten jeweils ein paar kleine Haarnadeln von etwa 2,0 bis 5,5 cm Länge<sup>5</sup>. Unter den Streufunden aus dem Kirchenbereich gehört hierzu sicher das Nadelchen Nr. 106 mit winzigem Kugelkopf, zu welchem ein gutes Gegenstück (in Silber) aus Kaiseraugst, aber auch weitere - mit grösserem Kopf - aus Bolsena oder aus dem westgotenzeitlichen Gräberfeld von Segobriga, Prov. Cuenca, vorliegen<sup>6</sup>. Daran anzuschliessen sein werden die Fragmente aus Grab 339, vielleicht auch die feinen Bronzenadelreste aus Grab 196 (wogegen allerdings die Fundlage spricht) sowie Nr. 3203.

In spätantiker Tradition stehend, scheint derartiger Haubenschmuck vor allem im 6. Jh. noch gebräuchlich gewesen zu sein, worauf verschiedene hier zitierte Indizien hindeuten ; für eine verfeinerte Datierung reichen sie bislang jedoch nicht aus<sup>7</sup>.

## NADELN

- Frau : Grab 197 (Bz), Grab 227 (Kn).

- Geschl. ? : Grab 248 (iuv.), Grab 359.

- Einzelfund : Nr. 232, Nr. 233 (Kn), Nr. 2683, Nr. SSE 847.

Die Fundstücke, welche als « Nadeln » im weitesten Sinne zu klassifizieren sind, wirken heterogen und haben mit dem Formenspektrum, das wir aus germanischen Reihengräbern kennen<sup>8</sup>, wenig gemein. In Grab 227 steckte über dem Becken einer erwachsenen Frau, allerdings in unklarer Lage, eine abgebrochene Beinadel mit zwiebelartigem Kopf (Taf. LXI), wie man sie zahlreich aus Fundverbänden des 2. bis 4. Jh. kennt<sup>9</sup>. Üblicherweise zum Fixieren der Frisur verwendet, verschwanden Beinadeln in der Zeit um 400 mit der Aufgabe der Beigabensitte aus den römischen Nordprovinzen<sup>10</sup>, doch haben sie vereinzelt Grabfunden zufolge im mediterranen Raum bis ins 5. und 6. Jh. überlebt<sup>11</sup>. Auf Sizilien hielt sich eine Form mit verdicktem Schaft und unregelmässigem Kugelkopf, welche der unsrigen recht nahe kommt, offenbar sogar über 600 hinaus<sup>12</sup> ; die Datierung des Befunds aus Grab 227 bleibt deshalb schwierig. Eine weitere Beinadel oder -ahle (Nr. 233 : Taf. LXV) fand sich in der verlagerten Erde über den Gräbern 92-95 und mag ebenfalls als Beigabe gedient haben.

Für Grab 248, worin eine Jugendliche beigesetzt wurde, ist als Fundlage der einzigen Beigabe die rechte Hüfte festgehalten, wo eine Spiralkopfnadel mit ihrem eingerollten Ende körperabwärts wies (Taf. LXI). Der Schaft des Schmuckstücks ist im Querschnitt flachrechteckig und leicht gewellt, zwei Eigenschaften, welche die seltene Form mit einer Bronzenadel aus La Turraque bei Beaucaire-sur-Baise, Dép. Gers, teilt<sup>13</sup>. Nur oberflächlich verwandt sind spätere Nadeltypen mit eingerollten Enden aus dem 8./9. Jh., die stets einen geraden Schaft besitzen und bislang nur aus östlichen Randregionen des Frankenreichs vorliegen<sup>14</sup>. In der Umgebung von Sion, Sous-le-Scex Grab 80 wurde ein weiterer Spiralkopf geborgen (Nr. 2683 : Taf. LXV), der aus rundstabigem Draht gefertigt ist und andeutet, dass jene Nadelform am Oberlauf der



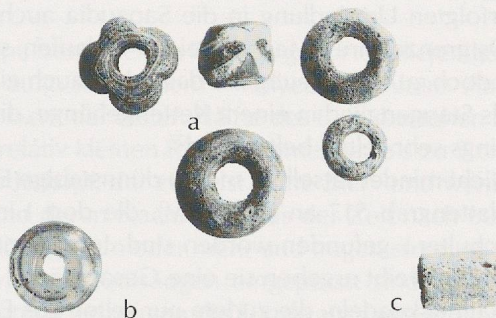
Rhone häufiger getragen worden sein muss. Oben flach zugeschmiedet, unten aber rundstabil präsentiert sich schliesslich eine gekrümmte Nadel aus Grab 197 (Taf. LXI), die man knapp über dem Skelett einer älteren Frau in eingeschwemmter Erde angetroffen hat und die den beiden vorangehend behandelten Stücken an die Seite gestellt werden mag. Gänzlich rundstabil ist hingegen das noch 6,5 cm lange Nadelfragment Nr. 232.

Zwei andere Bronzenadeln verbindet das Vorhandensein einer Öse: Ein noch 3,4 cm langes Bruchstück hat man in der Füllerde von Grab 359 aufgelesen, das fast 9 cm lange Fundstück Nr. SSE 847 (Taf. LXVIII) entstammt hingegen der Einfüllschicht (« schwarzen Schicht ») im Grubenhaus 20, welches weiter im Osten, südlich des Gräberfeldes bei den Memorien, freigelegt worden ist.

## PERLEN

- Frau : Grab 471 (5x), Grab SSE 45 (6x).
- Mann : Grab 179 (1x, anthr.).
- Geschl. ? : Grab 127 (6x, wohl bei Kind).
- Kind : Grab 218 (1x).
- Einzelfund : Nr. 493.

Abb. 92 Perlen aus den Gräbern SSS 471 (a), 218 (b) und 179 (c)



Umfangreiche Ketten aus vielerlei bunten Glasperlen, wie man sie zahlreich in germanischen Gräberfeldern des Frühmittelalters antrifft, wurden den Verstorbenen in Sion nicht ins Grab mitgegeben. Statt dessen beschränkte man sich auf die Beigabe einer einzigen oder einiger weniger Perlen und befolgte damit einen Brauch, der in romanisch geprägten Gemeinschaften weitherum - wenn auch nur sporadisch - gepflegt wurde<sup>15</sup>. Zahlreiche grüne Kleinperlen, dazu ein paar blaue, violette und eine gelbe sowie zwei Korallenstücke aus Grab SSE 45 (Taf. LXVII) waren wohl einem Objekt (aus Leder ?) aufgesteckt, das die Tote auf der Brust getragen hat. Die beiden Korallenperlen bereichern die wenigen Vorkommen im Westen, die man bis anhin aus Grabfunden der Zeit um und nach 400 kennt<sup>16</sup>. Eine einzelne prismatische grüne Perle von sechskantiger Gestalt<sup>17</sup> lag beim rechten Fuss des Toten im trapezoiden Mauergrab 179 (Taf. LXI). Da sich diese typisch spätrömische Form zweifellos in sekundärer Lage befand, liefert sie kein weiteres Indiz für die zeitweilig gemeinsame Nutzung der Gräberfelder bei der Grabkirche und bei den Memorien. Angesichts des unbefriedigenden Forschungsstands zur spätrömischen Kaiserzeit lassen sich sechs Perlen aus dem gestörten Plattendoppelgrab 127 (Taf. LX) derzeit nur allgemein ins (mittlere ?) 5. Jh. datieren<sup>18</sup>. Grosse Perlen aus dunkelblauem oder schwarzem opaken Glas mit Spiral-, Wellenband- oder Zickzackdekor aus bunten Fadenaufgaben entsprachen dem damaligen Modegeschmack<sup>19</sup>: Offenbar war dieser « barbarisch » beeinflusst, denn im romanischen Kulturkreis behielt man die Vorliebe für einfarbige Perlen bei<sup>20</sup>. Fünf andere, mehrheitlich schwarzbraune Glasperlen mit grossen Fadenlöchern (für eine Schnur ?), die neben dem Kopf der Toten im Baumsarg-Grab 471 aufgelesen wurden (Taf. LXIV), sind im gleichen Kontext wie diejenigen aus Grab 127 zu sehen. Wie M. Martin herausgestellt hat, nahmen nur Germaninnen solchen Halsschmuck in grösserer Anzahl ins Grab. Nach römischer Sitte erfolgte hingegen die Mitgabe einer Einzelperle, die namentlich bei Mädchen als Amulett fungierte. Sicher in die zweite Hälfte des 5. oder ins frühere 6. Jh. gehört

12 H. Dannheimer, Byzantinische Grabfunde aus Sizilien. Christliches Brauchtum im frühen Mittelalter. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 15 (München 1989) 9 Abb. 2,36; Taf. 1,32-36 (Corleone, Prov. Palermo, Grab 2; erste Hälfte des 7. Jh.). Zu den damit vergesellschafteten Körbchenohrringen siehe Possenti 1994, 41f.; 94 tav. 33,3-4. Die beiden bronzenen Bandfingerringe aus Corleone sind jedoch eher typisch für das 6. Jh. (vgl. Kap. « Fingerringe »).

13 Larrieu et al. 1985, 64; 67 (La Turraque Grab 33, Nr. 7: gleiche Form ohne Spiralkopf, L. 6 cm, ebenfalls im Becken gelegen; mit massiver Schilddornschnalle aus der Mitte des 6. Jh.).

14 U. von Freeden, Ber. RGK 64, 1983, 417ff. bes. 452-456 Abb. 20 (« Vergleichsfunde aus Westeuropa fehlen »); B. Leinthal, Zeitschr. Arch. Mittelalter 16/17, 1988/89, 7ff. hier 43-47 Abb. 18 (Herzspiralkopfnadeln: oben flach, im Hüftbereich gelegen).

15 Mercier 1974, 58f. (je eine Perle in Monnet-la-Ville Grab 87, 90, 92, nur ein grosses Collier in Grab 150). - Ajot 1986, 43 (Curtis-sous-Burnand: in 14 Grab Perlenfunde, darunter acht Mal nur eine einzige). - Privati 1983, 53 (Sézégny: sieben Grabfunde mit jeweils wenigen Perlen). - Marti 1990, 64f. (Saint-Sulpice: sieben Grabfunde mit Perlen, davon vier Mal nur je eine). - Martin 1986a, 153ff. fig. 3 (Bonaduz: sieben Grabfunde mit Perlen, sechs Mal Einzelbeigabe). - Piccottini 1976, 101 (Teurnia: fünf von 111 Grab mit Perlenbeigabe, vier Mal bei Kindern/Jugendlichen, nur einmal mehr als 13 Stück; ebd. Hinweis auf ähnliche Verhältnisse in Rifnik, Slowenien). - Vgl. zu Italien Riemer 2000, 85f. (in 37 von 64 Grab mit bekannter Perlenzahl nur 1-10 Stück !).

16 Keller 1979, 47f. Zu den seltenen Vorkommen im Westen (Cortrat Grab 6, Sion bei Nancy Grab 38) vgl. Martin 1991, 32f.

17 Ebd. 29.

18 Dazu bereits Lehner 1987, 145ff. Abb. 6,1 (Datierung nach M. Martin). Zum Forschungsstand Marti 1990, 64.

19 U. Koch, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Der Runde Berg bei Urach 6 (Heidelberg 1987) 326-330 Abb. 134,530-548. - Steuer 1990, 49 Abb. 28-29. - Martin 1991, 29f. Abb. 13,1-8. - Wenige grosse Gehängeperlen dominieren auch in germanischen Frauengräbern der frühesten Merowingerzeit (zweite Hälfte des 5. Jh.): B. Sasse/C. Theune, Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 187-231 hier 210 Abb. 11 (Kombinationsgruppe A); 219.

20 Dazu Riemer 2000, 85-88 bes. 86 (Verhältnis einfarbig: gemustert = 9:1 in Italien).



21 Vgl. Vogt 1930, 151 Taf. 8,X.4 (Basel-Gotterbarmweg Grab 10); 153 Taf. 9,XV.4-5 (Grab 15); 159 Taf. 10,XXII.5 (Kinder-Grab 22). – Müller 1976, 88f. Taf. 13,C.3 (Hemmingen Grab 54). – Heege 1987, 68f. bes. 73 Abb. 29,5 (Heidenheim-Grosskuchen Grab 19); 95ff. bes. 101 Abb. 40 (Grab 22). Bei den angeführten Beispielen befanden sich jeweils noch andere Beigaben im Grab.

22 Martin 1991, 76-78 (« barocke » Spätform der Serie A ?). – Vgl. auch R. Marti, Arch. u. Mus. 11, 1988, 5-27 bes. 16f.

23 Siehe etwa Privati 1983, 53 : Steinplattengräber mit opaken Perlen. – Vgl. daneben späte Ensembles aus Martigny-Insula 6, Grab 2/1981 (Jahrb. SGUF 70, 1987, 256 fig. 38,A-L) oder aus Saint-Sulpice Grab 174 (Marti 1990, 65 Abb. 36,5).

24 Vgl. Steuer 1990, Abb. 22,2 ; 23,1.2.

25 Allg. V. Bierbrauer, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In : Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 2 (= Festschr. J. Werner). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.-Bd. 1, 2 (München 1974) 559-577 hier 567ff. Anm. 22 (Bittenbrunn Grab 22 : einfacher Bronzehalsring einer Frau); 570 Anm. 36-37 (zum Typ Ihringen).

26 L. Rochat, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 14, 1861/63, 88 pl. 4,15. Vgl. Martin 1971, 31 Abb. 2 ; 52 (wenig instruktiv Moosbrugger-Leu 1971 A, 203f. Anm. 6). Kritisch dazu Keller 1979, 27ff. bes. 31f. – Zum archäologischen Fundgut RGA<sup>2</sup> IV (1981) 248-271 bes. Abb. 92 s. v. Burgunden (M. Martin); zur Ausdehnung des Burgunderreiches um 500 jetzt ders. in : Furger et al. 1996, Abb. 34.

27 Die Verbreitung konzentriert sich auf das Mittelrheingebiet : Zeller 1992, 150f. Anm. 288. – Schweiz : J. Ewald, Arch. Schweiz 2, 1979, 159-162 Abb. 2 (Sissach BL Grab 28/1965); Martin 1976b, Taf. 23,A.10b-e (Kaiseraugst Grab 348).

28 Vgl. Müller 1976, 40 Taf. 4,B.1 (Grab 19, E-Nadel). – Romanisch : Privati 1983, pl. 8,354.3-4 (Grab 354) ; S. Ladstätter-Schretter, Mitt. Christl. Arch. 4, 1998, 9-22 hier 15 Anm. 24 (Hemmaberg Grab 1); Riemer 2000, 105 Anm. 24.

29 Bierbrauer (Anm. 24) 568. Ein Neufund eines E-Halsreifs mit Hakenverschluss jetzt aus einem Grabfund in Enns/Lauriacum (Vortrag H. Ubl in Klosterneuburg, 03.06.00). – Zum Aufkommen von Steinplattengräbern ab dem frühen 6. Jh. : Marti 1990, 130.

30 A. Kiss, Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A. MonoGrab Frühgesch. u. Mittelalterarch. 2 = Stud. Arch. Awaren 5 (Innsbruck 1996) 138 ; 197f. mit Taf. 91,A523.9 (Grab 523). – Mögliche Parallele : frühbyzantinischer Grabfund (unpubl.) aus Olympia, Griechenland (frdl. Hinweis Th. Völling †, Würzburg).

31 Vgl. z. B. Werner 1953, 11 ; Christlein 1966, 69f. ; Koch 1977, 69f. ; Chr. Grünwald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 59

eine transluzid-grüne, gewickelte Ringperle von 13 mm Durchmesser aus dem kindgerecht hergerichteten Ziegelgrab 218 (Taf. LXI)<sup>21</sup>. Hinzuweisen wäre noch auf den Einzelfund Nr. 493, eine ungewöhnlich grosse Bernsteinperle von ebenso ungewöhnlich sorgfältigem Zuschliff<sup>22</sup>.

Auffälligerweise traten keine Perlen zutage, wie sie typisch für das 7. Jh. sind<sup>23</sup>.

## HALSREIFEN ( ? )

- Frau : Grab 517 (E).

- Einzelfund : Nr. SSE 335 ( ? ).

Der Gestalt und der Drahtstärke nach könnte mit der fragmentierten Metallschlaufe Nr. SSE 335 ein Teil vom Ösenverschluss eines Halsrings aus dem 5. Jh. vorliegen<sup>24</sup>. Anders als die bekannten frühmerowingergezeitlichen Halsringe vom Typ Heilbronn-Böckingen bestünde der unsrige freilich nicht aus Silber, sondern aus Bronze wie die älteren, tordierten Vertreter des Typs Ihringen, die Männern angelegt waren<sup>25</sup>. Mit Blick auf die - fragwürdigen - bronzenen Fundstücke aus Yverdon besäßen wir damit einen ersten archäologischen Hinweis darauf, dass sich Burgunder nach der 443 erfolgten Umsiedlung in die Sapaudia auch in Sion niedergelassen hätten, wo die Ostgrenze ihres Machtbereichs verlaufen sein muss<sup>26</sup>. Das Fragment aus Sion ist jedoch zu uneindeutig, als dass nicht auch eine andere Funktion in Frage käme, etwa als Stangenglied in einem Kettengehänge, die im Gebiet der heutigen Schweiz allerdings sehr selten belegt sind<sup>27</sup>.

Nicht minder rätselhaft muten dünnstabige Eisenreste aus dem trapezförmigen Steinplattengrab 517 an (Taf. LXIV), die dort « im Halsbereich » oder « bei der rechten Schulter » gefunden worden sind. Insgesamt liegen 47 Bruckstücke vor, und aneinander gereiht ergeben sie eine Gesamtlänge von ca. 45 cm - zuviel für ein oder zwei Schmucknadeln, die zudem nur selten aus Eisen bestehen. Unter den wenigen Belegen an Eisennadeln sind immerhin ein paar in romanischem Milieu bezeugt<sup>28</sup>. Näher liegt der Gedanke an einen Halsring von etwa 14 cm Durchmesser, der in aussergewöhnlicher Weise die bekannten Eisenarmringe ergänzt haben könnte (s. Kap. « Armringe »). Doch mangelt es nicht nur an Parallelen, auch die Zeitstellung von Grab 517 mit Plattenbauweise und Scheibenohrringen gibt zu denken, denn metallene Halsringe sind bisher nach dem frühen 6. Jh. im Westen nicht mehr belegt<sup>29</sup>. Hingegen lebten eiserne Formen im Donauraum bis weit ins 7. Jh. hinein fort, wo sie zur Zeit der Awarenherrschaft vereinzelt in gemischt-gepidischem Kontext begegnen<sup>30</sup>.

## OHRRINGE

- Frau : Grab 195, Grab 332 (anthr.), Grab 517.

- Geschl. ? : Grab 190 (iuv.), Grab 396, Grab 454 (iuv.), Grab SSE 56.

- Einzelfund : Nr. 230.

Von zehn Ohrringen stammen acht Stück aus ungestörten Grabzusammenhängen : Vier Mal wurde ein einzelner Ring im Bereich des Schädels angetroffen (Gräber 190, 195, 332, SSE 56), in den übrigen beiden Fällen war es ein identisches Paar (Gräber 454, 517). Interessanterweise handelt es sich bei den Trägerinnen entweder um Mädchen, die im jugendlichen Alter von etwa 10-14 Jahren verstorben waren (Gräber 190, 454), oder um mature Frauen zwischen 40 und 60 (195, 332, 517). Sechs von allen Schmuckstücken bestehen aus Silber und überwiegen damit die Zahl der übrigen aus Buntmetall gefertigten. Was schliesslich die Grösse anbetrifft, so sind die meisten Stücke mit Durchmessern zwischen 2,1 und 3,0 cm recht klein ausgefallen ; nur die Ringe aus den Gräbern 517 und SSE 56 erreichen bis zu 3,3 bzw. 3,7 cm. Allein die genannten Merkmale wie Material und Grösse lassen bereits vermuten, dass eine grössere Zahl unserer Ohrringe der Älteren Merowingergezeit entstammen



muss. Tatsächlich kann kaum ein Exemplar zwingend ins 7. Jh. datiert werden, wie zu zeigen ist. Damit herrschten in Sion andere Verhältnisse als in den Landschaften nördlich der Alpen, wo Ohringe vielerorts erst seit der Zeit um 600 ins Grab mitgegeben wurden<sup>31</sup>.

Formal ist zwischen fünf Typen zu unterscheiden: schlichten offenen Drahtreifen (Gräber 332, 396, SSE 56), Ringen mit Polyederkopf (Grab 454, Nr. 230), einer Variante mit kleinem Spiralzylinder als Abschluss (Grab 190), Ringen mit Scheibenende und Glasauflage (Grab 517) sowie einem Typ mit aufgeschobener Polyederperle und Drahtumwicklung (Grab 195). Die erstgenannten drei schlichten Drahtringe sind dabei am schwierigsten auf einen Nenner zu bringen - vielleicht deshalb, weil ihre Form anscheinend im romanischen Milieu verwurzelt ist, wo datierbare Mitfunde kaum vorliegen<sup>32</sup>. Den Vertreter aus Grab SSE 56 (Taf. LXVIII) möchte man schon aufgrund des Grabkontexts kaum später als in frühmerowingischer Zeit ansetzen, doch liegt aus Weingarten Grab 437 eine exakte Parallele in Silber noch aus dem frühen 7. Jh. vor<sup>33</sup>. Kaum anders verhält es sich mit dem dickstabigeren, leicht triangulär geformten Ring aus Grab 332 (Taf. LXII): Er lässt sich ebensogut neben Stücke noch spätantiker Prägung stellen wie neben solche der Jüngeren Merowingerzeit<sup>34</sup>. Der Silberreif mit Ringlein aus Grab 396 (Taf. LXIII) entspricht zeitlich vielleicht einem allerdings nur halb so grossen aus Marktoberdorf Grab 95<sup>35</sup>; beidemal dürften eingehängte Pendilien verloren gegangen sein.

Zu den beliebtesten Ohrringen überhaupt, besonders in Gallien, gehörten diejenigen mit massivem - mitgegossenem oder aufgeschobenem - Polyeder<sup>36</sup>. Ältere Ausführungen aus der zweiten Hälfte des 5. bzw. der ersten Hälfte des 6. Jh. bestehen in aller Regel aus Edelmetall, haben einen relativ kleinen Ringdurchmesser (bis zu 3 cm etwa), jedoch einen recht grossen Polyederkopf, der zumeist keine Zier- und wenn, dann kreuzförmige - trägt<sup>37</sup>. Dagegen sind deren Nachfolger aus der Zeit nach 600 meist aus Buntmetall gefertigt, messen häufig 4 cm oder mehr und tragen einen eher kleinen Würfelkopf, in dessen Seiten vielfach Kreisaugen eingepunzt sind<sup>38</sup>. Dass diese Abfolge im grossen und ganzen zutrifft, bezeugen die Funde aus Lavoye, Dép. Meuse, von wo ausschliesslich Ohringe mit Polyeder überliefert sind<sup>39</sup>. Die Stücke aus Sion (Taf. LXIV) reihen sich unter die bekannten der älteren Merowingerzeit ein, jedoch bleibt es mangels datierbarer Beifunde offen, ob für sie nicht eine Zeitstellung bald nach der Mitte des 6. Jh. noch in Frage kommt - schliesslich muss die romanische Mode nicht demselben Wandel unterworfen gewesen sein wie die alamannische, als damals nördlich und östlich des Rheins das Tragen von Ohrringen für zwei, drei Generationen offenbar ausser Gebrauch kam<sup>40</sup>.

In germanischen Reihengräberfeldern wird man kaum auf Parallelen zur Polyeder-Variante mit Spiralzylinder stossen (Grab 190: Taf. LXI). Wahrscheinlich führt der Begriff « Variante » in die Irre, denn es dürfte sich hierbei um den Abkömmling aus einer anderen Gruppe mit mediterranen « Ahnen » handeln, den Ohrringen mit Steckverschluss nämlich: Eine zylindrische, wulstige Verdickung am Ringende begegnet etwa an exklusivem Ohrschmuck mit Pendilien, das G. Ciampoltrini überzeugend ins mittlere 6. Jh. datiert hat<sup>41</sup>, und wenn wir uns dabei die hängenden Teile - Drahtfaden und Perlen - samt Öse wegdenken, bleibt ein Ring übrig, dem derjenige aus Sion auch in seiner Grösse bestens entspricht. Nicht von ungefähr finden sich weitere Vergleichsstücke rings ums westliche Mittelmeer, zahlreich etwa in Spanien, wo zumindest ein Teil dem (früheren) 6. Jh. entstammt<sup>42</sup>. Die nächstgelegene Parallele aber kam in einem Grab bei Martigny zutage, das um 600 oder im frühen 7. Jh. in den Ruinen von *Forum Claudii Vallensium* angelegt worden sein muss; in Bronze ausgeführt und fast 3 cm weit, dürfte dieses fortentwickelte Stück, das ein ungleicher Drahttring zum Paar ergänzt, etwas jünger als das unsrige sein<sup>43</sup>.

Im gallofränkischen Raum beheimatet ist hingegen das Ringpaar mit Scheibenenden und Glasauflagen aus Grab 517 (Taf. LXIV). Zu den bronzenen Gegenständen aus Hailfingen Grab 67, Basel-Bernerring Grab 36, Saint-Sulpice Grab 83 (ursprünglich mit « gelblichem Glasfluss » verziert), Lausanne/Bel-Air Grab 72, St-Euphrône, Haine-Saint-Paul und den silbernen aus Trivières, die M. Martin, U. von Freeden und R. Marti

(Kallmünz/Opf. 1988) 78f.; Martin 1991, 70f.; Reiss 1994, 102f.; Windler 1994, 86. - Im südwestdeutschen Raum folgen auf die spärlichen Ohringe der frühmerowingischen Zeit mehr als zehnmals so viele im 7./frühen 8. Jh. Vgl. A. Rettner in: Marti et al. 1992, 13 Anm. 25 (Statistik nach U. von Freeden 1979).

**32** Ein gut datiertes Paar (Bz, Dm. 3,4 bzw. 4,1 cm) aus Saint-Paul-Lès-Durance « Cadarache » Grab 140: Pouyé et al. 1994, 68 fig. 39,140. 1-2 (Perlen: wohl späteres 6. Jh.). - Schneider-Schnekenburger 1980, 32 Taf. 13,6-7 (Bonaduz GR Grab 330). - Moselromanische (?) Parallelen bei Melzer 1993, 49 Anm. 157 (Grab 193, erste Hälfte 7. Jh.; Sion Grab 2, spätes 6./frühes 7. Jh.).

**33** Roth/Theune 1995, Taf. 160, C.1.

**34** Vgl. Carru et al. 1991, 33f. mit Abb. 44 (Vaison-la-Romaine Grab 87: Silber, Dm. ca. 1,5 cm). - H. Dannheimer/G. Ulbert, Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München. Materialh. Bayer. Vorgesch. 8 (Kallmünz 1956) Taf. 12, C.2 (München-Sendling Grab 121: Bronze, Dm. ca. 1,5 cm).

**35** Christlein 1966, 69 Taf. 21,22 (spätes 6. Jh.).

**36** Allg. von Freeden 1979, 277ff.; 287ff. mit Abb. 2.6.7 (Karten); 416ff. (Fundliste) - Bierbrauer 1987a, 150-152 mit Abb. 22 (Karte); 427ff. (Fundliste 8). Nachträge zu Oberitalien jetzt bei R. Curina/P. Farello/S. Gelichi u.a., Arch. Medievale (Firenze) 17, 1990, 121-234 bes. 136-139 fig. 7. - A. Rettner in: Marti et al. 1992, 13-16 mit Abb. 3 (Karte).

**37** Dies gilt etwa auch für einen Ring aus Nordwestfrankreich: Pilet et al. 1994, 411f. pl. 72,505.1 (Saint-Martin-de-Fontenay Grab 505). - Anders frühe Belege des 5. Jh. aus Onore, Prov. Bergamo (Bz, Dm. 3,3 cm, verzierte Polyeder): Martin 1988a, 176 mit Abb. 24,1-2. Neuesten Forschungen zufolge bestehen norditalienische Exemplare v.a. aus Bz, mittellitalienische und mediterraninsulare hingegen aus Edelmetall; aus dem 7. Jh. ist kein Fund bekannt (Riemer 2000, 43f.).

**38** Vgl. etwa Marti 1990, 66 Abb. 37,1; Fellmann Brogli et al. 1992, 56ff. mit Taf. 40,8-9; Windler 1994, 86 mit Taf. 45,124.1.

**39** R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne (Paris 1974) 62ff. fig. 47: Alle Si-Polyederohrringe sind mit - zumeist zwei - Fibelpaaren des späten 5. bzw. der ersten Hälfte des 6. Jh. vergesellschaftet (Gräber 175, 189, 204, 240, 295, 307 und 312) oder mit einem Kamm des 5. Jh. (Grab 201), alle Bz-Exemplare hingegen mit Gürteln der Zeit um 600 (Gräber 21, 66 und 114).

**40** Von Freeden 1979, passim, bes. 408-410 (überholt die ebd. diskutierte Goten-These).

**41** G. Ciampoltrini, Due orecchini « bizantini » da Luni. Arch. Medievale (Firenze) 16, 1989, 737-740 (vgl. Mosaiken von Ravenna-San Vitale, 546/48).



42 Pouyé et al. 1994, 68 mit fig. 39, 127.1 (Saint-Paul-Lès-Durance « Cadarache » Grab 127 : Bz-Ring « avec une tête cylindrique »). - P. B. Serra in : Le sepolture in Sardegna dal IV al VII secolo. IV Convegno sull'archeologia tardoantica e medievale (Cagliari 27-28 giugno 1987). Mediterraneo tardoantico e medievale, Scavi e Ricerche 8 (Oristano 1990) 107-131 hier fig. 21a.d ; 23a (Leseefunde, Mus. Cagliari bzw. Sassari). - Allg. zu Spanien : H. Zeiss, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 2 (Berlin, Leipzig 1934) Taf. 24,7-23. Dazu Almagro Basch 1975, 18 fig. 3,2 (Segobriga Grab 4 : Bz, Dm. 3 cm) ; 27f. fig. 7,3-4 (Grab 28 : Si, Dm. ca. 3 cm) ; 60f. fig. 24,5 (Grab 113 : Bz, Dm. ca. 3 cm) ; 96f. fig. 44,1 (Grab 205 : Bz-Paar, Dm. 3,4 bzw. 3,6 cm). - Pilet et al. 1994, 401 pl. 66, 447.1a-b (Saint-Martin-de-Fontenay Grab 447 : Si-Ringpaar, Dm. 2,1 cm - Vorform des frühen 6. Jh. ?).

43 Jahrb. SGUF 70, 1987, 255f. fig. 38, M (Martigny VS-Insula 6, Grab 1/1981 : datiert nach Perle fig. 38, K und Fingerringen fig. 38, O-P [vgl. Martin 1991, 67ff. bes. Abb. 36, 4.10]). Dazu Windler 1994, 92 (späterer Zeitansatz). - Vgl. Si-Ohring mit zierlichen Knoten aus der Kulthöhle von Zillis GR : Rageth 1994, 153 Abb. 27, 10.

44 Martin 1976a, 70 mit Anm. 3 ; von Freeden 1979, 243f. mit Abb. 1 u. Taf. 61, 4 ; Marti 1990, 66 mit Anm. 220. - C. Aronovici-Martin, Les collections mérovingiennes. Dijon, Musée Archéologique (o.O. 1977) pl. 13, 2.6 (Beire-le-Châtel, Dép. Côte-d'Or ; Steinauauflage verloren). - Romains et barbares entre Loire et Gironde, IVe-Xe siècles. Ausstellungskat. Poitiers 1989/90 (Poitiers 1989) 111f. Nr. 120 (Béruges). - Schulze-Dörlamm 1990, 159 mit Anm. 17 u. Taf. 37, 18-20 (Steinauauflage z.T. verloren).

45 Zeller 1992, Bd. 1 142. - Schulze-Dörlamm 1990, 160 mit Abb. 6 (Karte) ; 391f. (Fundliste).

46 Ähnlich z. B. Roth/Theune 1995, 149 mit Taf. 188, A.1a-b (Weingarten Grab 501, mittleres 7. Jh.).

47 Schneider-Schnekenburger 1980, 30f. - Possenti 1994, fig. 1-4 (Verbreitungskarten). - Riemer 2000, 45-64. - Leukerbad : Anz. Schweizer. Altkde., N. F. 7, 1905/06, 66 (heute SLM Zürich ; frdl. Hinweis M. Martin, Basel/München). - Zu Ohringformen der jüngeren Merowingerzeit jetzt Marti 2000, A 46-51 mit Abb. 18 ; 20.

48 Keller 1971, 94.

49 Keller 1971, 95-97 mit Abb. 28, 1 (Typ 1, kaum jünger als mittleres 4. Jh.).

50 Relativ häufig begegnen Sätze von sechs (Keller 1971, 95 Tab.) oder acht (I. Nobile, Necropoli tardoantiche nel territorio Lariano. Arch. Italia Settentrionale 6 [Como 1992] 23 : Grabfund von Oggiono) Armringen verschiedenen Typs aus ein und demselben Grabfund. Mehr Armringe als Sion SSE Grab 45 bargen z. B. Straubing-Azlbürg II Grab 11 (20 Stück : J. Prammer, in : W. Menghin/T. Springer/E. Wamers [Hrsg.], Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungs-

anführen, sind weitere aus Beire-le-Châtel, Béruges, Gondorf und Duraton zu nennen<sup>44</sup>. Technisch interessant wäre es zu untersuchen, ob unsere drei Fassungsstege aus Blei bestünden, womit dann ein Nachweis für ein Fabrikationsdetail vorläge, das Marti am Stück von Saint-Sulpice bereits beobachtet hatte, aber nicht verifizieren konnte. Gerne möchte man sich seiner Datierung « ins fortgeschrittenere 6. Jh. » anschliessen, wie es die Befunde aus Basel und Lausanne nahelegen, und worauf auch der relativ grosse Durchmesser der Sittener Stücke hindeutet, doch widerspräche einem so späten Ansatz der merkwürdige Beifund in Grab 517 - falls es sich dabei tatsächlich um einen Halsring handeln sollte (s. Kap. « Halsreifen »).

Der einzige Ohring, der unter Vorbehalt der Jüngeren Merowingerzeit angehören könnte, ist derjenige mit aufgeschobener Polyederperle und Drahtumwicklung (Grab 195 : Taf. LXI). In seinen wesentlichen Merkmalen gleicht er dem « Drahtohrning mit massivem Polyeder und zurückgeschlaufener Öse », einer ostfränkischen Leitform des späteren 7. Jh., die allerdings wenigstens 5 cm durchmisst, einen mitgegossenen Würfel besitzt sowie mittels Haken und Öse zu verschliessen ist<sup>45</sup>. Mit nur 2,4 cm Durchmesser, beweglichem Polyeder und offenen Enden fällt unser silbernes Exemplar aus der Reihe, nicht aber aus dem Spektrum der übrigen Sittener Ohringe. Eine treffliche Parallele vermag ich nicht beizubringen<sup>46</sup> : Vielleicht taucht der frühe romanische Prototyp jener hypertrophen Spätform nur vereinzelt da im Südwesten auf, wo noch bald nach 600 ( ? ) Verstorbene mit ihrem Schmuck beigesetzt wurden.

Kein einziger Ohring von Sion, Sous-le-Sceux entspricht dem Geschmack des entwickelten 7. oder 8. Jh., als übergrosse Durchmesser und Haken-Ösen-Verschlüsse das Aussehen der meisten Formen bestimmten. Bemerkenswert ist ferner, dass Körbchenohrringe fehlen, die sich in den Bündner Alpen wie auch in den benachbarten Landschaften Oberitaliens einiger Beliebtheit erfreuten, aber auch in einem Exemplar aus dem nahen Leukerbad bezeugt sind<sup>47</sup>.

## ARMRINGE/-REIFEN

- Geschl. ? : Grab 184, Grab 275, Grab 350 (E juuv.), Grab SSE 25 (4x), Grab SSE 45 (19x, davon 2x Kn).

- Einzelfund : Nr. 2351 (Lignit/Sapropelit ?), Nr. 2772 = Nr. SSE 1981 (Passstücke).

Aus den Grabungen stammen 27 oder 28 Armreifen, die sich auf ganz wenige Beistattungen verteilen. Zwei spätromische Gräber im Osten der kleinen Memoria bargen allein je vier bzw. 19 Exemplare ; spätantiken Brauch gemäss wurden diese mit einer Ausnahme am linken Unterarm getragen<sup>48</sup>. Daneben konnte nur noch ein weiterer Reif in situ beobachtet werden, nämlich der eiserne am rechten Handgelenk des oder der Toten in Grab 350. Zwei andere Stücke aus Bronze waren in Füllerde eingebettet (Gräber 184, 275), ein Kolbenarmreif schliesslich - zweifellos einstiger Bestandteil einer Grabausstattung - war in zwei Bruchstücken umgelagert worden (Streifunde Nr. 2772, Nr. SSE 1981). Ob das Lignit( ?)-Fragment Nr. 2351 aus dem Areal östlich der Südapsis überhaupt von einem Armreif herrührt, müsste noch genauer untersucht werden ; formal und bei einem geschätzten Durchmesser von 7-8 cm spricht jedenfalls nichts gegen diese Annahme<sup>49</sup>.

Die umfangreichen Schmucksätze aus den Gräbern SSE 25 und SSE 45 verdeutlichen einmal mehr, welche verschiedenartige Ringformen nebeneinander angelegt wurden, als die Zeit römischer Herrschaft ihrem Ende zuging<sup>50</sup>. Mangels aussagekräftiger Beifunde lässt sich beidemal der Zeitpunkt der Grablege nur ermitteln, wenn man die jeweils jüngsten Details technischer wie stilistischer Art bestimmt. Dabei sind auch formale Analogien zu anderen Materialgruppen - etwa zu Kämmen oder zu Gürtelzubehör - zu berücksichtigen, wie dies R. Pirling und M. Martin aufgezeigt haben<sup>51</sup>. Ausserdem ist die Chronologie zu korrigieren, indem man die bisher angenommenen absoluten Laufzeiten entzerrt : Weil gegen Ende der Kleingeldprägung um 400 die Spärlichkeit der Grabausstattung zugenommen hat und beide Phänomene mit militärischen Katastrophen dieser Zeit zusammenzuhängen schienen, kam die ältere



Forschung kaum über jüngere Datierungsanhalte hinaus. So zeichnete sich beinahe zwangsläufig ein Kulturbruch ab, der den Untergang des römischen Handwerks nördlich der Alpen nach sich gezogen habe. Mittlerweile sehen wir klarer, wie viele Traditionsstränge, beispielsweise in der Keramikproduktion, bis in die Merowingerzeit hineinreichen und somit das ganze 5. Jh. hindurch fortbestanden haben müssen<sup>52</sup>. Dass dies auch auf Armschmuck zutrifft, sei im folgenden kurz dargelegt:

Bis um 500 überlebt haben massive Armreife mit plastischen Löwenkopfen ähnlich Grab SSE 45.11-13 (Taf. LXVII), wie aus dem Befund von Barbing-Irlmauth, Lkr. Regensburg, Grab 25 hervorgeht<sup>53</sup>. Sicherlich handelt es sich dabei um kein « altes Fundstück », was U. Koch noch erwog, denn im nahen Alteglofsheim, Lkr. Regensburg, wiederholt sich das Phänomen, dort in Gestalt eines rundstabigen Bronzearmreifs « mit abgeplatteten Tierkopfen » (vgl. Grab SSE 45.14-15 : Taf. LXVII), wie er ähnlich vereinfacht auch in Basel-Kleinhüningen Grab 167 für die Zeit bald nach 450 bezeugt ist, oder in einer eisernen Variante mit völlig abstrakten Enden den linken Arm einer Romanin(?) aus Altenerding, Lkr. Erding, Grab 1299 zierte<sup>54</sup>.

Obwohl Tierkopfarmringe auch südlich der Alpen weit verbreitet waren<sup>55</sup>, fallen eindeutige Belege aus der Zeit nach 400 dort spärlicher aus. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass eingewanderte Ostgermaninnen im Tode auf Armschmuck verzichten mussten. Immerhin griffen die Einheimischen gelegentlich darauf zurück, so im Falle von Comacchio, Prov. Ferrara, Grab 243, wo ein beinerner Löwenkopfarmreif qualitativvoller Machart mit einer Tonlampe Typ Atlante X A 2 vergesellschaftet ist, welche erst um die Mitte des 5. Jh. aufgekomen war<sup>56</sup>; in einem vergleichbaren zeitlichen Kontext sind wohl auch ein paar Gräber von Imola-Villa Clelia, Prov. Bologna, zu sehen<sup>57</sup>, ferner Südtiroler Funde aus Pfatten Grab 1978/1 (ähnlich Grab SSE 45.15), Säben Grab 136 sowie aus Predazzo und vom Passo della Mendola (wie Grab SSE 45.14)<sup>58</sup>. Was den alpinen Raum mit seinem unbefriedigendem Forschungsstand anbetrifft<sup>59</sup>, wäre an erster Stelle das umstrittene Mädchengrab von Onore, Prov. Bergamo, zu nennen, dessen mehrteiliger Ringschmuck ein Paar massiver Löwenkopfarmreife wie Grab SSE 25.1/45.13 (Taf. LXVI ; LXVII) umfasst und vermutlich ins mittlere 5. Jh. gehört<sup>60</sup>. Kaum viel früher dürfte Tamins GR Grab 1964/1 anzusetzen sein. Schon die Bearbeiterin nahm « Anzeichen für eine etwas jüngere Zeitstellung » als Mitte/zweite Hälfte des 4. Jh. wahr : ein Bärenzahnamulett sowie grüne und schwarze Miniaturperlen korrespondieren mit Parallelen aus frühmerowingischen Fundverbänden, und selbst das Lavegeschirr steht einer Späterdatierung um 50 bis 100 Jahre nicht entgegen<sup>61</sup>.

Dem Zierstil des 5. Jh. entspricht ferner der Taminser Bronzeblechreif mit seinem eigentümlichen Dekor aus (Mandel-)Punzen, Kreuzblättern und gereihten Kreisaugen. Solche Armreifen aus Blechbändern mit Haken-Ösen-Verschluss von rund 1 cm oder mehr Breite bilden die zweite geschlossene Gruppe aus unseren Fundensembles (vgl. Grab SSE 25.3/45.16-17 : Taf. LXVI ; LXVII)<sup>62</sup>. Man darf sie wohl als billige Imitationen von prachtvollen Goldarmbändern der spätrömischen Zeit ansehen ; an feinmaschiges *opus intarsiatum* erinnern die dichten Punzmuster von fern<sup>63</sup>. In breiter Ausführung treten mehrzonig punzierte Bronzearmbänder gelegentlich noch an der Wende zum 6. Jh. auf (Krefeld-Gellep Grab 609)<sup>64</sup>. Wie ein durch Haken und Öse verschlossener Einzelfund von Jaulzy, Dép. Oise, andeutet, reichen einfachere, mit aneinandergereihten Kreisaugen verzierte Varianten wie Grab SSE 45.18 (Taf. LXVII) wohl ebenfalls bis in die frühe Merowingerzeit<sup>65</sup>. Exakte Gegenstücke zu Grab SSE 45.16-17 aus Otterfing und Pfatten mögen nur wenig älter sein<sup>66</sup>.

An all diesen Stücken fällt auf, wie gut ihr Dekor mit der Zierweise beinerner Gegenstände aus merowingerzeitlich-alamannischen Grabfunden übereinstimmt, beispielsweise mit einem Knochenarmband aus Heidenheim oder einem Beinkamm aus Hemmingen, welcher dem Stück aus der kleinen Memoria recht nahe kommt (Grab SSE 4 : Taf. LXVI ; vgl. Kap. « Kämmen »)<sup>67</sup> - aneinandergereihte (Doppel-)Kreisaugen sowie das X-Motiv als seitlicher Abschluss begegnen dort in gleicher Weise. Variiert werden besagte Zierelemente auch auf den tierköpfigen Verstärkungsleisten einer 14-teiligen Gürtelgarnitur aus Trier-Pallien, die neuesten Untersuchungen zufolge der Zeit nach 400 entstammt<sup>68</sup>. Einzelne für sich betrachtet, könnten die schmuckvollsten unserer Stücke - Grab SSE 25.1-3 und Grab SSE 45.11-18 - ohne weiteres noch der

zeit. Ausstellungskat. Nürnberg u. Frankfurt [Nürnberg 1987] 605f. Abb. 10-11 ; wohl jünger als « spätes 4. Jh. », s. u.) oder ein frühangelsachsenzeitliches Grab von Saffron Walden, Essex (22 Stück : Martin 1991, 12 Anm. 28).

51 Pirling 1966, 179 (Vergleich von Facetten an Bandarmreifen und Armbrustfibeln). - Martin 1991, 14 Anm. 35.

52 Dazu z.B. : R. Marti, Kontinuität und Wandel am Beispiel frühmittelalterlicher Keramik aus der Nordwestschweiz. In : Keramik zwischen den Epochen. Funktion - Formenwandel - Technik. Tagung Münchenwiler 1994 (Bern 1994) 49-55 bes. 49f. - Ders., Ansätze zu einer frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. In : M. Schmaedecke (Bearb.), Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Koll. Liestal 1995 (Liestal 1995) 9-16 bes. 11f. Abb. 3. - U. Gross, Frühmittelalterliche Reibschüsseln und Reibschüsselderivate. Arch. Inf. 13, 1991, 207ff. - Ders., Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 422ff. - Ders., Altstücke ? Zu Vorkommen von Gefäßen des Typs Niederbieber 81 in frühmittelalterlichen Zusammenhängen. Arch. Korbl. 26, 1996, 83ff.

53 U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) 51 Taf. 373. Dazu und zum folgenden jetzt Wührer 2000, 56ff. bes. 58f. (Form C.4).

54 Alteglofsheim : V. Bierbrauer/U. Osterhaus, Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 94ff. Abb. 2,2. - Basel-Kleinhüningen Grab 167 : Giesler-Müller 1992, Taf. 37,167.3. - Altenerding Grab 1299 : Sage 1984, 316f. Taf. 156,29.

55 Dazu jetzt Konrad 1997, 59-63 und Riemer 2000, 90. - Zu den Vorkommen im Westen vgl. Steiner/Menna 2000, I 107-110.

56 S. Patitucci, Not. Scavi Ant., 8. Ser., 24, 1970, 69-121 hier 109f. Abb. 30b. Zur Öllampe jetzt M. Mackensen, Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien). Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 50 (München 1993) 151f.

57 Maioli 1979, 98 Abb. 1-3.

58 Pfatten : Cavada/Dal Ri 1981, 63 Taf. 4,7 (Vergleichsfind von Volargne, angeblich durch eine Münze Valentinians III. [425-455] datiert). - Säben : Bierbrauer/Nothdurfter 1988, 291 Abb. 8,8-10. - Zu Predazzo, Passo della Mendola, vgl. P. Leonardi in : P. Leonardi/B. Bagolini/C. Balista u.a., La Val di Fiemme nel Trentino dalla Preistoria all'Alto Medioevo (Calliano 1991) 400 fig. 40,3.4.6 (Frauengrab am Passo della Mendola ins « 6./7. Jh. » datiert !).

59 Vgl. etwa die fundreichen, aber befundenarmen Übersichten von G. M. Facchini in : Milano capitale dell'Impero Romano, 286-402 d.C. Ausstellungskat. Milano 1990



(Milano 1990) 356f. und P. M. De Marchi/M. Fortunati Zuccàla in: R. Poggiani Keller (Hrsg.), *Carta Archeologica della Lombardia II. La Provincia di Bergamo 1* (Modena 1992) 232-240.

60 Zuletzt P. M. De Marchi/S. Cini, I reperti altomedievali nel Civico Museo Archeologico di Bergamo. *Fonti per lo Studio del Territorio Bergamasco* 6 (Bergamo 1988) 44-51 hier 47ff. tav. 5,1-2 (mit üblicher Spätdatierung ins 6./7. Jh.; anders Martin 1988a, 176 Anm. 47).

61 Schneider-Schnekenburger 1980, 58 Taf. 22,1-7 (zum Bärenzahnmuilett: Heege 1987, 105 Anm. 340. - Zu den Miniaturperlen: Müller 1976, 32 u. 64; C. Theune-Vogt, Chronologische Ergebnisse zu den Perlen aus dem alamannischen Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Eine Datenanalyse. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Phillip-Universität Marburg 33 [Marburg 1990] 36).

62 Zu Blecharmingen Konrad 1997, 65-67 (Datierung: späteres 4. bis frühes 5. Jh.). - Ein 5 mm br. Blecharmband mit Dekor aus X- und Strichgruppen sowie Haken-Ösen-Verschluss, das man in Verolengo (Prov. Torino) Grab 2 fand, wird überzeugend ins « 5. Jh. » datiert: M. Lucchino et al., Una necropoli tardoantica nel territorio di Verolengo (TO). *Quaderni Soprintendenza Arch. Piemonte* 14, 1996, 147-168 hier 149f.; 154-156 tav. 48,b,4 (26 Ziegelgrab, davon nur zwei Kindergrab mit spärlichen Beigaben - eine Perlenkette, ein Armband, ein Ohrhörn).

63 J. Heurgon, Le trésor de Ténès (Paris 1958) pl. 5,1. - V. Bierbrauer in: Goti 1994, 208f. fig. III.101.

64 Pirling 1966, 179f. Taf. 57,2a-b. Dazu Wührer 2000, 49 (Form B.1). - Sage 1984, 90 Taf. 36,20 (Altenerding Grab 301, erste Hälfte 6. Jh.: Fragment in Männertasche).

65 F. Vallet, *Rev. Arch. Oise* 10, 1977, 35-41 hier 37 fig. 2; 3,1 (fast alle abgebildeten Objekte: mittleres 5. bis spätes 6. Jh.). Kritisch dazu Wührer 2000, 86. - Geschlossenes Gegenstück zum Sittener Reif: Steiner/Menna 2000, I 111ff. fig. 73,8 (Yverdon Grab 131, noch 4. Jh.?). - Vgl. dazu einen gleich gemusterten Beinarmring aus Imola-Villa Clelia Grab 163 (Maioli 1979, 98 Abb. 7). - Ein breites, spitzendiges Bronzeblecharmband mit Strichgruppen- und Kreisgandekord als Einzelbeigabe in Basel-Gotterbarmweg Grab 14 (um oder nach 450): Vogt 1930, 152 Abb. 4.

66 Zu Otterfing, Lkr. Miesbach, und Pfaffen, Prov. Bozen, Streufund von 1962: Cavada/Dal Ri 1981, 69f. Anm. 74 (weitere Fundorte: Morzg bei Salzburg; Biantonno, Prov. Varese); 72 Anm. 90 (zur Datierung über 400 hinaus).

67 Heege 1987, 68ff. Abb. 29,1 (Grab 19). Dazu Wührer 2000, 87. - Müller 1976, 58 Taf. 6,G.8 (Grab 29).

68 K.-J. Gilles in: Trier, Kaiserresidenz und Bischofssitz. Ausstellungskat. Trier (Mainz 1984) 309 Nr. 159. Zu diesen « einfachen punzverzierten Gürtelgarnituren » als Leitform einer weiblichen Trachtgruppe mit cingula aus der Zeit um 400-430/40 vgl.

zweiten Hälfte des 5. Jh. angehören. Damit kontrastiert jedoch der dokumentierte Fundkontext im Areal « Est »: Umfangreiche, aber nur vereinzelt auftretende Schmucksätze stellen nach M. Martin ein Phänomen im spätrömischen Grabbrauch dar, das für die Jahrzehnte um 400 typisch war (Kaiseraugst ZS A spät = ca. 380-420)<sup>69</sup>. Am Ende dieser Phase mag eine hypertrophe Totentracht wie in Grab SSE 45 stehen. Wenn als Zeitraum für die Anlage dieses Grabes sowie von Grab SSE 25 das zweite Viertel oder die Mitte des 5. Jh. vorgeschlagen wird, so resultiert dieser Vorschlag gleichsam nur aus dem Mittelwert aller gebotenen Datierungsansätze; besser untermauern lässt er sich vorläufig nicht. Die meisten und besten Parallelen zu unseren spätrömischen Armringen scheinen aus dem weiter östlich gelegenen Alpenraum sowie aus den Donauprovinzen zu stammen<sup>70</sup>. Während die dort üblichen tordierten Formen, die mehrheitlich noch dem 4. Jh. angehören<sup>71</sup>, in Sion, Sous-le-Sceux Est keine Rolle spielen, liegt die Allerweltsform der schmalen, feingerippten Armringe in einiger Anzahl vor (Grab SSE 45.23-27: Taf. LXVII)<sup>72</sup>.

An die letztgenannte Gruppe ist ein Fragment aus dem Kirchengrab 184 anzuschliessen, das aufgrund seiner geringen Grösse einst den Arm eines Kindes geziert haben mag (Taf. LXI). Dieser unscheinbare Befund bestätigt, dass zeitweilig sowohl bei der Grabkirche wie auch auf dem Gräberfeld bei den Memorien nebeneinander bestattet wurde. Ebenfalls noch ins 5. oder schon ins frühere 6. Jh. wird ein anderes Bruchstück aus Grab 275 (Südanex) zu platzieren sein (Taf. LXII); mit seinen plattgehämmerten Enden steht es unverkennbar in spätantiker Tradition<sup>73</sup>. Wenngleich ebenfalls von kaiserzeitlichen Vorformen abzuleiten<sup>74</sup>, sind Armringe mit kolbenförmigen Enden eher typisch für die Ältere Merowingerzeit. Das durch schwache Rippen profilierte und in zwei Teile zerbrochene Exemplar Nr. 2772/SSE 1981 (Taf. LXV, LXIX) ist hierzu zu rechnen. Im 6. Jh. wurden bronzene Ausführungen auch südlich der Alpen getragen, während die bessergestellte Germanin bis zur Jahrhundertmitte eine massivere Variante aus Edelmetall bevorzugt hat<sup>75</sup>.

Der einzige unserer Armringe, der einer jüngeren Zeit entstammen könnte - aber nicht muss -, ist der eiserne aus Grab 350 (Taf. LXII), das man entlang des Felsens angelegt hat. Weil am rechten Unterarm aufgefunden, mag das Schmuckstück von einem jungen Mann getragen worden sein<sup>76</sup>. Westlich der Donauprovinzen haben die oft einzeln angetroffenen Eisenarmringe gemäss M. Martin erst nach 400 Verbreitung gefunden, überwiegend « südlich der Alpen und im zirkumalpinen Bereich »; doch auch in Gallien wurden sie häufiger rezipiert als bisher angenommen<sup>77</sup>. Exemplare des 7. Jh. zeichnen sich gegenüber älteren entweder durch ihre massivere Verarbeitung aus (wie in Sézégny) oder durch rautenförmigen Querschnitt (wie in Hermalle). Legt man diese beiden Kriterien zugrunde, dürfte das Sittener Stück eher vor 600 hergestellt worden sein<sup>78</sup>.

## FINGERRINGE

- Mann (oder Kind ?): Grab 163.
- Geschl. ? : Grab 231, Grab SSE 25, Grab SSE 45 (7x), Grab SSE 52.
- Einzelfund : Nr. 2016, Nr. 2105 (andere Funktion ?).

Nur im Bereich der Memorien « Sous-le-Sceux Est » wurden Fingerringe in situ an den Händen aufgefunden. In den Gräbern SSE 25 (Taf. LXVI) und SSE 45 (Taf. LXVII) war der Fingerschmuck, der sich nach spätantikem Brauch zu einem ganzen Set summieren konnte, jeweils Teil einer umfangreichen Ringtracht<sup>79</sup>. Durchwegs aus Bronze gefertigt, wurden diese spätrömischen Exemplare zumeist als dünnstabiger Ring ausgeführt und allenfalls dezent mit Rippen - passend zu den Armreifen SSE 45.23-25 - oder mit feinem Fischgrätmuster verziert. Drei Stück aus Grab SSE 45 schmiedete man zu einem schmalen Bleiband, ganz nach Art des Rings aus Basel-Kleinhünlingen Grab 167, das ins mittlere 5. Jh. gehört<sup>80</sup>. Davon unterscheiden sich drei andere Ringe aus Grab SSE 52, Grab 163 und Grab 231, nicht nur, weil sie deutlich breiter ausgehämmert wurden, sondern auch, weil sie jeweils die einzige « Beigabe » im



Grab darstellen. Dieses Phänomen der « symbolischen Beigabensitte » tritt weiterhin in romanisch geprägten Friedhöfen auf und gründet in einer Tradition, die bereits im 4. Jh. eingesetzt hatte und bis zum 7. Jh. fortbestand<sup>81</sup>. Bandförmige Fingerringe, teilweise mit abgeplatteten Enden für eine (zumeist verlorene) Schmuckauflage, bildeten vor allem bis zur Wende von Älterer zu Jüngerer Merowingerzeit um 600 eine geläufige Form<sup>82</sup>. Unser bronzenener Vertreter aus Grab SSE 52 (Taf. LXVIII) fällt durch reichen Dekor auf: Taubendarstellungen, kombiniert mit Kreuz oder Christogramm, finden sich seit dem 4. Jh., zunächst auf einer Schmuckplatte<sup>83</sup>; später bedecken die Heilszeichen auch den gesamten Ringkörper<sup>84</sup>. Voneinander abgesetzte Bildfelder, wie sie das Sittener Stück charakterisieren, waren besonders im 5. Jh. beliebt<sup>85</sup>, wobei die Abgrenzung durch Strichgruppen selten zu sein scheint<sup>86</sup>. - Eine gute Parallele zum bandförmigen, abgeplatteten Silberring aus Grab 163 (Taf. LXI) und zu seinem bronzenen Verwandten Nr. 2016 (mit spärlicher Zier: Taf. LXV) stammt aus Sézegnin Grab 51, das B. Privati zu Recht in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert<sup>87</sup>. Der rundstabige Bronzering Nr. 2105 (Taf. LXV) mag hingegen am Gehänge oder auch gänzlich anders verwendet worden sein<sup>88</sup>. Es bleibt festzuhalten, dass in Sion, Sous-le-Scex keine Fingerringe aus der Zeit um oder nach 600 gefunden worden sind, etwa solche, die anhand einer runden bis viereckigen Platte mit Monogramm, Kreuzeszeichen oder Figurenbild leicht zu erkennen wären<sup>89</sup>.

## SCHUH- ODER WADENBINDENGARNITUR

- Frau : Grab 3 (E, Bz).

In Grab 3, einem trocken aufgebauten Mauergrab mit geschwungenen Seiten, befanden sich zwischen den verworfenen Knochen einer erwachsenen Frau zwei Eisenschnällchen sowie ein Paar bronzenener Riemenzungen, die zusammen am ehesten das Riemenwerk der Beinkleidung zierten (Taf. LIX). Ob ein solches Ensemble aber an den Wadenbinden sass, wo (hier fehlende) Quadratbeschläge zu erwarten wären, oder am Schuhwerk, ist selbst bei unversehrten erhaltenen Bestattungen oft nicht leicht zu entscheiden<sup>90</sup>. Sicher ist hingegen, dass die Garnitur trotz der schlichten Gestalt der Schnällchen und trotz des charakteristischen Ritzdekors auf den Riemenzungen nicht mit frühmerowingischen Formen verwechselt werden darf, die zumeist aus Silber bestehen<sup>91</sup>. Eine lang-schmale Kontur mit leicht einschwingenden Seiten und spitz zulaufendem Ende verbindet unsere Riemenzungen eindeutig mit anderen bronzenen aus dem fortgeschrittenen 7. Jh.<sup>92</sup>; an solchen späten Lederbesätzen taucht gelegentlich auch eine ähnliche Dekoration auf<sup>93</sup>. Der vorgeschlagene Datierungsansatz ins spätere 7. Jh. passt zudem zum Grabbau, denn gemauerte Gräber aus der Zeit vor 600 sind in der Westschweiz bislang kaum bekannt<sup>94</sup>.

## « AGRAFE À DOUBLE CROCHET »

- Mann ? : Grab 1 (iuv. ; Objekt verschollen).
- Geschl. ? : Grab 449 (wohl Frau).
- Einzelfund : Nr. 4303, Nr. 4358, Nr. 4360, Nr. 4389.



Abb. 93 « Agrafe à double crochet » aus Grab SSS 449

M. Martin, *Jahrb. RGZM* 38/2, 1991 (1995), 629-680 hier 671f. Abb. 36 ; 42 u. 674 Anm. 162-163.

69 Martin 1991, 241f. ; 246.

70 Keller 1971, Abb. 29,3-5 ; 30,3.4.8.9 : ein identisches Stück zu SSE 25.1 aus Redl Grab 2 (mit gleichfalls drei Armreifen), ein analoges zu SSE 45.11-12 aus München-Harlaching Grab 1. - Vgl. zu den Tierkopfarmringen nun aber « zahlreiche Belege aus Oberitalien » : Konrad 1997, 59ff. Anm. 182-196. - Wesentlich geringer der Bestand aus Nordgallien : Böhme 1974, 44-46. Vgl. aber H. Zeiss, *Ber. RGK* 31, 1941, 83ff. Abb. 17,2-5 (vier Bz-Armbänder aus Briarres-sur-Essonne, Dép. Loiret) und Si-Armring der Zeit um 500 aus Marchélepot, Dép. Somme (M. Bertram in : *Franken* 1996, 987 Nr. VII.5.37 mit Abb. 12).

71 Anders hingegen Martin 1991, 9f. (zu tordierten Spätformen ebd. Abb. 6,2-4).

72 Dazu Konrad 1997, 63 Anm. 202 Abb. 10,2 (« 4. Jh. »).

73 Wührer 2000, 57f. Abb. 47 (Form C.2) ; dazu auch in Oberitalien verbreitete Formen wie Keller 1971, Abb. 29,2.5.8.

74 Keller 1971, 102 Abb. 29,7 (Bz-Armringe Typ 6 d « mit gewulsteten Tierkopfen »). Dazu jetzt M. Pollak, *Spätantike Grabfunde aus Favianis-Mautern*. Mitt. Prähist. Komm. Österreichische Akad. Wiss. 28 (Wien 1993) 96f. (Leitform der Belegungsphase B, Ende 4./Anfang 5. Jh.).

75 Bronzene Gegenstücke zu Nr. 2772/SSE 1981 : Heege 1987, 111f. Abb. 43,5 (Heidenheim-Grosskuchen Grab 25 ; si-tauschiert) ; von Hessen 1971, Taf. 3,31.34.35 ; ders., *Il cimitero altomedievale di Pettinara-Casale Luzzi* (Nocera Umbra). Quad. « Centro Collegamento Studi Medievali e Umanistici Univ. Perugia » 3 (Firenze 1978) 16 tav. 14,1 (Grab 40). Allg. jetzt Wührer 2000, 27ff. bes. 30-32 Abb. 21 (Form A.3.3). - Zu Si-Armreifen vgl. U. Koch, *Bayer. Vorgeschbl.* 34, 1969, 187ff. ; Müller 1976, 32 Taf. 4.A.5 (Hemmingen Grab 14) ; Martin 1976a, 84 ; 310f. (Basel-Bernerring Grab 42).

76 Martin 1991, 65 Anm. 1. - P.-A. Schwarz in : Marti et al. 1992, 32f. Anm. 143. - Allg. jetzt Wührer 2000, 71-80 Abb. 64 (Karte).

77 Martin 1991, 16f. ; zum Süden jetzt Riemer 2000, 92. Weitere Beispiele aus Gallien bzw. dem Westen (Liste bei Martin 1976a, 84f. Anm. 79) : Privati 1983, 52 mit pl. 5,195.1 ; 7,298.2 ; 11,523.1 ; 11,548.1 ; 12,656.1. - Mercier 1974, 57 (Grab 122). - Ajot 1986, 43 fig. 98,158.3 (Grab 158). - Malsy 1972, 78 (Chelles, Dép. Oise : 4x). - N. Bertheliet, *Bull. Arch. Vexin Français* 27, 1994, 75-90 hier 81 mit Abb. (Grigny, Dép. Essonne, Grab 37). - J. Alenus-Lecerf, *Arch. Belgica* 181 (1975) 47 (Hamoir, Prov. Liège, Grab 64). - J. Witvrouw/G. Gava/H. Lehance/S. Gava/L. Dardenne, *Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condruz* 22, 1991-92, 45-128 hier 78 mit fig. 23,T 3 (Hermalle-sous-Huy bei Engis, Prov. Liège, Grab 3).

78 Rundstabig sind etwa auch die beiden früh- bzw. ältermerowingzeitlichen



E-Armringe aus Yverdon : Steiner/Menna 2000, I 115 ; II pl. 13, T60.2 ; pl. 14, T62.1.

**79** Vgl. zur Siebenzahl in Grab SSE 45 etwa Martin 1991, 17f. mit Abb. 5 (Kaiser-augst Grab 1078 ; 4-5 Stück in den Gräbern 712, 750, 767 u. 1052).

**80** Giesler-Müller 1992, 153f. Taf. 37, 167.4. – Vgl. zu den Stücken SSE 45.6-7 Steiner/Menna 2000, II pl. 35, T286.1.24 (KinderGrab 286 ; entgegen ebd. I 114 u. 124 aufgrund der Perlen und der Randlage eher nach 400 anzusetzen).

**81** Allg. Martin 1991, 67 ; 298ff. und Konrad 1997, 87. Vgl. etwa Sézégny Grab 250, 324, 446 u. 593 (Privati 1983, pl. 6.7.9.12), Saint-Sulpice Grab 84, 162, evtl. 120 (Marti 1990, Taf. 7.9.10) und Curtil-sous-Burnand (11 Grab ; dazu M. Martin in : H. Gaillard de Semainville [Ed.], *Les Burgondes - Apports de l'archéologie*. Actes Coll. Int. Dijon 1992 [Dijon 1995] 31-44 hier 43 fig. 8).

**82** Vgl. etwa R. Pirling, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 10 (Berlin 1979) 96. – Zur Langlebigkeit von bandförmigen, geschlossenen Ringen vgl. Riemer 2000, 96.

**83** Beispiele bei R. G. Collingwood/R. P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain* II, 3 (Stroud 1991) 19 Nr. 2422.17 (Goldring aus Suffolk) ; 25 Nr. 2422.45 (Silberring aus Fifehead Neville, Dorset).

**84** Etwa auf zwei dalmatischen Silberringen, die bereits dem 6. Jh. zugerechnet werden : H. Gjurašin, *Starohrvatska prosvjeta* 20, 1990, 251-264 Abb. 1-4 (Fundorte Skrip/Insel Brač, Vrljika).

**85** Vgl. R. Lantier, *Ant. Classique* 17, 1948, 373-401 hier 382 pl. 5,3 (Vert-la-Gravelle, Dép. Marne, Grab 24) ; K. Böhner, *Jahrb. RGZM* 10, 1963, 139-167 hier 156f. Abb. 11 (Chouy, Dép. Aisne, « Kriegergrab » ; frdl. Hinweis M. Martin, Basel/München) ; W. Janssen, *Das fränkische Reihengräberfeld von Rödigen, Kr. Düren*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 16 (Stuttgart 1993) Taf. 96,11 (Grab 469).

**86** Dieses Detail gliedert z. B. einen Bz-Fingerring aus Segobriga Grab 76, der anstelle von Bildern nur glatte Ovalfelder besitzt : Almagro Basch 1975, 48f. fig. 20,1.

**87** Privati 1983, pl. 2,51.3. – Nahestehend auch die beiden Si-Fingerringe aus Westheim Grab 19 : Reiss 1994, 117 ; Taf. 21,5-6 (entgegen Verf. eher nach 550 zu datieren).

**88** Vgl. Marti 1990, 95 (zum Ring aus Saint-Sulpice Grab 114).

**89** Zum Formenspektrum des 7. Jh. : Martin 1991, 68f. Abb. 36,5-12 ; Zeller 1992, 146-148 mit Taf. 53,7.8.10-12.14. – Das Spektrum aus Italien jetzt übersichtlich bei Riemer 2000, 95-102.

**90** Koch 1977, 88ff. ; Marti 2000, A 77ff. mit Abb. 36 ; 39. – Ein Paar Schnällchen mit dazugehörigen Riemenzungen (wie in unserem Grab 3) bildeten in Sézégny dreimal einfache Wadenbindengarnituren : Privati 1983, 52 pl. 1,22.1-4 ; 23.1-4 ; 2,56.1-3.

In den Westalpen bildeten kleine Doppelhaken aus Buntmetall oder Eisen während der späten Merowingerzeit ein geläufiges, wenn auch vereinzelt Element der weiblichen Tracht<sup>95</sup>. Vor allem geöste Vertreter dienten oftmals als Träger einer (Metall-) Kette ; sofern Beobachtungen vorliegen, wurden die meisten Stücke am Oberkörper angesteckt, wo sie wohl ein Obergewand zusammenhielten, wahrscheinlich in ähnlicher Funktion wie die gleicharmigen Bügelfibeln<sup>96</sup>. Was Lage und Fundumstand anbetrifft, hält sich das Exemplar aus dem Brettersarg 449 (Taf. LXIV) somit im Rahmen, nicht jedoch, was Material und Form angeht : Sitzt das Hakenpaar üblicherweise nämlich an einem stäbchenförmigen, profilierten Mittelstück, so greift es bei der Agraffe aus Sion unter ein gleicharmiges Silberkreuzchen<sup>97</sup>. Das beste Vergleichsstück, ein bronzener Doppelhaken in Kreuzform, stammt aus der Villa Larina bei Hière-sur-Amby, Dép. Isère, und wird von M. Colardelle wie die Masse verwandter « agrafes » ins späte 7. oder ins 8. Jh. datiert<sup>98</sup>. Eine weitere Parallele liefert die bronzevergoldete Perlkreuzagraffe aus Jouarre, Dép. Seine-et-Marne, geborgen im Grabmal der hl. Osanna<sup>99</sup>. Eine Beeinflussung all dieser Stücke durch spätmerowingerzeitliche Kreuzfibeln liegt nahe<sup>100</sup>. Unsere ungewöhnliche « agrafe à double crochet » aus dem Wallis reiht sich deshalb gewiss nicht in die Reihe ominöser Funde ein, die ein erstes Aufkommen der simplen Schmuckform bereits fürs 4./5. Jh. wahrscheinlich machen : Ein spektakulärer Neufund aus dem Münzschatz von Esbarres, Dép. Côte d'Or, ist vielleicht schon bald nach 260 zusammen mit einem Goldfingerring und einem schwarzen Glasringlein vergraben worden<sup>101</sup>. – Vier andere, einander sehr ähnliche « agrafes » Nr. 4303, 4358, 4360 und 4389 (Taf. LXV) traten in einer Grabenverfüllung im Süden des Grabungsgeländes zutage (Schichten 155, 158 und 159). Ihr gemeinsames Merkmal ist ein astragaliertes Mittelstück mit zentralem Loch, das an vergleichbaren Stücken aus der Region Rhone-Alpes begegnet, aber auch an einer Agraffe aus der Champagne<sup>102</sup>. All diese Exemplare gehören vielleicht noch ins späte 7., eher jedoch schon in das 8. Jh., wie die Fundumstände von Isle-Aumont nahelegen.

## GOLDLAHN

– Frau : Grab 157.

Der kostbarste Grabfund stammt aus einem trapezförmigen Sarkophag im Umgang der Zentralapsis. In der Füllerde am Kopf- und Fussende konnten Reste von Gewebe geborgen werden, worin hauchdünne Goldfäden eingearbeitet waren ; erhalten hat sich allerdings nur wirres Gespinnst<sup>103</sup>. Entgegen verbreiteter Ansicht war eigentlicher Goldbrokat bis zur Jahrtausendwende unbekannt geblieben. Bis dahin herrschten Goldstickereien und -besätze vor, wobei um eine « Seele » gesponnene Goldfäden (Lahn) seit dem 6. Jh. allmählich breitere Goldblattstreifen ersetzten<sup>104</sup>. Zwar ist kaum mehr zu entscheiden, ob die betreffenden Textilien aus Sion, Sous-le-Sceux Grab 157 zur Erst- oder Nachbestattung gehörten, doch steht wohl fest, dass sie Bestandteile einer weiblichen Tracht waren. Vielleicht bildeten sie einst den Haar- (Netz, Haube ?) oder Kopfschmuck (Stirnband ?) sowie den funkelnden Gewandsaum einer Dame, die sich zweifellos zur örtlichen Oberschicht zählen durfte. Wie E. Crowfoot und S. Chadwick Hawkes herausgestellt haben, stand « hair/headress » nur bessergestellten Frauen oder Mädchen zu, wohingegen sich goldene « borders of garment » auch bei Männern finden<sup>105</sup> : Im Zentrum des Römerkastells von Horburg (Elsass) etwa ruhte ein grossgewachsener Mann « in seinem mit Goldborten besetzten Hofkleid », was den Ausgräber veranlasste, dieses Steinplattengrab der jüngeren Merowingerzeit als frühe Grablege der Grafen von Horburg anzusprechen<sup>106</sup>. Nach der Zusammenstellung von Crowfoot/Chadwick Hawkes nahm der Brauch, Tote in derart prunkvoll bestickten Gewändern beizusetzen, im 7. Jh. offenbar merklich zu. Ans Ende dieses Jahrhunderts und in die Zeit um 700 gehören einige reiche Kindergräber, so etwa Stein am Rhein SH « Burg » Grab 4, das einen der seltenen Vergleichsfunde aus der Schweiz barg<sup>107</sup>. Unter diesen ragt jene Persönlichkeit heraus, die 1869 im Apsis-scheitel der « troisième cathédrale » von Genf entdeckt wurde. Den in einem trape-



zoiden Sarkophag ruhenden Toten ehrte man nicht nur mit einem Einzelbegräbnis an privilegiertester Stelle, sondern er fand auch als einer von wenigen bis zum 7. Jh. sein Grab *intra muros*. Nach Ansicht des Ausgräbers H.-J. Gosse handelt es sich um einen Bischof, dessen dreiteiliges seidenes Ornat von Borten gesäumt wurde, auf denen « ornements brochés en fils d'or » zu sehen waren<sup>108</sup>. Analogien zum Befund aus Sion begegnen in all den Gegenden - stark romanisch geprägten Regionen im westfränkischen Reich oder Rätien beispielsweise -, wo man seit spätrömischer Zeit überwiegend beigabenlos in Sarkophagen und anderen Grabanlagen aus Stein zu bestatten pflegte<sup>109</sup>. Gute Parallelen lassen sich auch zu Säben in Südtirol ziehen, wo gleich vier Romaninnen das Vorrecht in Anspruch nahmen, im vornehmen Ornat bei einer Kirche begraben zu werden, die unserer Grabkirche im Grundriss sehr ähnelt<sup>110</sup>; dort kommt als Zeitraum der Bestattung am ehesten das 7. Jh. in Frage, ein etwas früherer Ansatz vielleicht schon für die « Gräber der einheimisch-romanischen Oberschicht » auf dem benachbarten Inselberg des *castellum Verruca* (heute Trient-Dos Trento)<sup>111</sup>. Dass derart exklusive Tracht in Italien nicht nur dem Kaiserhaus, kaiserlichen Beamten und hohen Militärs vorbehalten war, wie es frühbyzantinische Gesetze noch festgelegt hatten, hat E. Riemer überzeugend aufgezeigt: Auf einen vermögenden Personenkreis liessen 14 Grabfunde von zehn Fundorten schliessen, die oft Pretiosen umfassen und auch südlich des Alpenkamms eine « Ausnahmeerscheinung » darstellten<sup>112</sup>.

## GÜRTELSCHNALLEN UND -GARNITUREN

Mit rund 40 Belegen bilden Gürtel, von denen nur die metallenen Verschlüsse im Grab überdauert haben, die häufigste Beigabengruppe<sup>113</sup>. Bei Männern (13-14 sicher zuweisbare Gürtel) begegnen sie mehr als doppelt so häufig wie bei Frauen (ca. 2-6 Stück, dazu zwei Belege vom Beinkleid)<sup>114</sup>; zeitlich deckt die Gürtelbeigabe die Spanne zwischen etwa 500 und dem früheren 8. Jh. ab. Im Gegensatz zu den romanischen Gräberfeldern von Kaiseraugst, Sézégny und Bonaduz kommen jedoch keine Formen der spätrömischen Kaiserzeit vor, sieht man von unsicheren Fällen wie den Schnallen mit kreisrundem Bügel einmal ab<sup>115</sup>. Auffällig ist in Sion, Sous-le-Scex ausserdem der Mangel an Schnallen und Gürtelgarnituren aus dem späteren 6. sowie dem frühen bis mittleren 7. Jh.: So lassen sich weder Vertreter der Gruppe D (wie in Nax VS) nachweisen noch solche der Gruppe B (wie in Massongex VS oder in Conthey-Premplaz VS), auch keine Garnituren der Gruppe A (wie in Conthey-Premplaz VS) oder der Gruppe C/Typ Bülach (wie in Feschel VS). Da selbst frühe ein- bis dreiteilige Garnituren mit runder Beschlagplatte (wie in Lausanne/Bel-Air VD oder Sézégny GE) fehlen, ist eine Lücke von rund 60-70 Jahren in der Beigabensitte zu konstatieren. Ansonsten sind aus der Zeit vor 570/80 und nach 630/40 sogar seltene Formen belegt<sup>116</sup>.

### a) einfache Eisenschnallen

- Frau: Grab 10 (2x ?; anthr.), Grab 151 (Kind ?), Grab 473.
- Mann: Grab 1 (iuv.), Grab 12, Grab 202 (arch.), Grab 269, Grab 387, Grab 404 (?), Grab 472 (2x; Mann ?).
- Geschl. ? : Grab 29, Grab 92, Grab 123, Grab 186 (Dorn ?), Grab 188, Grab 263, Grab 347 (Dorn ?), Grab 372 (Armreif ?), Grab 400 (iuv.), Grab 444, Grab 445=79, Grab 450 (?), Grab SSE 60.
- Kind: Grab 36, Grab 377.
- Einzelfund: Nr. 398, Nr. 2697.

Rund die Hälfte aller nachgewiesenen Gürtelverschlüsse besteht aus der schlichtesten Form, einer ovalen Eisenschnalle mit rundstabig-massivem Bügel von etwa 3 bis 4 cm Breite<sup>117</sup>. Vergrössern liess sich diese Gruppe sicher um einige « Eisenfragmente », die in Beckenlage aufgefunden wurden, aber nicht mehr genauer zu bestimmen oder zu restaurieren waren<sup>118</sup>. Die Exemplare aus den heterogenen Gräbern 36 (mit Holzeinbau: Taf. LX), 202 (mit dickwandigen Steinplatten: Taf. LXI), 263 (mit Baumsarg), 269

<sup>91</sup> Vgl. Müller 1976, 72 Taf. 10,D.1-4 (Hemmingen Grab 41, spätes 5. Jh./ um 500). Eine ähnliche Silbergarnitur in Elgg Grab 178 (mittleres 6. Jh.): Windler 1994, 100f. Abb. 125. - Ältermrowingisch wohl auch das Si-Zünglein aus Yverdon Grab 206: Steiner/Menna 2000, I 169f. fig. 265 (Lage abseits vom Areal des 7. Jh.); II 209 pl. 27,T206.1. - In Remseck-Aldingen tritt das X-Motiv mit Strichgruppen an einem Feuerstahl aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. auf (H. Schach-Dörge, Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar. Heimatkd. Schriftenr. Gde. Remseck am Neckar [Remseck a. N. 1987] Abb. 32,2), in Zeuzleben Grab 5 auf einer Schildfessel des frühen 6. Jh. (Rettner 1994, Taf. 3,15b).

<sup>92</sup> Z.B. Neuffer-Müller 1983, Taf. 60,31.32.35.36 (Kirchheim Grab 326, drittes Viertel des 7. Jh.) bzw. Taf. 5,C,5 (Grab 39, Sporgarnitur, Ende des 7. Jh.); Koch 1977, 80f. Taf. 161,20; 196,21 (Grab 615, Stufe 6 = 660/80); Zeller 1992, 156f. Taf. 58,7 (Dietersheim, Einzelfund); Bierbrauer 1987a, 169 Taf. 48,2 (Invillino: erste Hälfte bis Mitte des 7. Jh.). - Vgl. auch Metallbesätze an den Nebenriemen vierteiliger Garnituren aus dem mittleren 7. Jh.: Zeller 1992, Taf. 81,2a-f (Dietersheim, Einzelfund).

<sup>93</sup> S. Buchta-Hohm, Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 56 (Stuttgart 1996) Taf. 12,G,5 (Grab 53/78, nach 650); W. Sage, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 17/18, 1976/77 (1978) 178ff. hier 207 mit Abb. 38,2 (Eichstätt-Domgrabung, Lesefund); J. Haberstroth, Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 227-272 hier 235 Abb. 13,3 (Neuses a. d. Regnitz Grubenhaus 2). - Daran anzuschliessen vielleicht W. U. Gyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 5 (Basel 1965) 13 Taf. 13,111a (Grab 111, Riemenzünglein).

<sup>94</sup> Marti 1990, 132f.

<sup>95</sup> Moosbrugger-Leu 1971 A, 193f. (« Besonderheit des Rhonetales », zweite Hälfte des 7. Jh./frühes 8. Jh.). - Colardelle 1983, 356 fig. 129 (Karte: 31 Funde als Einzelbeigabe in Gräbern vom späten 7. bis zur ersten Hälfte des 9. Jh., datiert nach Grabbau). - Privati 1983, 53. - Schwab et al. 1997, 216-218 fig. 132,1-5 (Datierung ins 6. Jh. unhaltbar). - Marti 2000, A 67 (zur Ostgrenze im Basler Raum).

<sup>96</sup> Vgl. Motschi 1993, 80 Abb. 7 mit Anm. 18-28 (ältere Lit.); ebd. Hinweis auf ein münzdatiertes Grab von Davayé, Dép. Saône-et-Loire (tp. 663). - Urlacher et al. 1998, 126f. fig. 105.

<sup>97</sup> Formal entspricht der Kreuzagraffe aus Sion ein « nur 2,9 cm grosses Kreuz aus zinnreicher Bronze », das in Lauchheim Grab 258 in unbekannter Funktion auf der Stirn einer jungen Frau angetroffen wurde: I. Stork, Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1988 (1989) 215-217 Abb. 163-164 (erste Hälfte des 7. Jh.). Vgl. dazu einen nur 1,5 cm grossen Si-Riemen durchzug mit Almandinrunden aus Staufen, Lkr. Dillingen, sowie eine 2,5 cm grosse Bz-Kreuzfibula aus Quedlinburg: Stein 1967,



250 ; 369 ; Taf. 19,20 ; 65,5 ; 83,5. - Entsprechend auch 2-3 cm grosse Kreuzanhänger aus Gräbern des 7./8. Jh. (A. van Doorselaer in : M. Van Uytvanghe/R. Demeulenarere [Ed.], *Aevum inter utrumque. Mélanges offerts à Gabriel Sanders. Instrumenta Patristica* 23 [Den Haag 1991] 419-432).

**98** M. Colardelle in : *Burgondes* 1981, 79 (Abb.) ; 80f. Nr. 151.

**99** G.-R. Delahaye, Croix mérovingienne trouvée dans le tombeau de Sainte Osanne, à Jouarre. *Bull. Groupement Arch. Seine-et-Marne* 28-31, 1987-90, 222f. fig. 1. - Vgl. zur Form des gleicharmigen Kreuzes auch Pyxidenappliken aus Vendeuil-Caply, Dép. Oise, Grab 90 (Sarkophag) : D. Piton (Ed.), *Vendeuil-Caply. Nord-Ouest Arch.* 5 (Berck-sur-Mer 1992-93) 137ff. fig. 9,8,9 ; 178f. (datiert in Phase D/E/F = 560/70-580/90).

**100** Dazu zuletzt Marti 2000, A 64f. Abb. 24,7-9.

**101** H. Huvelin/J. Meissonnier/H. Gaillard de Semainville, *Trésors Monétaires* 14, 1993, 9-16 hier 11f. (mit weiteren Belegen aus der Späten Kaiserzeit). - Vgl. Schwab et al. 1997, 135 Anm. 11 ; 217 (Vallon/sur Dompiere FR).

**102** M. Colardelle in : *Burgondes* 1981, 79 (Abb.) ; 81f. Nr. 155 (Ambérieu, Dép. Ain) u. 159 (Vienne, Saint-Georges/ Saint-Pierre). - Scapula 1975, 154f. ; 162 fig. 87 (Isle-Aumont Grab 26 : Mann, Agraft in Schulterlage, « karolingisch »).

**103** « Les fils d'or sont des filés couverts, de torsion Z (diamètre 0.1mm env.). Nous n'avons pas retrouvé d'âme. L'or est très pur, avec des traces de cuivre et un peu d'argent. La lame métallique est très fine : 0,025mm de largeur et 0.01 mm d'épaisseur. Les examens au microscope optique et électronique à balayage montrent que la lame a été martelée. Il s'agit vraisemblablement d'un trait aplati par martelage, d'après l'aspect « festonné » du bord de la lame. » Anne Rinuy, Musée d'art et d'histoire, Genève, rapport d'analyse du 17 août 1998.

**104** Vgl. L. von Wilckens, *Die textilen Künste. Von der Spätantike bis um 1500* (München 1991) 82ff. Für genauere Differenzierung müssten erst mehr Goldahnstoffe - darunter auch der Fund aus Sion - mikroskopisch analysiert werden.

**105** E. Crowfoot/S. Chadwick Hawkes, *Early Anglo-Saxon Gold Braids. Medieval Arch.* 11, 1967 (1968) 42-86 bes. fig. 15 (Karte) ; 66ff. (Liste). Nachträge zu Italien bei I. Ahumada Silva/P. Lopreato/A. Tagliaferri (Hrsg.), *La necropoli di S. Stefano « in Pertica »*. Campagne di scavo 1987-1988 (o.O. 1990) 62-66 (Liste). - Zu Stirnbändern : Schulze-Dörlamm 1990, 1 131 ; B. Paffgen, *Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln* 1. Kölner Forsch. 5, 1 (Mainz 1992) 426-429 (fünfmal Reste von Goldgewebe, darunter drei Stirnbänder, in Frauengräbern, um 500 bis frühes 8. Jh.) ; Melzer 1993, 51f. (Saffig Grab 143 : Mädchen, 6. Jh.). - Feine Gewandborten : Erfurt-Gispersleben Grab 41 (W. Timpel, *Alt-Thüringen* 17, 1980, 181-238 hier 192 ; 205 ; 234 mit Abb. 15,1 ; Taf. 28,2-3 : Wagengrab

(Erdgrab : Taf. LXII), 387 (mit dickwandigen Steinplatten : Taf. LXIII), 472 (mit Brettersarg ? Taf. LXIV) und 473 (mit dünnwandigen Steinplatten : Taf. LXIV) dürften allesamt dem Zeitraum vom mittleren 5. bis zum fortgeschrittenen 6. Jh. entstammen ; eine feinere Gliederung, etwa anhand metrischer Merkmale, ist derzeit kaum möglich. Geht man jedoch von einer Entwicklung hin zu immer massigeren Stücken aus, wie sie für die Schilddornschnallen vorgeschlagen wird (s.u.), so könnte die Schnalle aus dem Steinplattengrab 151 (Taf. LXI) am Ende der Abfolge - also im späten 6. Jh. - stehen. Als schmuckvolle Sonderform wären ferner die streifentauschierten Schliessen aus den Gräbern 92 (Taf. LX) und 400 (Taf. LXIII) hervorzuheben. Da die Silberstreifen im Laufe der Zeit unterschiedlich dicht eingehämmert wurden, dürften beide Stücke am ehesten neben Parallelen aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 6. Jh. zu stellen sein<sup>119</sup>. Mit zwei Vorkommen unter etwa 20-25 (= 8-10%) einfachen Eisenschnallen ist Streifentauschia in Sion, Sous-le-Sceux relativ häufig belegt, verglichen etwa mit Kaiseraugst (1 von 51 : 2%), Elgg (1 von 46 : 2%) oder Bülach (2 von 80 : 2,5%), wird aber von 7 streifentauschierten Exemplaren (von 21 Eisenschnallen : 33%) aus Yverdon und 14 Belegen aus dem nahen St-Prex noch weit übertroffen - was dafür spricht, dass diese Technik vor allem im romanisch geprägten Westen ausgeübt wurde<sup>120</sup>.

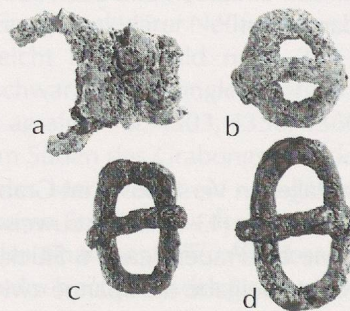


Abb. 94 Einfache Eisenschnallen aus den Gräbern SSS 392 (a), 444 (b), 377 (c) und 202 (d)

In Grab 1 befand sich bei den Individuen unter den Bodenplatten ein fast kreisrunder (Schnallen- ?)Bügel (Taf. LIX), wie man ihn aus Grabfunden des 5. Jh. kennt<sup>121</sup>. Weil eine Schnalle mit ähnlich rundem Bügel auch bei der Letztbestattung zutage trat, ist im vorliegenden Fall jedoch eher an das späte 7. oder frühe 8. Jh. zu denken, als einfache Schnallen (ohne Beschlagplatte) eine Renaissance erlebten : Für ein Mauergrab und neben all den anderen jungen Bestattungen im nördlichen West-Annex wäre Grab 1 sonst unwahrscheinlich früh datiert. Ebenso zwiespältig präsentiert sich das Fragment einer grossen D-förmigen Schnalle mit rautenförmigem Bügelquerschnitt, womöglich aus der Einfüllung des Baumsarggrabes 29 (die Zuweisung ist ungewiss) ; auch sie mag entweder zeitig ins 5. Jh.<sup>122</sup> oder als seltene Spätform frühestens ins fortgeschrittene 7. Jh. zu stellen sein<sup>123</sup>.

Anhand der Funde aus Yverdon haben L. Steiner und Fr. Menna aufgezeigt, dass grosse, einfache Eisenschnallen aus der Romandie nicht unbedingt der gleichen zeitlichen Entwicklung wie im östlichen Mittelland unterliegen, sondern durchaus schon früher, nämlich in der Älteren Merowingerzeit getragen worden sein mögen<sup>124</sup>. Deshalb sind die folgenden Bestimmungen mit Vorbehalt zu verstehen : An jüngere Vertreter der Bronzeschnallen vom Typus D, etwa solche, deren rechteckige Beschlagplatten mit Oranten oder « spätem Daniel » verziert sind, erinnert der schmal-rechteckige Eisenbügel aus Grab 445(=79) (Zuweisung ? Taf. LXIV) ; wie jene wird dieser am ehesten dem späteren 6. oder frühen 7. Jh. entstammen<sup>125</sup>. Wohl noch ins 6. Jh., wie die Masse der eingangs genannten Schnallen, gehört der rundstabige Bügel, der « auf dem Skelett » einer Person aus Grab 10 lag (Taf. LX), die in dieser teilweise gemauerten Anlage als letzte in Bauchlage beigesetzt worden ist<sup>126</sup>. Hingegen verweist die Schnalle aus Mauergrab 12 (Taf. LX) aufgrund ihrer Grösse, ihrer Weite und des unterschrittenen Bügels bereits auf Erscheinungen des mittleren bis fortgeschrittenen 7. Jh., die jedoch in aller Regel mit einer Beschlagplatte verbunden sind<sup>127</sup> ; hieran schliessen sich vermutlich der unrestaurierte Fund aus Grab 450 sowie das Bügel( ?)-Fragment aus Grab 188 an. - Noch jünger ist das Rechteck-



schnällchen Nr. 2697 (Taf. LXV), wozu ein Gegenstück des späten 7. Jh. aus Kaiser-augst Grab 1049 vorliegt<sup>128</sup>. Zusammen mit den kleinen Schnallen aus Grab 377 (Taf. LXII) und Grab 444 (mit vierkantigem Bügelquerschnitt : Taf. LXIV) bildet es eine eigenständige Modeform der ausgehenden Merowingerzeit, die R. Christlein vor über 30 Jahren als « (Gürtel-)Schicht 4 » umschrieben hat (s. u., Abschnitt f)<sup>129</sup>. Eine Spätdatierung um oder nach 700 dürfte ferner auf die Rechteckschnalle mit Sechskantbügel Nr. 398 (Taf. LXV) zutreffen.

Bei den eingefüllten Trachtgegenständen aus Grab SSE 60 (Taf. LXVIII) und aus dem späten Mauergrab 123 im Westannex (Taf. LX) handelt es sich vermutlich eher um ringförmige Eisenschnallen als um Ringfibeln. In römischem Milieu treten beide germanischen Fremdelemente erst in der späten Kaiserzeit auf, seit der constantinischen Dynastie<sup>130</sup>. Zwei Parallelen aus den spätrömischen Körpergräbern von Bregenz konnte M. Konrad mit der jüngsten lokalen Belegungsphase (ca. 410-430) verknüpfen<sup>131</sup>. Unsere beiden Sittener Stücke, besonders aber das Fragment aus Grab SSE 60 unterhalb des Valère-Felsens, welches am weitesten von den Memorien nach Westen abgesetzt ist, verdienen deshalb besondere Beachtung, denn sie könnten von Germanen zeugen, die womöglich schon vor 443 irgendwo im Bereich Sous-le-Scex ansässig (und auch beigesetzt worden ?) waren<sup>132</sup>. Eine kreisförmige Eisenschnalle aus Yverdon « Pré de la Cure » Grab 62 wird hingegen mit der damals erfolgten Ansiedlung von Burgundern in Verbindung gebracht<sup>133</sup>.

## b) einfache Buntmetall- und Schilddornschnallen

- Frau(?) : Grab 126.
- Mann : Grab 269, Grab 387, Grab 410, Grab 45
- Geschl. ? : Grab 141 (Si/Potin ?), Grab 202.

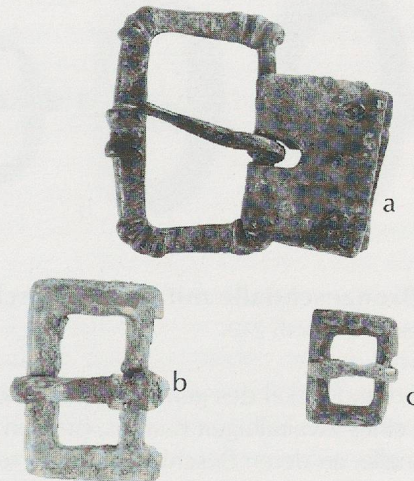


Abb. 95 Buntmetallschnallen aus den Gräbern SSS 146 (a), 410Sud (b) und 387 (c)

Wenn wir von zwei kleinen Schnallen absehen, von denen eine als Taschenverschluss (Grab 387)<sup>134</sup> diente und die andere vielleicht am Beinkleid sass (Grab 141), so stehen den 20-25 einfachen Gürtelschliessen aus Eisen nur fünf ähnlich schlichte aus Buntmetall gegenüber<sup>135</sup>. Eine davon weist einen bandförmigen Dorn auf (Grab 455), eine zweite einen kolbenförmigen (Grab 269), während die übrigen drei zur grossen Gruppe der Schilddornschnallen gehören (Gräber 126, 202, 410). Letztere gelten seit der grundlegenden Arbeit von K. Böhner als Leitform des 6. Jh. im Frankenreich (Böhner Stufe III : ca. 525-600), sind jedoch überall in der romanisch geprägten Welt des westlichen Mittelmeers anzutreffen. Gehäuft gelangten sie in den Jahren « um 510 »-570/80 in die Gräber, wie M. Martin kürzlich präzisieren konnte<sup>136</sup>. Innerhalb dieses Zeitraums lassen sich Schilddornschnallen aufgrund ihres Gewichts und ihrer Bügelbreite feiner gliedern : Je breiter und schwerer, desto jünger, lautet die Faustregel, doch müssen nach R. Marti auch formal-technische Merkmale wie Bügelquerschnitt, Dorngestalt, Dornhaken und Legierung berücksichtigt werden<sup>137</sup>. Dadurch mehrfach aufgefächert, ist der Stammbaum dieser Schnallenfamilie nicht leicht zu überschauen. Mit Sicherheit entspricht aber die zierliche, kaum 3 cm breite Rechteckform aus Grab 410 (Taf. LXIII), das auf ungewöhnliche Weise gemauert ist, einem frühen Stadium der Entwicklung. Dem schwächtigen Dorn mit nur schwach verbrei-

einer Frau, Anfang 6. Jh.), Marseille St-Victor (R. Boyer [ed.], *Vie et mort à Marseille à la fin de l'Antiquité. Inhumations habillées des Ve et VIe siècles et sarcophage reliquaire trouvés à l'abbaye de Saint-Victor* [Marseille 1987] 33 fig. 20 ; 76-79 fig. 68-72 : Sarkophage V u. XX, spätes 5./ 6. Jh.) oder Knaben (?) -Grab der späten Merowingerzeit aus Wielenbach, Lkr. Weilheim-Schongau (H. Dannheimer, *Auf den Spuren der Baiuwaren. Archäologie des frühen Mittelalters in Altbayern, Ausgrabungen - Funde - Befunde* [Pfaffenhofen 1987] 90 Abb. 62).

**106** E. A. Herrenschneider, Römercastell und Grafenschloss Horburg mit Streiflichtern auf die römische und elsässische Geschichte (Colmar 1894) 128-131 hier 130 (« feine, zweifach gedrehte Goldfäden, filigranes d'or ») ; im Grab daneben eine Frau mit Goldfingerring und Amulettbüchse aus Gold.

**107** Martin 1986b, 88f. (t.p. 692) ; Burzler 1993, 217f. - H. Dannheimer, Aschheim im Frühen Mittelalter. Archäologische Funde und Befunde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 32, 1 (München 1988) 35f. Taf. 8,9 ; 16,6 (Grab 5). - A. Hampel, Der Kaiserdom zu Frankfurt am Main, Ausgrabungen 1991-93. Beitr. Denkmalschutz Frankfurt a. M. 8 (Nussloch 1994) 146 Abb. 103-104 (MädchenGrab 95, Ende des 7. Jh., aufgesticktes Goldkreuz von ca. 18 x 10 cm in Kniehöhe). - Ausserordentlich feiner Goldlahn : A. Stauffer/F. Weisse, Ein frühmittelalterliches Goldgewebe aus Lauchheim. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 729-736 (MädchenGrab 795, Ende des 6. Jh.).

**108** H.-J. Gosse in : Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève, fasc. 3 (Genève 1893) 1-88 hier 35-45 (Grab vom 18.10.1869) bes. 40-43 (zur Kleidung) mit fig. 7 ; pl. I,1-8 (Ornamente aus Goldlahn). Zur Datierung ins 7./8. Jh. jetzt Ch. Bonnet, *Ant. Tardive* 4, 1996, 101-103 fig. 1.

**109** Vgl. Ch. Lelong, *Catalogue des objets mérovingiens du Musée de la Société Archéologique de Touraine, Hôtel Gouin - Tours* (o. O. 1993) 18f. Nr. 23-27 (Perrusson, Dép. Indre-et-Loire, KirchenGrab 6 : Sarkophag, darin Stirnband, Schuhgarnitur und Glasbecher, frühes 7. Jh.) ; ferner Malsy 1972, 78 (Chelles, Dép. Oise : « plusieurs franges » von Goldfäden, aus einem Sarkophag [oder Steinplattengrab ?]). Daneben gibt es auch Belege aus unauffälligen Erdgräbern : Burnell et al. 1994, 160 (Saint-Firmin-des-Prés Grab 43, 6. Jh.). - Zu vergleichbaren Befunden aus spätrömischer Zeit G. Pohl in : Werner 1977, 425f. Abb. 11 ; 445 (« Goldflitter » aus den Sarkophagen 3 und 5 - jeweils Frauenbestattungen, letztere mit Gagatnadeln - im Pfarrgarten. Sarkophag 3 allerdings, 90 cm höher als der andere eingemessen und orientiert wie 30 m weiter südlich angelegte Plattengräber des 7. Jh. [vgl. ebd. Beilage 1], dürfte wohl eher frühmittelalterlich sein).

**110** Bierbrauer/Nothdurfter 1988, 291f. Taf. 13-14 (Grab 162 und 181 mit goldbestickten Gewändern, Grab 100 und 168 zusätzlich mit goldenen Bommelohrringen bzw. einem Goldfingerring).



**111** V. Bierbrauer in: W. Eck/H. Galsterer (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Kölner Forsch. 4 (Mainz 1991) 263-286 hier 283f. (mit älterer Lit.). - Relativ früher Beleg aus Italien: I. Baldini Lipopolis/L. Bronzoni/A. Musile Tanzi/A. Pomicetti, Tombe di età longobarda a S. Polo d'Enza (RE), loc. Pontenovo. Arch. Emilia-Romagna 1[1], 1997, 142-152 hier 144-151 fig. 11-12 (Grab 4: Goldfäden auf der Stirn, dazu Kamm und Nadel, ca. Ende des 6./Anfang des 7. Jh.).

**112** Riemer 2000, 248-252 (v.a. Frauen/Mädchengräber, zumeist spätes 6./7. Jh.; mehrere Bestattungen mit Goldtextilien nur aus Pratola Serra in Kampanien bekannt).

**113** Marti 1990, 69 Abb. 64; 121f. - Martin 1991, 301f. (typisch für Kaiseraugst, Curtil-sous-Burnand, Sézégny). - Windler 1994, 127.

**114** Vgl. Martin 1986a, 156 fig. 3 (Bona-duz).

**115** Ebd. 150ff. fig. 2; 167ff. fig. 7; 177.

**116** Vgl. aber Marti 1990, 90 zu den Schwierigkeiten, aus dem Vorhandensein (wie in Lausanne/Bel-Air) oder dem Fehlen (wie in Saint-Sulpice bzw. Saint-Prex) von Gürtelgarnituren weitreichende Schlüsse zu ziehen.

**117** Vgl. Sézégny GE: 21 einfache E-Schnallen eines angelegten Gürtels, der wie in Sion zumeist als einzige « Beigabe » im Grab nachzuweisen ist, « sans doute l'accessoire le plus courant » aus 710 Grab (Privati 1983, 51).

**118** Grab 134 (Plattengrab, Mann), Grab 167 (Plattengrab, Frau), Grab 188 (Erdgrab, Frau), Grab 196 (Plattengrab, Jugendliche/r), Grab 313 (Baumsarg, Frau ?), Grab 338 (Holzeinbau mit Deckbrett, Mann), Grab 383 (Mauergrab, Mann).

**119** R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. MonoGrab Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14 (Basel 1967) 104f. Abb. 16. - Ders. 1971, A 141f. Abb. 53 (Karte). - Martin 1976a, 87 (Grab 31).

**120** Moosbrugger-Leu 1971, A 142 Anm. 8. - Martin 1991, 88ff. Abb. 50. - Windler 1994, 52; 93. - Steiner/Menna 2000, I 131ff. fig. 99 (ebd. 152 Anm. 20 mit Hinweis auf acht Vorkommen in Basel-Kleinmünzungen).

**121** Martin 1986a, 168 Anm. 53 (zu Sézégny Grab 269).

**122** Zu vereinzelt « halbkreisförmigen Schnallen » und anderen mit « quadratischem (Bügel-)Querschnitt » aus spätkaiserzeitlichen Grabfunden der *Germania Magna*: Keller 1971, 73f. Abb. 25,1-2. - Punzverzierte ovale Bz-Gürtelschnallen mit rhombischem Bügelquerschnitt als Hinweis auf frühe Burgunder: M. Schulze-Dörlamm, Der Wormsgau 14, 1982/86, 91-96 Abb. 2-3 (Worms-Abenheim, erste Hälfte des 5. Jh.).

**123** Vgl. zur D-Form unser Grab 118 (dazu

terter Basis sowie dem facettierten Bügel begegnen wir andernorts an Funden aus dem ersten Viertel des 6. Jh.<sup>138</sup>. Gleichzeitig oder nur wenig jünger mag das zwar 4 mm breitere, doch nicht einmal 15 g wiegende Schnällchen aus Grab 126 (Taf. LX) einzuordnen sein<sup>139</sup>. Hingegen korrespondiert die dreimal so schwere und fast 4 cm breite Schilddornschnalle aus Grab 202 (Taf. LXI) bereits mit Vertretern aus der Mitte des 6. Jh.; zeittypisch sind dabei die Verzinnung wie auch ein separat in der Dornbasis eingesetzter (Eisen- ?)Haken<sup>140</sup>. Verschluss das Totenkleid in den beiden erstgenannten Fällen ein schlichter Leibgurt, wovon die Schilddornschnalle als einzige Grabbeigabe zeugt, so kam im Plattengrab 202 eine Eisenschnalle im Beckenbereich hinzu, die wohl zu einer Gürteltasche gehörte. Ein ähnlicher Befund kehrt in Grab 269 wieder (Taf. LXII), dort allerdings in Verbindung mit einer fast 4 cm breiten, relativ leichten Kolbendornschnalle. Mit ihrem eingeschnürten Dorn zählt sie keinesfalls zu den Frühformen des 5. Jh.<sup>141</sup>, aufgrund ihrer starken Abnutzung gelangte sie - wie auch die kleinere Parallele aus Grab 141 (Taf. LX) - vermutlich erst im mittleren 6. Jh. in den Boden<sup>142</sup>. Kaum früher anzusetzen sein dürfte die nahezu gleich grosse Bronzeschnalle mit eher « bandförmigem » Dorn aus Grab 455 (Taf. LXIV). Dessen gleichbreite Form und die X-Ritzung begegnet an einer Schnalle aus Elgg Grab 127, das vielleicht noch vor 550 angelegt worden ist<sup>143</sup>.

Das Fehlen von Gürtelhaften, die beim Männergürtel mit Schilddornschnalle zu erwarten sind<sup>144</sup>, dürfte auf die geringe Zahl einschlägiger Funde aus Sion zurückzuführen sein (Grab 410; auch 202 ?).

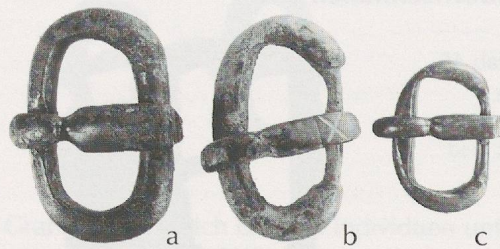


Abb. 96 Buntmetallschnallen aus den Gräbern SSS 269 (a), 455 Sud (b) und 141 (c)

### c) Bronzeschnalle mit festem Beschlag « mediterraner » Form

- Geschl. ? : Grab 210.

Auf dem Deckel des gemischt konstruierten Grabs 210 lag, zusammen mit Fragmenten eines zweireihigen Kamms, bei den Überresten von acht Individuen eine Bronzeschnalle, an deren Beschlagplatte der rechteckige Bügel fest angegossen ist (Taf. LXI). Wegen ihres profilierten Umrisses, worin randlich angeordnete Tierkörper - Delphine und Pferde - nur mehr vage zu erahnen sind, und aufgrund ihrer durchbrochen gearbeiteten Platte mit « Quersteg » gehört sie zur Gruppe D der « Schnallen mediterraner Form » nach G. Fingerlin<sup>145</sup>. Damit ist freilich nicht gesagt, dass unser Stück tatsächlich im Mittelmeergebiet hergestellt wurde, wenngleich alle Gestaltungselemente an einem silbernen Riemenbeschlag aus Nocera Umbra Grab 36 (t.p. 571) wiederkehren<sup>146</sup>. Im Gegensatz zur aufwendig mit Filigran verzierten Silberschnalle ähnlicher Form aus Basel-Bernerring Grab 33, deren italische Herkunft M. Martin nachweisen konnte<sup>147</sup>, sind schlichte vergrößerte Imitationen aus Buntmetall im Gebiet der heutigen Nord- und Westschweiz öfter anzutreffen und wahrscheinlich dort auch produziert worden<sup>148</sup>. Weitere « Schnallen mit festem Durchbruchbeschlag » aus West- und Mitteleuropa hat kürzlich A. Burzler zusammengestellt, dabei die enge Verwandtschaft zwischen unserem Stück und einem Fund aus Stein am Rhein-Burg Grab 5 aufgezeigt sowie dessen Zeitstellung diskutiert<sup>149</sup>. Wo komplette Exemplare der Gruppe D nach Fingerlin vorliegen, etwa aus Bülach Grab 18 oder aus Saint-Firmin-des-Prés Grab 144, gehört ein Schilddorn dazu<sup>150</sup>; demnach ist die Produktion auf den Zeitraum vor 570/80 festzulegen, jedoch nicht allzu weit zurück, denn Vorbilder wie das genannte aus Basel sind bald nach der Jahrhundertmitte in den Boden gelangt<sup>151</sup>. Allerdings hat die Schnalle aus Sion über längere Zeit in Gebrauch gestanden, sonst wäre kaum ein



Eisendorn sekundär eingesetzt worden. Vergleichbare Reparaturen in Kaiseraugst beobachtete M. Martin überwiegend an Gürteln weiblicher Bestattungen und datierte sie in Zeitschicht D (ca. 580-610/20)<sup>152</sup>. Es fällt auf, dass « Gürtelschnallen mit festem Bügel » in Kaiseraugst unter ca. 950-1000 Bestattungen aus dem Frühmittelalter nur zweimal (Gräber 185 II, 287) belegt sind<sup>153</sup>. Auch aus Sézégny liegt nur eine « Greifenschnalle » mit festem Beschlag vor (Grab 547), die von den üblichen Vertretern der Gruppe D mit Scharnierkonstruktion abweicht<sup>154</sup>. In allen drei genannten Fällen umfasst das Grabinventar lediglich einen Gürtel mit Metallverschluss. Wegen solch kleiner Zahlen entsprachen die « Schnallen mediterraner Form » sicher einer kurzlebigen romanischen Mode im dritten Viertel des 6. Jh., die vereinzelt bis gegen 600 nachwirkte.

#### d) Beinschnallen (mit Beschlagplatte)

- Mann : Grab 145.
- Geschl. ? : Grab 465.
- fraglicher Einzelfund : Nr. 2681 (mit Bz-Blech).

Aus Sion, Sous-le-Scex stammen gleich zwei Vertreter einer seltenen Schnallenform, von der bislang annähernd 40 Stück bekannt geworden sind. Im Plattengrab 465 trat am Kopfende, inmitten beiseitegeschobener Knochen, das Fragment einer beinernen Beschlagplatte zutage, im Mauergrab 145 befand sich ein entsprechender Schnallenbügel neben Resten eines kompliziert aufgebauten Beschlags auf der Brust eines senilen Mannes noch in Trachtlage. Laut Bestimmung durch L. Chaix, Genf, besteht das Gürtelzubehör beidemale aus « Hirschgeweih, wahrscheinlich vom Elch ». Da einige der Schweizer Fundstücke aus diesem Material bestehen sollen, ist es gut möglich, dass der Elch damals in den Wäldern der Westalpen oder des Mittellandes noch heimisch war<sup>155</sup>. Hingegen werden beim rätselhaften Fundstück Nr. 2681 (Taf. LXV) drei Plättchen « aus Horn, wahrscheinlich vom Rind », durch eine 3,4 cm breite Blechmanschette zusammengehalten, deren Schweissnaht aus Zinn besteht ; ob dieses Objekt je an einem Gürtel gesessen hat, erscheint sehr fraglich.

Die unvollständige Beschlagplatte aus Grab 465 (Taf. LXIV) lässt sich leicht ergänzen : Im annähernd quadratischen Mittelstück war eine achtstrahlige Rosette à jour eingeschnitten und von Kreisäugen, Durchbrüchen, vielleicht auch eingravierten Buchstaben (ein « E » ?) umrahmt. Zum rückwärtigen Ende hin fixieren zwei Bronzeniete die beiden Beinplatten ; zwei antithetisch angeordnete Tierköpfe bilden den Abschluss, während von der vorderen Kante mit der Scharnierkonstruktion nichts erhalten ist. Auch zum nur 3,5 cm breiten Bügel aus Grab 145 (Taf. LXI), dessen Pflanzenwerk ein « dorngewordener » Löwe gleichsam im Sprung nimmt, muss eine aufwendig verzierte, mindestens 6 cm lange Beschlagplatte gehört haben. Einer zinnenartigen Leiste nach zu urteilen mag ihr Inneres ausgehöhlt gewesen sein und zur Aufnahme von Phylakterien gedient haben, was beim erstgenannten Stück aus Grab 465 mit Sicherheit nicht der Fall ist.

Mit der Typologie, der Verbreitung und Tragweise solcher Schnallen hat sich als erster J. Werner 1977 ausführlich beschäftigt, später nochmals 1990. Während M. Martin 1988 und 1991 die Zeitstellung klärte, beleuchteten R. Biton und H. Gaillard de Sémainville die Schnallengruppe im Licht französischer Neufunde. Da zuletzt

die bereits genannte E-Schnalle aus Grab 472 ?) oder Sierre/St-Ginier VS Grab 10 : Lehner 1994, 148 fig. 14.

124 Steiner/Menna 2000, I 134 mit fig. 103 (einfache E-Schnallen « groupe d »). Dazu Marti 2000, A 82f.

125 Martin 1971, 36f. Abb. 6 (Gruppen 6 und 7). - Vgl. auch Windler 1994, 94 Abb. 121 (Elgg Grab 65). - Zu jüngeren rechteckigen E-Schnallen des späten 7. Jh./der Zeit um 700 jetzt Marti 2000, 83 (Form 2D).

126 Falls neben der Nadel/Ahle 10.2 wenigstens ein Teil der anderen Gerätschaften 10.3-8 zur Letztbestattung gehört, liegt wohl der Inhalt einer Gürteltasche und damit eine männliche Bestattung vor (vgl. Grab 387 : 6. Jh.).

127 R. Windler in : Marti et al. 1992, 54 Anm. 289.

128 Martin 1991, 88 ; ders. 1976b, Taf. 62, E.1.

129 Christlein 1966, 21 ; 85. Dazu Windler 1994, 52 mit Taf. 8, 19.1 ; 63, 229.1. - Vgl. in der Walliser Umgebung Sierre/St-Ginier VS Grab 10 : Lehner 1994, 148 fig. 13.

130 Zu E-Ringfibeln und -schnallen des 4./5. Jh. : Keller 1971, 55f. ; 74f. - Zur schwierigen Differenzierung ähnlicher Funde des 13./14. Jh. vgl. I. Fingerlin in : Fehring/Scholkmann 1995, 351f. Abb. 7.

131 Konrad 1997, 51 ; 148f. ; 177ff.

132 Dazu aber Martin 1991, 45, der eine E-Schnalle aus dem römischen Ziegelgrab 175 in Kaiseraugst (um/nach 400) nur bedingt als « ethnisches Kriterium » wertet. - Nicht als ethnisches Fremdelement werden zwei E-Schnallen aus Linz Grab 29 und 30 beurteilt : E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz). Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse. RGZM MonoGrab 18 (Mainz 1999) 28 ; 69.

133 Steiner/Menna 2000, I 134 fig. 104 (T 62-2) ; I 285ff. bes. 287 (zu den Fibeln aus Grab 62).

134 Schnallchen dieser Form waren weit verbreitet, auch südlich der Alpen : R. Conversi, Studi e Doc. Arch. 8, 1993, 292-298 fig. 1, 5 (Montecchio Emilia, Prov. Reggio, Grab 2 : drittes Viertel des 6. Jh. aufgrund einer mediterranen Schnalle vom Typ A nach Fingerlin, vgl. unser Grab 387).

135 Ähnliche Relation in Yverdon : 3 Bz-Schnallen, 21 einfache E-Schnallen (Steiner/Menna 2000, I 130ff.). - Trotz problematischer Auffindungs- bzw. Erhaltungsumstände ist in Saint-Sulpice und Kaiseraugst das Verhältnis zwischen beiden Gruppen sicher ausgeglichener : Marti 1990, 81 (18 einfache E-Schnallen zu 21 einfachen Bz-Schnallen) ; Martin 1991, 88 (51 « beschläglose » E-Schnallen zu 35 Bz-Schnallen dieser Art).

136 Böhner 1958, 181ff. - Martin 1989, 132ff. - Jetzt dazu Burnell et al. 1994, 146-148 fig. 13.

137 Dazu Marti 1990, 69ff. mit Abb. 39.

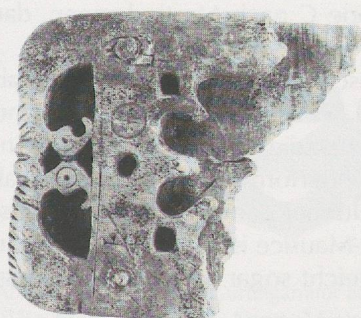


Abb. 97 Beinschnalle aus Grab SSS 465



**138** Eine gute Parallele aus der Lombardei bei von Hessen 1971, Taf. 37,332 (sicher vorlangobardisch!). Vgl. daneben: Périn 1985, 363 Nr. 327bis (Saint-Germain des Prés); 470 Nr. 473-474 (Paris). – Marti 1990, 77f. Abb. 44,1 (aus Saint-Sulpice Grab 143, « irgendwo zwischen ... frühen Formen des ausgehenden 5. Jahrhunderts und den entwickelteren Schnallen » aus dem zweiten Viertel des 6. Jh.). – Haldimann/Steiner 1996, fig. 29,a,2 ;b,8 (Saint-Prex VD). – Martin 1989, 133 Abb. 8 (Krefeld-Gellep Grab 1307: kleine Schnalle mit planer Bügeloberfläche, « Ende der Stufe II » nach Böhner). – Ein späterer Rechtecktyp, ca. Mitte des 6. Jh., aus Elgg Grab 36 (3,7 cm br., 23 g schwer): Windler 1994, 50f. mit Taf. 18,36.2a. Dazu jetzt Marti 2000, A 82 Abb. 41,1-2. Noch jünger ist eine Rechteckschnalle mit Bügelfortsätzen aus Sprendlingen Grab 18: Zeller 1992, Taf. 62,16.

**139** Lehner 1987, 148 Abb. 6,2 (nach M. Martin « um 500 »).

**140** Windler 1994, 50 Abb. 66 (Schnalle aus Elgg Grab 30: 4,0 cm br., 46,4 g schwer). – Zur Verzinnung vgl. Martin 1991, 86f. bes. Anm. 114; zu eingesetzten Schnallenhaken vgl. Marti 1990, 75; 78 mit Anm. 293.

**141** Dazu Marti 1990, 71f.

**142** Vgl. Martin 1976a, 63 mit Abb. 21,6; 137 (Basel-Bernerring Grab 21, ca. 560/70). – Ders. 1991, 83 Anm. 101 mit Abb. 47,5 (Kaiseraugst Grab 241, « noch erste Hälfte des 6. Jahrhunderts »).

**143** Windler 1994, 51f. Taf. 45,127.1 (Schnalle aus Elgg Grab 127: 3,3 cm br., 12,8 g schwer).

**144** Martin 1991, 86; 88 mit Abb. 46. – Windler 1994, 50; 93. – In Italien hingegen wurden Schilddornschnallen bevorzugt von Frauen und Kindern getragen: Riemer 2000, 161.

**145** G. Fingerlin, Bad. Fundber. 23, 1967, 159-184 hier 166f. mit Taf. 69,1-3.

**146** A. Pasqui/R. Paribeni, *Necropoli barbarica di Nocera Umbra*. Mon. Ant. 25, 1918, Sp. 137-352 hier 233f. fig. 73. Auch die Grösse (4,3 x 2,4 cm) stimmt fast mit der Beschlagplatte aus Sion (ca. 4,5 x 3,0 cm) überein.

**147** Martin 1976a, 64ff.

**148** Moosbrugger-Leu 1971, A 128f. Taf. 24,47 (« FO unbekannt, wahrscheinlich Kt. Solothurn »). – Haldimann/Steiner 1996, 162f. fig. 14,2 (Lavigny-Clozel Thomas VD). – Etwas jünger: Typ Lutry aus der Gruppe der D-Schnallen; mit Rechteckbügel, trapezförmigem Beschlag und Vogelkopfbildern ähnlich gestaltet und im Genferseegebiet beheimatet (Leuch-Bartels 1996, 126 Abb. 5; 7).

**149** Burzler 1993, 202ff. Abb. 173-174; 222f. (Stein am Rhein Grab 5: « 3. Viertel des 6. Jahrhunderts » bzw. « 560(?) / 580 »).

**150** Werner 1953, 22 Taf. 3,21. – Burnell et al. 1994, 150f. fig. 16,1 (mit Hinweis auf Sion).

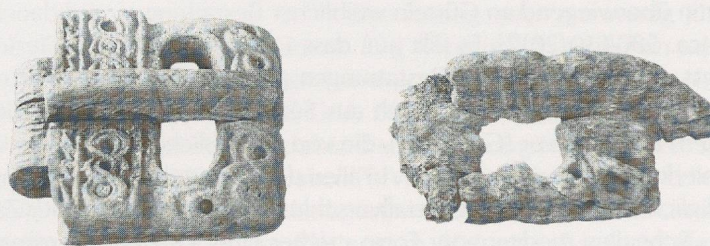


Abb. 98 Beinschnalle aus Grab SSS 145 (rechts) mit Vergleichsfund aus der Pfarrkirche von Martigny (links)

D. von Reitzenstein (1991) sowie D. Schellhas (1997) den religionsgeschichtlichen Hintergrund vertieften und D. Quast eine umfassende Übersicht zum Forschungsstand 1994 nachlieferte, beschränken wir uns hier auf Wesentliches<sup>156</sup>. Mit den beiden Schnallen aus Sion und einem Neufund aus Martigny VS kristallisiert sich jetzt neben Vevey VD ein Verbreitungsschwerpunkt zwischen oberer Rhône und Genfersee heraus, vielleicht um das Burgunderheiligtum von St-Maurice herum. Sion ist neben Kaiseraugst AG, Chassey-lès-Montbozon, Dép. Haute-Saône, (je 3x) und Poitiers (2x) erst der vierte Fundort, der mehr als eine dieser seltenen Schnallen erbracht hat. Auch südlich der Alpen wurden Beinschnallen getragen, wie jetzt ein Höhlenfund wohl des späten 5. Jh. aus der Grotta di Frasassi bei Genga, Prov. Ancona, bezeugt<sup>157</sup>.

Der Beschlag aus Sion, Sous-le-Scex Grab 465 verkörpert mit ca. 5 x 4 cm Grösse einen der kleinsten von allen bislang bekannten. Deshalb und wegen seines zentralen Motivs sowie aufgrund nur zweier endständiger Nieten vertritt er wohl die Gruppe A 1 nach Martin<sup>158</sup>. Die nächsten Parallelen liefern der christogrammverzierte Fund aus Bierry-les-Belles-Fontaines, Dép. Yonne (um 500), und ein rosetten geschmücktes Fragment aus Moingt, Dép. Loire<sup>159</sup>. Eine ähnliche Rosette weist aber auch die bronzene D-Schnalle aus Lavigny VD Grab A auf, die in die zweite Hälfte des 6. Jh. oder noch jünger zu datieren ist<sup>160</sup>. Das Motiv der antithetischen Vogelköpfe hingegen tritt bereits an (vor-)ostgotenzeitlichen Schnallen aus Italien auf, kehrt aber noch in degenerierter Form an D-Schnallen vom Typ Lutry wieder<sup>161</sup>. Gemessen an der Spannbreite aller Beinschnallen dürfte der Neufund aus Sion recht früh zu datieren sein, etwa zwischen um 500 und die Mitte des 6. Jh.

Deutlich jünger ist das qualitätvolle Stück aus Sion, Sous-le-Scex Grab 145 anzusetzen, das aber noch immer in der Tradition des spätrömischen Beinhandwerks steht, wie seine formale Verwandtschaft zu figürlichen Messergriffen verrät<sup>162</sup>. Mit einer Breite von nur 3,5 cm und den Blattelementen weist es Merkmale der späten Gruppe C nach Martin auf<sup>163</sup>. Der beste Vergleich, vor allem was den zoomorphen Dorn anbetrifft, liegt aus der Pfarrkirche von Martigny VS vor. Seine Flechtbänder und die Zickzackleiste teilt dieses Stück wiederum mit der - ebenfalls löwendorngestaltigen? - Jonas-Schnalle aus Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 9, die « kaum vor der Mitte des 7. Jahrhunderts », eher nach 670/80 in den Boden kam<sup>164</sup>. Diesen Zeitanatz, den einzigen, den wir für jene Schnallengruppe C nach Martin kennen, darf man auf Sion, Sous-le-Scex Grab 145 übertragen.

Wichtig erscheint uns zudem, dass die Löwendornschnalle aus einer Familiengrablege (Grab 145) stammt. Bislang wurden Bein- und Reliquiarschnallen als Bestandteile einer « Klerikertracht » gedeutet, doch mehren sich die Indizien, die gegen eine solche Annahme sprechen. Eher mögen solche Sonderformen vor oder auf Wallfahrten von Pilgern erworben worden sein, um Heiltümer damit sicher nach Hause zu bringen<sup>165</sup>. Die Nähe Sions zum Wallfahrtsort St-Maurice ist zu beachten, wenn gleich beide Funde aus Sion mindestens 100, vielleicht sogar 150 Jahre auseinanderliegen!



**e) mehrteilige Gürtelgarnituren**

- Frau : Grab 8 (anthr.).
- Geschl. ? : Grab 5.
- Kind : Grab 407.

Auffälligerweise fehlen in Sion, Sous-le-Scex ältere dreiteilige C-Garnituren des Typs Bülach (ca. um 600-630/40), die aus einer Schnalle mit Beschlag, einem identischen Gegenbeschlag und einem Rückenbeschlag bestehen. Erst jüngere « mehrteilige » C-Garnituren des schlankeren Typs Bern-Solothurn - mit mehreren Vertikalbeschlägen anstelle des Rückenbeschlags - sind in drei Exemplaren nachzuweisen<sup>166</sup>. Da diese Formen fast ausschliesslich von Männern getragen wurden, liegt für Grab 8 (Taf. LIX) entweder eine falsche anthropologische Bestimmung vor, oder die Garnitur mit nur zwei Vertikalbeschlägen (einer fehlend ?) stammt von einer der sieben Reduktionen. Ihre bichrome Tauschierung in drei Zonen mit Stegband und Tierstil entspricht der sogenannten « dritten Modestufe » nach R. Moosbrugger-Leu<sup>167</sup>. Die verwilderten Tierköpfe in den Randzonen und die Plattiertechnik aus kreuzweise dicht übereinandergesetzten Silberfäden sind gut zu vergleichen mit der singulären Garnitur aus Elgg ZH Grab 81, die R. Windler um 650 ansetzt<sup>168</sup>. Mit der ganzen Gruppe « bichrom tauschiefter Gürtelgarnituren mit schmal trapezförmigen Beschlägen und drei oder mehr Randtierköpfen in Serie » hat sich zuletzt R. Marti ausführlich beschäftigt und ihren « Verbreitungsschwerpunkt im Jura und entlang des Jurasüdfusses bis an den Hochrhein » aufgezeigt<sup>169</sup>.



Abb. 99 Mehrteilige Gürtelgarnitur aus Grab SSS 407 (a) mit Vergleichsbeispielen : b) Bourgne, Grab 48, c) Nanteuil-Notre-Dame [= fig. m]

151 Martin 1976a, 66 ; 136f.

152 Ders. 1991, 83ff. ; 121.

153 Ebd. 121 ; 258f.

154 Privati 1983, 51 pl. 11, 547.1.

155 Schr. Mitt. L. Chaix, Genf (14.05.1996) : « bois de cervidé, probablement d'élan » (ebenso ein Neufund aus der Kathedrale von Martigny VS). Die Bestimmung beruht auf mikromorphologischen Befunden und auf Vergleichen mit rezentem Elchgeweih. Vgl. dazu Quast 1994, 604 Anm. 39-42 : westlich der Elbe im frühen Mittelalter « Elchschäufeln vermutlich importiert ». - Wohl ebenfalls aus Elchgeweih bestehen die schweizerischen Schnallen aus Zurzach AG (nach Martin 1988b), Wahlen-Elisried BE (nach Werner 1977), Kallnach BE (nach J. Lechmann-McCallion/F. E. Koenig, Jahrb. SGUF 73, 1990, 160-166 hier 164 Anm. 7 fig. 6), Yverdon VD (nach Steiner/Menna 2000, I 146 Anm. 89) und Vevey VD (nach Auberson/Martin 1991). Elfenbein diente als Werkstoff für die sog. Caesarius-Schnalle aus Arles sowie für ein Unikat aus Bopflingen (nach Quast a.a.O.). Andere Stücke aus Villaverde de Hito (Spanien), Augsburg und von unbekanntem Fundort (sog. Leodobodus-Schnalle) sind aus Walrippe bzw. Walrosszahn gefertigt (nach Werner 1990), während für die süddeutschen Funde aus Gruibingen und Pfullingen Rothirschgeweih ermittelt wurde (nach Quast a.a.O.), für den burgundischen aus Bierry-les-Belles-Fontaines hingegen ein Schulterblatt vom Rind (nach Biton/Gaillard de Sémainville 1988). Zur Lit. s. folgende Anm.

156 J. Werner, Zu den Knochenschnallen und den Reliquarschnallen des 6. Jahrhunderts. In : Ders. 1977, 275-351. - Martin 1988. - Biton/Gaillard de Sémainville 1988. - J. Werner, Die Beinschnalle des Leodobodus. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 23, 1990, 273-288 (mit weiteren Beiträgen von E. Felder, D. Ellmers, H. Berke, G. Ziegelmayer und J. Werner). - Auberson/Martin 1991. - D. von Reitzenstein, Privatreligiöse des Frühen Mittelalters. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 35 (Marburg 1991). - Quast 1994. - D. Schellhas, Sogenannte Klerikerschnallen. Zur Interpretation merowingerzeitlicher Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag. In : D. Vorlauf/Th. F. Warneke (Hrsg.), *Miscellanea Archaeologica*. Aufsätze zur Archäologie von der Bronzezeit bis zum Hochmittelalter [= Festschr. C. Dobiat] (Espelkamp 1997) 69-87. - Zuletzt ohne neue Erkenntnisse Steiner/Menna 2000, I 146-149.

157 M. C. Profumo in : L. Paroli (ed.), *L'Italia centro-settentrionale in età longobarda*. Atti del Convegno, Ascoli Piceno 6.-7.10.1995. Biblioteca Arch. Med. 13 (Firenze 1997) 55-79 hier 70f. Anm. 55 fig. 21.

158 Martin 1988b, 168ff. Abb. 12. - Auberson/Martin 1991, 282 Abb. 14. - Zur Gruppe A rechnet auch der Neufund aus Yverdon : Steiner/Menna 2000, I 146 fig. 113.

159 Biton/Gaillard de Sémainville 1988, fig. 2 ; 7.



160 Haldimann/Steiner 1996, 161f. fig. 13,1.

161 Goti 1994, 188 fig. III.64 (Landriano, Pavia). – Leuch-Bartels 1996, 126ff. Abb. 5 (Typ Lutry : wohl spätes 6./frühes 7. Jh.).

162 Vgl. z.B. La tabletterie gallo-romaine et médiévale. Une histoire d'os. Catalogue d'art et d'histoire du musée Carnavalet 11 (Paris 1996) 61ff. Nr. 96 u. 100.

163 Martin 1988b, 171f. Abb. 12. – Auberson/Martin 1991, 282-288 Abb. 13-14.

164 H.-J. Lehner/F. Wibl, Helvetia Arch. 25 (98), 1994, 51-68 hier 62 Abb. 13,ii. (Martigny VS).

165 Dazu jetzt A. Rettner, Pilger ins Jenseits : Zu den Trägern frühmittelalterlicher Bein- und Reliquiarschnallen. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 14, 1998, 65-76.

166 Typ Bülach : Werner 1953, 31-34 Abb. 4. – Zu C-Garnituren allg. Martin 1971, 44-50 ; Übersicht bei Martin 1991, 270f. Abb. 138.

167 Moosbrugger-Leu 1971, A 155f. ; 159 Abb. 57. Nach Martin 1986c, 107 Abb. 22 ; 23,11.24 und ders. 1991, 270f. Abb. 138 etwa Mitte/drittes Viertel des 7. Jh.

168 Windler 1994, 66f. Abb. 92 (allerdings schmaler und ohne Mittelzone, deshalb jünger ?) ; 118 (Datierung).

169 Marti 2000, A 99 Abb. 54 (Karte) ; 377 Fundliste 14. Marti wertet sie als « mittlere Gruppe innerhalb der Stufe JM II », was absolut einem Zeitansatz um 650/drittes Viertel des 7. Jh. entspricht.

170 Martin 1991, 115f. ; 270f. Dazu Marti 2000, A 93 mit Abb. 47,10-13 (Form 7B).

171 Dazu Marti 2000, A 105f. Abb. 60,2-5 (Form 6C).

172 Privati 1983, 166 (« à l'extérieur de la fosse ») pl. 13,683.1-3. Eine späte Schnalle mit langschmalem Beschlag ohne Dekor lag vielleicht bei einem (nachbestatteten ?) Kind in Beaucaire-sur-Baise « La Turraque » Grab 17 (Sarkophag) : Larrieu et al. 1985, 52 mit Abb.

173 H. Schwab, Bemerkenswert ausgestattete Kindergräber der Merowingerzeit. Arch. Korrbbl. 12, 1982, 251ff. – Martin 1991, 306f.

174 E. James, The Merovingian Archaeology of South-West Gaul, 1. BAR Suppl. Ser. 25, 1 (Oxford 1977) 106 fig. 12 ; 122 fig. 21.

175 M. Aufleger, Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 6 (Mainz 1997) 211 Nr. 189 mit Taf. 39,2 ; 61,9-10.

176 Ebd. Taf. 54,1,2 ; 60 ; 63,14 ; 64,14.

177 Ebd. 62ff. ; 237f. ; Karte 22.

Auch bei der Schnalle aus Grab 5 (Taf. LIX), die zusammen mit verlagerten Knochen auf der Abdeckung angetroffen wurde, bleibt offen, ob sie komplett erhalten ist, oder ob nicht zumindest ein Gegenbeschlag fehlt. Einen solchen und auch Vertikalbeschläge vermisst man bei der Kaiseraugster Gürtelform C 12 (nach Martin) mit vergleichbar hohem Bügel und langschmalem Beschlag. Nicht zuletzt wegen des Verzichts auf (Tauschier-)Dekor gilt sie als Relikt des mehrteiligen Gürtels und wird von M. Martin dementsprechend jünger, nämlich auf ca. 670/90 (Übergang ZS E 1/2) taxiert<sup>170</sup>. Denkbar ist allerdings auch, dass eine « schmale einteilige Garnitur » vorliegt, wie sie seit dem späten 7. Jh. (Stufe JM III) als « Neuschöpfung » von Frauen getragen wurde<sup>171</sup>.

Ähnlich unvollständig präsentiert sich die aussergewöhnliche C-Garnitur aus dem Kindergrab 407 (Taf. LXIII), nämlich als Schnalle mit Beschlag sowie zwei Nebenbeschlägen, aber ohne Gegenbeschlag. Eine vergleichbare Kombination zierte den Gürtel aus der Umgebung des Kindergrabs 683 von Sézegnin GE, der dort vielleicht sekundär hingeraten ist<sup>172</sup>. Unser Walliser Befund reiht sich damit ein unter jene Kinderbestattungen auf romanischem Boden, die jeweils durch wenige exzeptionelle Beigaben der Jüngeren Merowingerzeit auffallen<sup>173</sup>.

Was die Motive der einzigartigen Schnalle anbelangt, so trifft man Zickzackband, Rosette, rückwärtsblickendes Tier und antithetisches Tierpaar am Bügel beispielsweise auch auf aquitanischen Bronzegarnituren des 7. Jh. an<sup>174</sup>. Hinsichtlich Fussgestaltung, Oberschenkel, glockenförmigem Kopf und bogenförmigem Rückenbügel findet man jedoch die beste Parallele zu unserem zurück blickenden Tier - freilich ohne Mähne, dafür mit reptilartigem Hinterteil - auf einer späten plattierten B-Garnitur aus Rubigen BE Grab 4<sup>175</sup> : ein Hinweis darauf, dass unser Stück wohl heimischer Westschweizer Produktion entstammt. Der eigenartige « Rückenbügel » leitet sich bisweilen vom Biss in den Schwanz ab, bei anderen Vierfüsslern bleibt der Sinn im Unklaren<sup>176</sup>. Die Tiergattung selbst ist unbestimmt, Pferdedarstellungen begegnen jedoch nur selten auf Schnallen<sup>177</sup> ; aufgrund der krallenartigen « Füsse » und der Mähne liegt der Gedanke an ein Raubtier näher, so abstrahiert es auch aufgefasst wäre.

Eingelegte Almandinrundeln, wie sie für vierteilige Garnituren des späteren 7. Jh. typisch sind, erscheinen auf mehrteiligen C-Garnituren « höchst selten »<sup>178</sup>. Auf allen drei Beschlägen aus Sion, Sous-le-Sceux Grab 407 sind sie über Kreuz eingelassen. Dadurch steht diese Garnitur sowohl einer späten, plattierten, mehrteiligen der Zeit um 660/80 aus Riaz-L'Étreay FR nahe, wie auch der Riemenzunge eines noch jüngeren italischen Gürtels aus Pisa<sup>179</sup>. Ausser Almandinrundeln begegnen Merkmale wie das seitliche Stegpaar (*ailerons*) oder ein gerundetes Beschlagende überdies an zwei Garnituren aus Charnay, Dép. Saône-et-Loire, wo einmal auch ein Gegenbeschlag fehlt<sup>180</sup>. Verwandte jurassische Schnallen der zweiten Hälfte des 7. Jh. wurden erst kürzlich bei der Vorlage des Gräberfelds von La Grande Oye bei Doubs behandelt<sup>181</sup>. Dabei übersah man eine nach Kreuzmotiv, querschraffiertem Mandelmotiv und Zickzacklinie sehr gut mit der unsrigen vergleichbare mehrteilige Garnitur mit Perlrandnieten (ca. 660/80) aus Bourogne, Terr. de Belfort, Grab 48 (Abb. 99b). Der abstrahierte Tierkopf mit querschraffiertem Schnabel, wie er viermal auf unserer Beschlagplatte und zweifach auf den Nebenbeschlägen wiederkehrt, taucht zudem bereits an einer späten dreiteiligen C-Garnitur vom Typ Bülach (ca. 630/40) aus Bourogne Grab 133 auf<sup>182</sup>. Insgesamt war unser gesuchter Typ auch weiter nördlich im ostfränkischen Raum verbreitet, wie etwa eine zweiteilige Garnitur, wiederum mit seitlichen Flügeln, Zungenenden und rückwärtsblickendem Tier, aus der Gegend um Metz verrät, sowie eine zweite aus dem Dép. Aisne von Nanteuil-Notre-Dame (Abb. 99c)<sup>183</sup>. Zur Gliederung der Zierelemente, insbesondere zur Anordnung von Tierköpfen und Kreuzmotiv, wäre zudem eine tauschierte Schnalle mit langschmalem Beschlag aus Huy-Petite (Belgien) Grab 43 heranzuziehen, die ins letzte Viertel des 7. Jh. datiert<sup>184</sup>. Die Form der Beschlagplatte mit ihrem anschwellenden Umriss und « lyraförmigem » Ende dürfte letztlich auf mediterrane Vorbilder zurückgehen<sup>185</sup>.



### f) Späte Gürtelschnallen und -garnituren (Schicht 4 nach R. Christlein ; Gruppen A/B nach F. Stein)

- Mann : Grab 118, Grab 146, Grab 381.

- Geschl. ? : Grab 150, Grab 392.

- Einzelfund : Nr. 104 (Perstrand eines Niets).

Siehe bereits oben, Abschnitt a (« einfache Schnallen ») : Grab 377, Grab 444 ; Nr. 398, Nr. 2697.

Die Funde von Sion, Sous-le-Scex belegen, dass die Gürtelmode des Westalpenraums in der späten Merowingerzeit einer bekannten überregionalen Entwicklung folgte. Nach den grossen, breiten Gürtelgarnituren des mittleren 7. Jh. kamen demnach gegen 670/80 wieder kleine, oft rechteckige Schnallen mit unscheinbaren Laschenbeschlägen auf, wozu meist noch eine kurze, breite oder auch langschmale Riemenzunge gehörte<sup>186</sup>. Eine Übergangsform bilden vielleicht Vertreter wie die Eisenschnalle aus Grab 150 (Taf. LXI), die mit ihrem hypertrophen Bügel und dem verkümmerten Beschlag der Kaiseraugster Form C 12 (datiert auf ca. 670/90) weitgehend entspricht<sup>187</sup>. Weil die Beigabensitte im Verlauf des Frühmittelalters stetig von Westen nach Osten zu aufgegeben wurde, sind nur wenige solcher Funde westlich bzw. südlich des Rheins bekannt geworden. Eigenartigerweise lagen in Sion, Sous-le-Scex alle drei in situ dokumentierten - vielleicht auch die übrigen beiden - Gürtelteile dieser jüngsten Gruppe bei Männern, die in betagtem Alter verstorben waren ; weitere Beifunde gab es jeweils keine. Zu den Parallelen der einzelnen Riemenzunge mit Perstrandnieten, die zwischen den Oberschenkeln des Mannes aus Grab 381 ruhte (Taf. LXII), gehört ein nur unwesentlich schlankeres Exemplar aus dem Frauengrab 48 von Schwyz-St. Martin, das M. Martin « am ehesten in den Jahren um 700 » ansetzt<sup>188</sup>. Hieran anzuschliessen ist wohl die leicht profilierte Bronzeschnalle aus unserem Mauergrab 146 (Taf. LXI), wozu ein eisernes Gegenstück aus Stein a. Rh. SH Grab 4 (ca. 710/20, münzdatiert t.p. 692) vorliegt. Nach einer Seriation, die U. Koch kürzlich durchgeführt hat, ist mit solchen rechteckigen, laschenbeschlagenen Schnallen kaum vor 700 zu rechnen<sup>189</sup>. Etwas jünger dürfte die bronzene Schnalle samt Riemenzunge aus dem massiven Plattengrab 118 (Taf. LX) zu datieren sein : Sie findet ihre Entsprechung in einer Gürtelgarnitur aus Kirchheim am Ries Grab 345, das nach R. Pöllath nunmehr aus der Gruppe B nach Stein auszugliedern und einer neudefinierten spätesten « Zeitgruppe C » (ca. 730/60) zuzuweisen wäre<sup>190</sup>. Noch besser stimmen damit Funde aus Büsserach SO und aus Esslingen-St. Dionysius überein, die F. Stein bereits ins mittlere bis späte 8. Jh., also in frühkarolingische Zeit stellte. Diese Vergleichsstücke sind dort allerdings ebenso aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen wie Parallelen zur Schnalle aus Sion, Sous-le-Scex Grab 392 (Taf. LXIII). Hierzu kennen wir schweizerische Analogien etwa aus Sierre/St-Ginier VS Grab 10 oder aus dem verputzten Plattengrab 49 von Frick AG<sup>191</sup>. Möglichkeiten zur Differenzierung von « einfachen Gürtelgarnituren » der (Zeit-)Schicht 4 nach R. Christlein bietet zudem der umfangreiche Bestand aus Staibling in Ostbayern, wo ein bronzenes Exemplar mit strichverziertem Bügel (Grab 145) den unsrigen aus den Gräbern 118 und 146 recht nahe steht<sup>192</sup>.

## TOILETTE- UND MEDIZINGERÄTE

### a) Pinzette

- Frau : Grab 195.

- Mann : Grab 387 (unklar ; vgl. c, « Schere »).

- Geschl. ? : Grab 52, Grab 211 ( ? ).

Im Mauergrab 52 waren zwei Stücke einer Bronzepinzette mit Ritzlinienzier eingefüllt, im gemischt konstruierten Grab 211 das mutmassliche Fragment einer Klemmbacke ; datieren lässt sich weder das eine noch das andere Utensil.

Unklar ist, ob beim flachen Eisenbügel Nr. 3-4 aus Grab 387 (Taf. LXIII) eine Pinzette oder der Rest einer Scherenbeuge vorliegt. Beim Eisenobjekt aus Grab 195 (Taf. LXI),

**178** Vierteilige Gürtel : Werner 1953, 39 ; Stein 1967, 40 ; von Schnurbein 1987, 46. - Zu mehrteiligen C-Garnituren : Moosbrugger-Leu 1971, A 154 ; 156 (Zitat).

**179** Riaz : R. Marti, *Jahrb. SGUF* 78, 1995, 112f. Abb. 35. - Pisa : A. Melucco Vaccaro, *Arch. Medievale* (Firenze) 5, 1978, 9-75 hier 21f. fig. 28,1 u. 41 : Typ « e » (datiert auf Ende des 7./Anfang des 8. Jh.).

**180** Auberson/Martin 1991, 287 Abb. 16,2,4 (mittleres 7. Jh.). - Die « Seitenflügel » bilden z.T. regelrechte Klammern, womit der Beschlag auf dem Gürtelleder aufgeschoben war : A. de Caumont, *Cours d'antiquités monumentales* professé à Caen en 1830, t. VI (Paris 1841) pl. 96,19 (Conlie, Dép. Sarthe).

**181** Urlacher et al. 1998, 169-171 fig. 151.

**182** F. Scheurer/A. Lablotier, *Fouilles du cimetière barbare de Bourogne* (Paris, Nancy 1914) 67 pl. 29,A,B (Grab 48) ; 83 pl. 46,A-C (Grab 133).

**183** Metz : M. Clermont-Joly, *L'époque mérovingienne*. Cat. Coll. Arch. Mus. Metz 1 (Metz 1978) 57 pl. 1,15. - Nanteuil-Notre-Dame : Moreau 1893, Suppl. pl. 145,2.

**184** Docquier/Bit 1989/90, 34f. fig. 32,T.43 ; 33,T.43.

**185** Urlacher et al. 1998, 169 : « inspiration byzantine ». - Vgl. E. Riemer, *Bemerkungen zu einer italischen Gürtelgarnitur aus Weingarten, Lkr. Ravensburg*. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 555-563 Abb. 4 ; 5,3 (Riemenzungen aus Pettinara und Testona, wohl späteres 7. Jh.) ; *Treasures of the Dark Ages in Europe*. Ausstellungskat. Ariadne Galleries, New York, 1991/92 (New York 1991) 54f. Nr. 89 (Byzantinische Goldschnalle).

**186** Martin 1986b, 89 (mit älterer Lit.) u. Abb. 9-10. - Marti 2000, A 107f. Abb. 61 (Form 10).

**187** Martin 1991, 115f. Abb. 69 (mit Tauschierung) ; 238 ; 270f. (Übergang Zeitschicht E 1/E 2). - Unverzierte, noch gegenbeschlagene Vergleichsstücke zur Schnalle aus Sion Grab 150 : Eptingen BL Grab 2 (K. Schwarz, *Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald*. RGZM MonoGrab 5 [Mainz 1984] Abb. 25,62.63 ; 56 : spätes 7. Jh.) und aus Bevaix NE (frdl. Hinweis M. Martin, Basel/München). Zur Gruppe « mehrteiliger Gürtelgarnituren mit kleinen runden, schild- oder dreipassförmigen Beschlägen » jetzt Marti 2000, A 93 (Form 8) mit Abb. 49 (Karte) ; 376 Fundliste 9.

**188** M. Martin, *Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz* 66, 1974, 141f. Abb. 2,5 (Gürtelschnalle und Riemenzunge der Gruppe B nach F. Stein : eher schon früheres 8. Jh.). - Moosbrugger-Leu 1971, A 177 (dreinietige Riemenzungen mit spitzem Ende aus Eschenz TG « Frauengrab von 1829 » und Spiez BE « Reitergrab »). - Vgl. auch Bz-Siedlungsfund « aus der Zeit um 700 » : G. Helmig, *Arch. Schweiz* 5, 1982, 153ff. hier 156 Abb. 6 (Basel). - R. Forrer, *Das römische Strassburg-Argentorate 2* (Stras-



bourg 1927) 760f. fig. 571.J (spätmerowingische Si-Riemenzunge aus Strassburg-St. Aurelien). – J. Haberstroh, Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 227-272 hier 247ff. Abb. 10,35.37.38.42 (Neuses a.d. Regnitz Grab 2, ca. 700/20).

**189** Martin 1986b, 89 Abb. 2,3. – Burzler 1993, 208f.; 224f. (« Schnalle mit Laschenbeschlag » aus Stein a. Rh. Grab 32 : vermutlich 720/50). – U. Koch, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 34/35, 1993/94 (1995) 181-201 hier 190f.

**190** Neuffer-Müller 1983, 86 ; 177 Taf. 65, A 5.7 (Grab 345 ganz am Rand gelegen). – Vortrag von R. Pöllath, Wittislingen, in Mannheim, 25.06.1998 (über « Karolingerzeitliche Gräberfelder in Oberfranken », unpubl. phil. Diss. München 1998).

**191** Büsserach : A. Motschi, Grabfunde des 7. und 8. Jahrhunderts aus der Peterskirche von Büsserach. Arch. Schweiz 23, 1999, 104-108 hier 106f. Abb. 11. – F. Stein, Die frühmittelalterlichen Kleinfunde. In : Fehring/Scholkmann 1995, 299-332 hier 310f. u. 313-317 mit Abb. 1,5.8.10 (spätes 8. Jh./um 800 ; vgl. Sion Grab 118) ; 311ff. Abb. 1,3.4.6.7 (Mitte/zweite Hälfte des 8. Jh. ; vgl. Sion Grab 392) ; Datierungen nach Forschungsstand von 1982. – Sierre/St-Ginier : Lehner 1994, 148 fig. 13-14. – Frick : M. Hartmann, Arch. Schweiz 1, 1978, 121ff. hier 124f. Abb. 13.

**192** Th. Fischer, Das bajuwarische Gräberfeld von Staubing. Kat. Prähist. Staatsslg. München 26 (Kallmünz/Opf. 1993) 30f. (acht Belege) ; Taf. 50,4 (Grab 145).

**193** Dazu Rettner 1994, 145f. (Belege). Eine E-Pinzette als Einzelbeigabe einer muren Frau in Altenerding Grab 1324 : Sage 1984, 320 Taf. 157,9. – Schneider-Schnekenburger 1980, 41 Taf. 16,3 (Bonaduz Grab 624).

**194** Koch 1990, 197. In Eschborn hingegen zwei E-Pinzetten bereits in Frauengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jh. : H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 4 (Wiesbaden 1992) 22 (Grab 7, 45).

**195** Martin 1991, 49. – Windler 1994, 109 Anm. 807 (zur Seltenheit einreihiger Kämme südlich des Hochrheins). Dazu dies., Arch. Schweiz 21, 1998, 113f. Abb. 8 (Flaach ZH Grab 8) und I. Grüniger/B. Kaufmann, ebd. 11, 1988, 155ff. Abb. 10.12 (Mels SG Grab J1, N). – S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forsch. in Augst 27/1 (Augst 1998) 156f. – Fast ausschliesslich zweizeilige Dreilagenkämme z.B. in romanischen Gräbern Italiens (Riemer 2000, 203-205 : Ausnahmen auf Oberitalien beschränkt, wegen « germanischer Kontakte »), in Invillino (Bierbrauer 1987a, 185) oder in Iatrus (Bulgarien) : Iatrus 1982, 165 ; 190 ; Taf. 66,490-498 ; Iatrus 1991, 179f. ; 194 ; Taf. 69,1040-1048 (jeweils Periode [B]/[C], ca. 400/erste Hälfte des 5. Jh.).

**196** Ch. Bonnet, Geneva in Early Christian times (Geneva 1986) 38 (Kamm mit Bz-Nieten). – L. Bakker in : G. Gottlieb et al. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Augsburg

das sich im Becken einer älteren Frau fand, irritieren Grösse und grobe Form, doch dürfte aufgrund der verbreiterten Enden kein Zweifel daran bestehen, dass es sich hier um eine Pinzette handelt. Zwar bedienten sich im Merowingereich weniger Frauen als Männer dieses Geräts zum Auszupfen von Haaren, doch beileibe nicht so selten, wie oft behauptet wird. Vor allem Fränkinnen führten im Tod häufiger eine Pinzette bei sich, aber auch in Bonaduz GR war es eine Frau, welche die einzige überlieferte Pinzette – aus Eisen – besass<sup>193</sup>. Zeitlich genauer zu bestimmen ist unser kantig geschmiedetes Stück über den beigegebenen Ohrring leider nicht, doch scheinen eiserne Pinzetten « öfter in Zusammenhängen des 6. Jh. » vorzukommen<sup>194</sup>.

## b) Kämme

– Mann : Grab 115 (iuv. ?).

– Frau : Grab 349, Grab 455.

– Geschl. ? : Grab 210, Grab 477, Grab SSE 4.

– Kind : Grab 369.

– Einzelfund : Nr. SSE 59, Nr. SSE 763, Nr. SSE 975, Nr. SSE 1115, Nr. SSE 1346.

Wie für eine Gemeinschaft des romanischen Kulturkreises zu erwarten, überwiegen in Sion, Sous-le-Scsex zweireihige Kämme, deren Form in römischer Tradition wurzelt<sup>195</sup>. Selbst der einzeilige Kamm Nr. SSE 1115 (Taf. LXVIII) aus dem Grubenhaus im Osten gehört einer Formgruppe an (Typ Böhme E 2), die nicht allein auf gallisch-germanisches Gebiet beschränkt war, sondern genauso häufig in den Donauprovinzen begegnet ; zusammen mit zwei Stücken aus Genf und Augsburg füllt das Walliser Exemplar die Lücke zwischen beiden Räumen<sup>196</sup>. Details wie zwei Tierkopfpaaire, ein rein linearer Kreisaugendekor und ausschwingende Enden datieren das Stück ins fortgeschrittene 5. Jh., wohl nach 450<sup>197</sup> : Doppelte Tierprotome von ebenso verwildertem Umriss sitzen etwa an einem Kamm mit halbrunden Deckplatten, der den Goldgriffspathenträger von Wörrstadt-Rommersheim (ca. 460/80) begleitete. An den Rändern eines Dreieckkamms vom Typ Böhme C 3 aus Lauriacum-Ziegelfeld (Mitte/zweite Hälfte des 5. Jh.) sind in gleicher Weise Würfelaugen zwischen Ritzlinien um ein freies Feld herum aufgereiht<sup>198</sup>. Auch das ungewöhnliche Etui aus Grab 349 (Taf. LXII), das vielleicht zum genannten Kamm – in jedem Fall zu einem einzeiligen – gehört, entstammt aufgrund seines vergleichbaren Kreisaugendekors und seiner astragalierten Längsseite vermutlich derselben Zeit, indes erscheint das Ziermotiv aus sich schneidenden Kreisbögen erst an Kämmen des 6. Jh. häufiger<sup>199</sup>.

Unter den zweireihigen Kämmen verkörpert derjenige aus Grab SSE 4 (Taf. LXVI), der dort unter dem Schädel einer Frau lag, den ältesten. Obwohl seine Mittelleisten einen trapezförmigen Querschnitt aufweisen, wurde dieser Kamm kaum schon « um 400 » hergestellt<sup>200</sup>, sondern eher um die Mitte des 5. Jh. : Seit dieser Zeit bilden grosse Würfelaugengruppen und kleine Punktkreise ein beliebtes Motiv<sup>201</sup>. Einen gut vergleichbaren Kamm aus Hemmingen mit kreuzförmig angeordneten Punktkreisen an den Leistenenden und ebenso simpler Würfelaugenreihe dazwischen datierte H. F. Müller etwa in die Childerichzeit (ca. 460/80). Noch jünger angesetzt werden zweireihige Exemplare mit ähnlich abstrahierten Tierprotomen bzw. profilierten Schmalseiten aus Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe, sowie aus Heidenheim-Grosskuchen, dort wiederum mit aneinandergereihten Würfelaugen wie in Hemmingen<sup>202</sup>. Weil der bronzevernietete Kamm Nr. SSE 975 (Taf. LXVIII) mit seinen einheitlichen Doppelkreisaugen, den randbegleitenden Linien und den schwach gekurvten Schmalseiten solchen aus der älteren Merowingezeit sehr nahe steht, wird auch er im späten 5. Jh. fabriziert worden sein. Damals mag frühestens die Griffleiste Nr. SSE 59 entstanden sein, deren Fischgrätdekor sich im 6. Jh. grösserer Beliebtheit erfreute.

Um ein ausgesprochenes Unikat handelt es sich bei dem breiten Einlagenkamm Nr. SSE 1346 (Taf. LXVIII), dessen erhaltene Schmalseite bereits gerade abschliesst. Eine vergleichbar breite Griffplatte, allerdings mit Kreuzdurchbrüchen und doppelten Griffleisten, weist ein Kamm aus Altenstadt (Bayern) auf, wozu eine gut um ca. 450/80 datierte Parallele aus Ossmannstedt (Thüringen) vorliegt<sup>203</sup>.



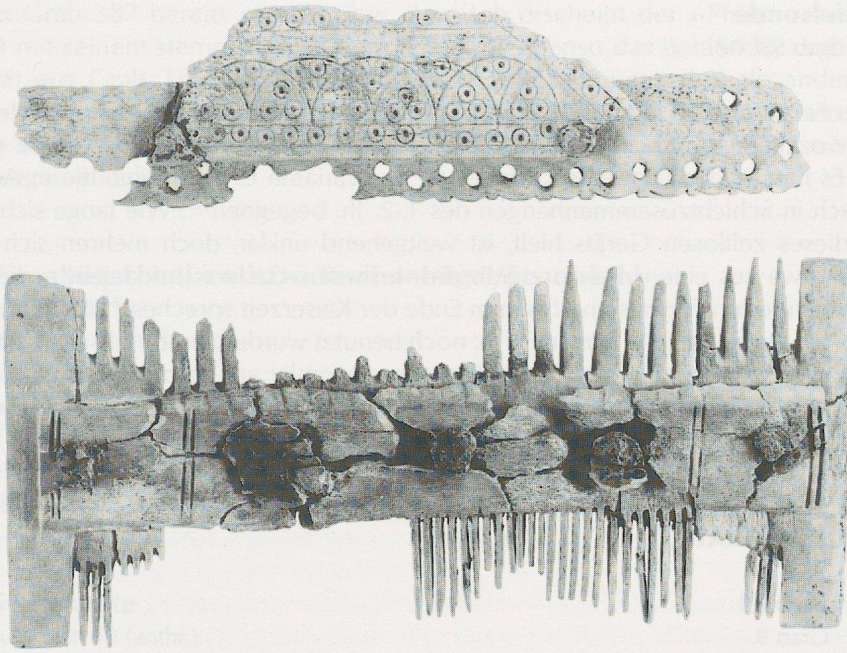


Abb. 100 Beinkämme aus Grab SSS 349 (oben) und 455 Nord (unten) [= fig. n]

Sind in Sous-le-Scex « Est » somit mehrere Kämme des 5. Jh. nachgewiesen, verweisen diejenigen bei und aus der Kirche mit einer Ausnahme, dem bereits genannten Etui aus Grab 349, durchwegs ins 6. Jh. In den drei Erdgräbern 349, 369 und 455 lagen Kämme noch in situ, die übrigen waren in jüngeren Platten- und Mauergräbern (115, 210 und 477) verworfen, stammten ursprünglich aber sicher ebenfalls aus aufgehobenen Bestattungen des 6. Jh.<sup>204</sup>. Von den in Originallage aufgefundenen Kämmen ist der zweireihige aus dem Kindergrab 369 (Taf. LXII) zu verwittert, als dass man ihn - aufgrund seiner geraden Schmalseite - zeitlich präziser fassen dürfte. Einfache Strichgruppen wie an einem anderen zweireihigen Kamm aus Doppelgrab 455 (Taf. LXIV) kennzeichnen auch die wenigen verzierten Stücke aus Bonaduz<sup>205</sup>. Zwei dislozierte Bruchstücke lassen sich bestenfalls über ihr Zähnungsverhältnis genauer datieren: Demnach wäre das breiter gestaltete aus Grab 210.2 (Taf. LXI) noch in das mittlere 6. Jh. zu stellen, das andere aus Grab 115.1 (Taf. LX) hingegen in das spätere 6. Jh.<sup>206</sup>. Das Kreisbogenmotiv des Fragments aus Grab 477 (Taf. LXIV) wiederum scheint sich erst um die Jahrhundertmitte durchgesetzt zu haben, doch spricht die extrem feine Zähnung vielleicht noch für die erste Hälfte des 6. Jh.<sup>207</sup>.

Das spärliche Vorkommen von Kämmen ist mit romanischem Brauchtum zu erklären, wie wir es etwa aus Kaiseraugst oder Sézégny kennen; in Saint-Sulpice fand sich kein einziger Kamm<sup>208</sup>. Sion, Sous-le-Scex fügt sich auch dadurch gut in das bekannte Bild ein, dass in vier klar dokumentierten Fällen der Kamm eine Einzelbeigabe war<sup>209</sup>.

### c) « Schere » ( ? )

- Mann : Grab 387 (unklar; vgl. a, « Pinzette »).

Ob der Eisenbügel aus Grab 387.3 (Taf. LXIII) zu einer Schere gehört hat, lässt sich nicht mehr eindeutig klären. Jedenfalls kommt der Klingenteil Nr. 11 aus demselben Grab als zugehöriger Blattrest nicht in Frage, weil er keinen geraden Rücken besitzt. In Kaiseraugst lagen Scheren - offenbar vor allem in den Jahrzehnten um 600 - viermal in Gürteltaschen von Männern, wovon zwei mit einem Sax vergesellschaftet waren<sup>210</sup>. Die Beigabe einer Schere in romanischem Milieu ist auch in Grödig, Land Salzburg, nachzuweisen, ansonsten aber selten<sup>211</sup>.

von der Römerzeit bis zur Gegenwart (Stuttgart 1984) 84 Abb. 4 (irrtümlich als « germanische Arbeit » bezeichnet und um 400 datiert).

197 Vgl. noch Lehner 1987, 153 Abb. 17,1 (« frühes 5. Jh. »). - Böhme 1974, 124f. Abb. 48 (Kämme mit zwei bis drei Tierkopfpaa- ren: « jüngere Entwicklungsstufe » der Form E). Dazu W. Bachran in: P. Petru/Th. Ulbert, Vranje pri Sevnici. Starokrscanske cerkve na Ajdovskem Gradcu [Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski Gradec]. Kat. in Mono-Grab 12 (Ljubljana 1975) 102f. Abb. 38 (Grab 22); 106f. (Liste « Typ Thomas II Var. 3 » = Typen Böhme D/E) und J. D. Boosen, Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281-317 hier 295ff. Abb. 9 mit 308f. (Liste « Kämme mit Tierprotomen »).

198 Wörrstadt-Rommersheim: P. T. Kessler/W. Schnellenkamp, Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118ff. hier 122 Abb. 8. Dazu jetzt H. Schach-Döriges, Fundber. Baden-Württemberg 19, 1994, 661-702 hier 693f. Anm. 99. - Lauriacum-Ziegelfeld Grab 19/1952: Ae. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4-5 (Linz 1957) Taf. 50,4.

199 Astragalränder an Kämmen der Formen D 1/2 mit « bogenförmig profilierter Randborte und runden Durchbohrungen »: Böhme 1974, 123 Taf. 66,16 (Rhenen Grab 842). Gut datiert z.B. der Kamm aus Mainz-Greifengaustrasse (Mikler 1997, 33ff. Taf. 24,7: mittleres Drittel des 5. Jh.) und Kämme aus frühmerowingischen Gräbern von Heilbronn-Böckingen und Entlingen (Schach-Döriges a.a.O., 692f. Abb. 24-25). Ein derartiges Etui und ein Kamm der Form Böhme E 2 (wie Nr. SSE 1115) kombiniert in Predjama/Slowenien: P. Korosec, Arh. Vestnik 33, 1982, 84-114 hier 102f. Taf. 2,1-2 (zerstörtes Grab). - Zu leistenförmigen Futteralen spätrömischer Kämme mit profilierten/durchbrochenen Rändern jetzt B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 67. - Überschnittene Kreisbögen: kaum spätrömisch (U. Koch, Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Museo 6 [Heilbronn 1993] 47f. Abb. 59: Beinkästchen, vor Mitte des 5. Jh.), dafür in Älterer Merowingerzeit bis um 600 sehr beliebt. Vgl. z.B. F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) Taf. 87,8b (Herten Grab 6); von Schnurbein 1987, Taf. 13,7; Koch 1990, Taf. 41,8.8 u. 43,6.

200 Vgl. Lehner 1987, 151 Abb. 11. - Früh datiert jetzt auch von M. C. Blaich, Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 307-365 hier 311-315, wenig überzeugend jedoch seine Unterscheidung der spätrömischen Kämme mit profilierten Schmalseiten in eine « früher auftretende » Gruppe 1 (ebd. Abb. 3,1, spätes 4./frühes 5. Jh.; hierzu gehörig Grab SSE 4) und eine « eher jüngere » Gruppe 2 (ebd. Abb. 3,2 = Hemmingen Grab 29, bis « 480/90 »), da hier nur die abgeschrägten bzw. rechteckigen Kanten der Mittelleiste berücksichtigt und andere formale Details wie Größe, Dekor, Zähnung oder Niete vernachlässigt werden.



**201** Böhme 1974, 123. Zu früh deshalb wohl auch der einzige Kamm aus Bregenz angesetzt : Konrad 1997, 93 ; 148 Taf. 84,1 (ca. 410/30). - Gereichte Dreifachwürfelau-gen, wie beim Kamm aus Grab SSE 4, z.B. an einem Kamm aus Valley Grab 1/1963 : Keller 1971, 112 Taf. 23,2 (reduzierte Beigabensitte des 5. Jh., deshalb kaum « letztes Drittel des 4. Jh. »).

**202** Müller 1976, 58f. Taf. 6,G.8 (Grab 29). - Boosen (Anm. 197) 288 Abb. 7,5 ; 305 (letztes Viertel des 5. Jh.). - Heege 1987, 93f. Abb. 33,11 (Heidenheim-Grosskuchen Grab 21 : um 500).

**203** Altenstedt Grab 10 : Keller 1971, Taf. 33,2. - Ossmannstedt : G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (Dresden 1973) 53f. Taf. 64 (astragalierte Seiten : vgl. Etui aus unserem Grab 349). - Vgl. zu breiten Griffplatten ferner Schneider-Schneckenburger 1980, Taf. 9,5 (Bonaduz GR Grab 231 : spätestens frühes 5. Jh.) und Privati 1983, pl. 7,323.1 (Sézegnin GE Grab 323).

**204** Zum Rückgang der Kammbeigabe um 600 vgl. Martin 1976a, 102 Anm. 3 ; Windler 1994, 109f. Anm. 808-809.

**205** Schneider-Schneckenburger 1980, 42 bes. Taf. 10,5 (Grab 246).

**206** Dazu Martin 1976a, 102 (die ermittelten Werte lassen sich aber nicht verallgemeinern).

**207** Zum Motiv vgl. W. Stöckli, Helvetia Arch. 16, 1973, 92-105 hier 93 u. 99 (Granges-près-Marnand VD : profiliertes Seitenstück, spätestens frühes 6. Jh., keinesfalls « 7. Jh. ») ; M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 5 (Berlin 1944) Taf. 15,B.2 (Nordendorf Grab 1/1885 : Mitte/drittes Viertel des 6. Jh.) ; Martin 1988a, 170 ; 176 mit Abb. 4 (Mels SG Grab N, dito) ; I. Grüniger/B. Kaufmann ebd. 156 Anm. 18 (Oberolm Grab 4, frühes 7. Jh.).

**208** Martin 1991, 48ff., 148 : sechs spätrömische und elf frühmittelalterliche Belege aus 1305 Grab - Privati 1983, 50 : vier Belege aus 710 Grab, davon nur einmal mit weiteren Beigaben. - Marti, Saint-Sulpice.

**209** In Bonaduz 22x einzeln und 5x als Teil grösserer Inventare : Martin 1986a, fig. 3 ; ders. 1991, 296f. Anm. 14 mit Abb. 157.

**210** Martin 1991, 128 Abb. 76a. - Gleiche Zeitstellung um 600 für die einzige Schere aus Saint-Sulpice : Marti 1990, 96.

**211** M. Kaltenegger, Die Frühgeschichte des Klosters Mondsee. Historische Auswertungen zu den ältesten Baubefunden. Diss. Univ. Graz 101 (Graz 1995) 108 (Neufund von 1986). - Zu regionalen Unterschieden der Scherenbeigabe vgl. Windler 1994, 80 Anm. 512-514.

**212** Unter die « Ärztinnengräber » - es wäre erst das fünfte archäologisch nachgewiesene - sollte man es deshalb nicht rechnen : E. Künzl/H. Engelmann, Römische Ärztinnen und Chirurgen. Beiträge zu

## d) Löffelsonde

- Frau : Grab SSE 32.

Aus der Einfüllung des Erdgrabs SSE 32, worin eine erwachsene Frau lag<sup>212</sup>, wurde ein Mehrzweckgerät für medizinischen oder kosmetischen Gebrauch geborgen (Taf. LXVI). Es handelt sich um eine Löffelsonde der Variante C nach Riha, die in Augst mehrfach in Schichtzusammenhängen des 1.-2. Jh. begegnen<sup>213</sup>. Wie lange sich die Form dieses zeitlosen Geräts hielt, ist weitgehend unklar, doch mehren sich die Funde - etwa aus einem Zahnarztgrab des 4. Jh. aus Gadara (Jordanien) -, die für kaum veränderten Fortbestand bis zum Ende der Kaiserzeit sprechen<sup>214</sup>. So bleibt es fraglich, ob die Sonde aus Sion im 5. Jh. noch benutzt wurde oder bereits als Altstück in ein Grab gelangt ist, wie es für ein ähnliches Exemplar aus dem merowingerzeitlichen Friedhof von Vienne/St-Pierre et St-Georges, Dép. Isère, vorgeschlagen wird, das in zweiter Funktion - ohne Laffe - als Nadel gedient haben soll<sup>215</sup>.

## SONSTIGE GERÄTE

### a) Spinnwirtel

- Frau ? : Grab 9.

- Einzelfund : Nr. 379, Nr. 577, Nr. SSE 333, Nr. SSE 1606.

Wie in Kaiseraugst, Yverdon, Saint-Sulpice oder Sézegnin wurde die Beigabe von Spinnwirtel (oder kompletter Spindel) in Sion, Sous-le-Scsex höchst selten praktiziert<sup>216</sup>. Nur in der Füllerde von Grab 9 (Taf. LIX) trat ein zylindrisches Exemplar zutage, das aus einem rund 2 cm dicken römischen Ziegel gefertigt ist wie die Lesefunde Nr. 577 (Taf. LXV) und Nr. SSE 1606 (Taf. LXVIII). Ganz ähnlich gestaltet ist das Fundstück aus Kaiseraugst Grab 760, das M. Martin aufgrund einer Schnalle mit zungenförmiger Beschlagplatte der örtlichen Zeitschicht E 1 (ca. 610/20-670) zuweist<sup>217</sup>. Eine formale Verwandtschaft zeichnet sich darüber hinaus zu den - ebenfalls aus Trümmerstücken ? - gefertigten Lavezwirteln von Bonaduz ab, wo die Spindelbeigabe aber einen viel höheren Stellenwert besass und mit symbolischen Vorstellungen verbunden wird<sup>218</sup>. Wie es scheint, pflegte man um die Westalpen herum bereits andere Sitten als in den Regionen östlich davon. Auch in Italien beschränkt sich die Beigabe von Spinnwirteln und Spindeln auf wenige romanische Gebiete, vor allem im östlichen Oberitalien (Romans d'Isonzo)<sup>219</sup>. - Kaum besser datieren lassen sich die beiden Tonwirtel Nr. SSE 333 (Taf. LXIX) und Nr. 379 (Taf. LXV), von denen der erstere eine geläufige Form darstellt und vielleicht noch ins 5. Jh. gehört, während der halbkugelförmige zweite eine seltene Erscheinung ist.

### b) Bronzenadeln/-stichel

- Frau : Grab 10 (2x ; anthr.).

Nadeln wurden zumeist in schmückender Funktion getragen, als Gebrauchsgeräte - wie hier vielleicht 10.2 als Ahle (Taf. LX) - begegnen sie eher selten bei weiblichen Bestattungen<sup>220</sup>. Spitzen aus Eisen, die unserem Bronzestichel 10.3 (Taf. LX) ähneln, wurden in Kaiseraugst vorwiegend im 6. Jh. beigegeben<sup>221</sup> ; das einst holzgefasste Stück dürfte einem zur Seite geschobenen Mann gehört haben.

### c) Pfrieme und andere Gerätspitzen (Spitzmeissel ?)

- Frau : Grab 10 (anthr.).

- Mann : Grab 387 (2x).

In Kaiseraugst kommen klassische Pfrieme mit Bandösen nur in Männergräbern, vor allem solchen aus Zeitschicht D (ca. 580-610/20), vor<sup>222</sup>, hier in Sion, Sous-le-



Scex Grab 387 bereits etwas früher. Atypisch erscheint der « Pfriem » aus Grab 10.4 mit seinem stempelartigen Ende (Taf. LX), ebenso das beidseitig zugespitzte Gerät aus Grab 387.13 (Taf. LXIII): Beide Objekte mögen deshalb anderweitig benutzt worden sein, das erstere vielleicht als Spitzmeissel<sup>223</sup>. Festzuhalten bleibt, dass aus Grab 10 der verstreute Inhalt einer Rückentasche vorliegt, wie sie Männer zu tragen pflegten.

#### d) Eisenbügel/-bolzen bzw. Taschenbügel/Feuerstahl

- Mann : Grab 387.
- Einzelfund : Nr. 109.

Den Einzelfund Nr. 109, einen leicht gekrümmten Eisenstab von noch 9,5 cm Länge, darf man aufgrund anhaftender Textil- und Lederreste als Taschenbügel oder Feuerstahl ansprechen<sup>224</sup>. Bedingt liesse sich diesem auch der abgewinkelte « Bolzen » aus Grab 387.6 (Taf. LXIII) an die Seite stellen.

#### e) Steingeräte

- Frau : Grab 10 (anthr.).
- Mann : Grab 387.

Ungewiss bleibt, wozu man den purpurfarbenen Kiesel aus Grab 10.5 (Taf. LX) verwendet hat: Diente er als Probierstein zum Überprüfen von Goldmünzen<sup>225</sup>? Weil Gürteltaschen bloss in Ausnahmefällen (hier Gräber 10 und 387) verstorbenen Männern ins Grab mitgegeben wurden, erreichen Feuersteine – wie 387.18 – in römischen Nekropolen nie einen vergleichbaren Stellenwert wie im germanischen Bereich, obwohl sie zweifellos überall im Alltag verwendet worden sind<sup>226</sup>. Doch auch in Kaiseraugst, wo immerhin über 80 Mal der Inhalt einer vergangenen Rückentasche dokumentiert ist, liegen Silices nur aus 11 Männergräbern vor<sup>227</sup>.

#### f) Messer

- Mann : Grab 387 (2x).
- Geschl. ? : Grab 37 (Griffangel), Grab 89, Grab 259 (Griffangel), Grab 274, Grab 421.
- Einzelfund : Nr. 113 (Griffangel), Nr. 1729 (Klinge), Nr. 2200, Nr. 2802 (Griffangel ?), Nr. SSE 691.

Messer sind in Sion, Sous-le-Scex nur sieben Mal aus sechs Gräbern belegt<sup>228</sup>. In germanischen Gräberfeldern stellen sie üblicherweise eine der häufigsten Beigaben<sup>229</sup>, und auch in der Kastellnekropole von Kaiseraugst gehören sie zu den Standardgeräten<sup>230</sup>.

#### g) Rebmesser/Sichel

- Geschl. ? : Grab 370 (iuv.).
- Einzelfund : Nr. 1022 (Sichel ?), Nr. 2816.

Drei Eisengeräte aus Sion, Sous-le-Scex sind bekannten Weinbaugeräten der Antike, der *falx vinitoria* (Winzermesser) und der *falcula vineatica* (Rebmesser), an die Seite zu stellen<sup>231</sup>. Mit unseren Stücken liegt ein wertvoller Hinweis auf den spätantik-frühmittelalterlichen Weinbau im Gebiet der heutigen Westschweiz vor, worüber wir bislang kaum eine Vorstellung besitzen<sup>232</sup>. Einzelfund Nr. 2816, aufgefunden im Südosten der Hauptapsis, ähnelt einem Rebmesser aus Yverdon VD, dessen Zeitstellung jedoch Fragen aufwirft<sup>233</sup>. Zu einem gleichartigen Gerät oder zu einer Sichel lässt sich wohl das gekrümmte Eisenstück Nr. 1022 ergänzen, das im Bereich des südlichen Aussenfriedhofs geborgen wurde. Aus gesicherter Fundlage, nämlich aus dem Erdgrab 370 östlich der Kirche (Taf. LXII), stammt das Bruchstück eines Rebmessers mit möglichem Rückenauflauf (*securis*), das neben dem Kopf eines Kindes deponiert

einem antiken Frauenberufsbild. Antike Welt 28, 1997, 375-379 (freundl. Hinweis H. Baitinger, Wiesbaden).

213 E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit. Bonner Jahrb. 182, 1982, 1-131 hier 27f. - E. Riha, Römisches Toilettergerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 6 (Augst 1986) 64ff. bes. 68f. Taf. 40, 427-435. - E. Deschler-Erb in: Vitodurum 1996, 60-62 mit Taf. 13, 169-179.

214 E. Künzl, Spätantike und byzantinische medizinische Instrumente. PACT 34, 1992, 201-244 hier 212ff. Abb. 6; 7; 10; 13. Mediterrane Löffelsonden des 4.-6. Jh. zeichnen sich demnach eher durch V-förmigen Löffelquerschnitt, sparsamen Dekor und eckig abgesetztes Griffende aus. - Ders., Forschungsbericht zu den antiken medizinischen Instrumenten. In: ANRW II, 37, 3 (Berlin, New York 1996) 2433-2639 hier 2461ff. Vgl. dazu Funde des 1.-4. (?) Jh. aus Nicopolis ad Istrum (heute Bulgarien): I. Carov, Izv. Istor. Muz. Veliko Tarnovo 7, 1992, 147-152 Taf. 1-2.

215 M. Colardelle in: Burgondes 1981, 39 Nr. 34 (Abb.); 41 Nr. 34 (« fabrication: l'œuvre s., utilisation: VI-VIIe s. ? »).

216 Martin 1991, 138 Abb. 77 (5x, darunter drei beinerne Wirtel, in ca. 950-1000 Bestattungen). - Steiner/Menna 2000, 1 183; II 150 pl. 15, T77.1 (Grab 77, undatiert). - Dazu Marti 1990 und Privati 1983: jeweils Fehlanzeige.

217 Martin 1991, 107ff.; 273 Taf. 48, B.2. Auch das genannte Stück aus Yverdon Grab 77 besteht aus Keramik.

218 Ebd. 296f. - Ders. 1986a, 154f.; 163f. - Ders. 1988a, 169f. Abb. 6, 1-3. Dazu kritisch Marti 1990, 117-119. - Zur « symbolischen » Spindelbeigabe im Baselbiet jetzt Marti 2000, A 126.

219 Riemer 2000, 138.

220 Vgl. etwa: Reiss 1994, 122 (vier Gräber). - Windler 1994, 99 Taf. 61.17 (Elgg Grab 221). - Martin 1991, 131f. Abb. 77: nichts Vergleichbares in Kaiseraugst.

221 Martin 1991, 128.

222 Ebd. 128 Abb. 76a.

223 Vgl. Diskussion des Bülacher Gerätebestands bei Moosbrugger-Leu 1971, A 175; B Taf. 44, 19-23. - Zur Gerätspitze aus Grab 10 vgl. V. Schaltenbrand Obrecht in: Vitodurum 1996, 152 Taf. 79-81.

224 Ein Röntgenphoto, das genaueren Aufschluss geben könnte, lag nicht vor. - Vgl. Martin 1991, 128 Anm. 323 (zu Feuerstählen, v.a. des 7. Jh.) und Windler 1994, 71 (zu einfachen E-Taschenbügeln); 79 (zu Feuerstählen des 7. Jh.).

225 Zu Probiersteinen etwa H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 9 (Berlin 1976) 116; Schulze-Dörflamm 1990, 1 290.

226 Rettner 1994, 58-60 mit Abb. 19.

227 Martin 1991, Abb. 76a-b.



228 Vgl. ebenfalls nur fünf Messer in den 710 Grab von Sézegnin GE : Privati 1983, 50. - Dagegen 15 Messer in ca. 200 Grab von Saint-Sulpice VD : Marti 1990, 96.

229 Vgl. z.B. Werner 1953, 18f. - Windler 1994, 78f. ; 98.

230 Martin 1991, 130f. ; 137f. ; Abb. 76-77.

231 S. Loeschke, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (Trier 1933) 9-17 mit Abb. 11-13 ; Taf. A.9. - K. D. White, *Agricultural implements of the Roman world* (Cambridge 1967) 93-97 fig. 69-75.

232 S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2. Forsch. in Augst 7/2 (Augst 1994) 489 Anm. 742 (Rebstock aus Aesch BL, um 400 oder « frühmittelalterlich ») ; 561 Abb. 269 (Weinimporte des 5. Jh. aus Sion). - Dies., Weinanbau und Weinimport in der Schweiz zur Römerzeit. In : K.-J. Gilles (Hrsg.), *Neuere Forschungen zum römischen Weinbau an Mosel und Rhein*. Schr. Rheinisches Landesmus. Trier 11 (Trier 1995) 87-98 bes. 87-89.

233 Moosbrugger-Leu 1971, A 272 ; B Taf. 71,11. - Vgl. J. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Archäologische Beiträge zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends u.Z. Schr. Ur- u. Frühgesch. 42 (Berlin 1987) 95f. Abb. 44-46 ; Taf. 36,1-21 (Typ G1b : grosses Messer mit einseitig abgesetzter Griffangel ; sicher bis zum 7. Jh. bekannt).

234 Ebd. 96 ; Taf. 37,7-18 (Typ G2b : Rebmesser mit *securis* und einseitig abgesetzter Griffangel ; Hortfunde des 5.-7. Jh.).

235 R. Pohanka, Die eisernen Agrargeräte der Römischen Kaiserzeit in Österreich. Studien zur römischen Agrartechnologie in Rätien, Noricum und Pannonien. BAR Internat. Ser. 298 (Oxford 1986) 176-191 (zu Baumsicheln) ; 192-218 (zu Rebmessern) bes. 192 u. 198ff.

236 Nicht genauer zu datieren sind die Winzermesser aus den merowingergezeitlichen Gräberfeldern von Novion-en-Pont-hieu, Dép. Somme, und Mareil-sur-Mauldre, Dép. Yvelines (J. Henning in : *Franken* 1996, 774-785 bes. 782f. Abb. 631,6 ; 637) ; ein weiteres (?) stammt aus Vieil-Évreux, Dép. Eure (Ch. Blin, *Bull. Mon.* 65, 1901, 573ff. hier 581). - Dazu zwei Siedlungsfunde aus Lienheim, Kr. Waldshut : R. Dehn/G. Fingerlin, *Arch. Nachr. Baden* 24, 1980, 30f. Abb. 23 (mit weiten, sichelförmigen Klingen).

237 M. Schulze, Eine merowingische Glefte aus Koblen-Gondorf an der Mosel. *Arch. Korbl.* 9, 1979, 345-353 (freundl. Hinweis N. Gossler, Frankfurt a.M.). - Auch von G. Gomolka-Fuchs wird nur ein 9 cm l. Messer mit gekrümmter Klinge (Nr. 327, Ende 5.-Anf. 7. Jh.) als Rebmesser angesprochen, zwei 27 bzw. 30,5 cm l. Stücke hingegen als « Buschmesser » : *latrus* 1982, 158 ; Taf. 59,327,372.

war<sup>234</sup>. Aufgrund der *securis*, einer beilartigen Schneide, entspräche unser Stück den Rebmessern vom sogenannten « griechischen » Typ, die in den östlichen Nachbarprovinzen Noricum und Pannonien etwa bislang unbekannt sind<sup>235</sup>. Wie dieser ungewöhnliche Befund zu datieren ist, bleibt mangels guter Parallelen offen<sup>236</sup> ; einen *terminus post quem* liefert das Baudatum der Hauptapsis, welcher Grab 370 folgt. Abzugrenzen sind unsere relativ kleinen Geräte mit gekrümmter Schneide von den ähnlichen, aber deutlich grösseren Gleven (*fauchards*) des 6./7. Jh., deren eine in Dailens VD am Nordufer des Genfersees geborgen wurde<sup>237</sup>.

## h) Senkblei

- Einzelfund : Nr. 804.

Nicht weit von Grab 63 lag in der Bauschicht der Mittelapsis ein grosses Senkblei (Taf. LXV), das sich auf typologischem Weg nur schwer datieren lässt. Ein kürzeres Lot mit eiserner Öse aus Iatrus-Krivina (Bulgarien) wird stratigraphisch mit der ersten Hälfte des 4. Jh. verbunden, ein massiveres, gedrungeneres Senkblei « mit eingearbeiteten Eisendrähten » stammt aus einem Hortfund bei Rudna (Slowenien), der wohl um 370 in den Boden gelangte<sup>238</sup>. Annähernd gleich gross und ebenfalls konisch gestaltet ist hingegen das Senklot aus einem Grabfund des 4. Jh. bei Gross-Gerau (D), welches einem reich ausgestatteten Knaben beigegeben war<sup>239</sup>. Auch ein *perpendicularum* aus Classe bei Ravenna entspricht unserem Stück recht gut ; es war dort in eine Strassenschüttung des 5. oder frühen 6. Jh. eingebettet<sup>240</sup>.

## i) Bleigewichte

- Einzelfunde : Nr. SSE 251, Nr. SSE 408.

Aus dem spätantiken Gelniveau südwestlich der Feuerstellen von Sion, Sous-le-Sceux « Est » wurden zwei Bleigewichte geborgen, die zum Überprüfen der damals gebräuchlichen Goldwährung (6 *nomismata* zu 4,548 g = 1 *uncia* zu 27,2875 g) dienten (Taf. LXIX). Sie erweitern in willkommener Weise den schmalen Bestand spätrömisch-byzantinischer Gewichte, der von etwa 30 Orten aus den Provinzen an Rhein und Donau auf uns gekommen ist. Nach H. Steuer folgten solche quadratischen Platten im 4./5. Jh. auf die zuvor üblichen Kugelzonengewichte und wurden ihrerseits seit der Zeit um 600 von zylindrischen Formen abgelöst<sup>241</sup>. Mit ihrem Gewicht von 52,0 g (95,3% von 2 Unzen = 54,575 g) bzw. 70,7 g (97,4% von 2 2/3 Unzen = 72,58 g) liegen sie jeweils knapp unter den Sollwerten von Gewichtsgrössen, wie sie seit dem 3. Jh. häufiger für Gegenstände aus Edelmetall abgewogen wurden<sup>242</sup>. Aussergewöhnlich ist das Teilmengengewicht des schwereren der beiden Stücke, zu dem es kein Äquivalent gibt, soweit ich sehe<sup>243</sup> ; ungewöhnlich erscheint auch das lateinische Kürzel « II » für zwei Unzen - anstelle des griechischen « ΓΒ » - auf dem leichteren der beiden Gewichte. Zwei ähnliche Striche, wohl für « II *sicilici* » (= 13,644 g), sind etwa auf einem 10,62 g schweren, quadratischen Bronze-gewicht (heute RGZM Mainz) eingeschlagen, wodurch die ältere eingravierte Angabe « IB » für 12 *scripula* getilgt wurde<sup>244</sup>.

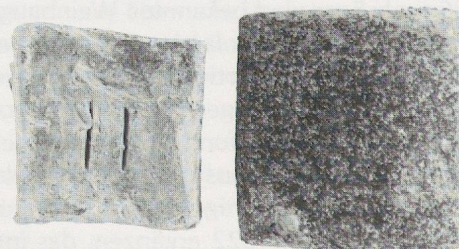


Abb. 101 Bleigewichte : Funde Nr. SSE 251 (links) und SSE 408 (rechts)



**j) Sonstiges « E-Werkzeug » ( ? )**

- Einzelfund : Nr. 196.

**k) Glaskuchen**

- Einzelfund : Nr. 552.

Bei der etwa 8 cm durchmessenden, nur gut zur Hälfte erhaltenen Kalotte aus (nicht näher untersuchter) Glasmasse handelt es sich um ein Objekt, dessen funktionale Bestimmung als « Glättstein » oder « Glasbarren » noch immer umstritten ist (Taf. LXV)<sup>245</sup>. Entsprechende Funde sind mittlerweile aus unterschiedlichen Kontexten aufgetaucht – häufig aus ländlichen oder städtischen Siedlungen, vor allem im wikingischen Norden aber auch in Gräbern –, wobei jetzt eine zeitliche Häufung zwischen dem 10. und 13. Jh. erkennbar wird, wenngleich einzelne, zum Teil hohle Stücke schon aus der Merowingerzeit bzw. der Römischen Kaiserzeit bekannt sind. Ausgehend von nordwestschweizerischen Befunden hat sich zuletzt Michael Schmaedecke intensiv mit der Frage nach dem Zweck beschäftigt und dabei der Deutung als « Glasbarren, d. h. Handelsgüter » den Vorzug gegeben<sup>246</sup>. Seiner Auflistung zufolge ist neben mehreren Stücken aus dem Basler und Zürcher Raum lediglich ein weiteres westschweizerisches aus Belfaux FR zu nennen, das sich grob zwischen das 8. und 13. Jh. einordnen lässt. Die von 35 mittelalterlichen Fundorten vorgelegten Stücke reichen nur in einem Viertel der Fälle möglicherweise bis in karolingische Zeit zurück, gerade vier Fundkomplexe schliessen sicher vor 900 ab (NL-Dorestad, D-Bad Nauheim, F-Belloyen-France und IRL-Kilmainham)<sup>247</sup>. Mit grosser Wahrscheinlichkeit geriet der Sittener Glaskuchen deshalb zu einer Zeit in den Boden, als man in der Flur Sous-le-Scex schon länger keine Begräbnisse mehr angelegt hatte. Unser Exemplar stammt aus den Abbruchschichten des Südost-Annexes, lag dort auf dem jüngsten Gehniveau – einem Mörtelboden – und gibt als eines der jüngsten, annähernd datierbaren Fundstücke einen vagen Fingerzeig darauf, wann unsere Kirche aufgegeben wurde.

**AMULETTE/TALISMANE/SPIELGERÄT****a) Gelochte Bronzescheibe**

- Mann : Grab 96 (anthr.).

**b) Zahn**

- Mann : Grab 387.

**c) Römische Münzen**

- Frau : Grab 10 (oder Mann ?), Grab 169.

- Mann : Grab 387, Grab 404.

- Geschl. ? : Grab 441 ( ? ).

**d) Spielgerät**

- Mann : Grab 115 (oder iuv. : Spielstein aus Bein).

- Geschl. ? : Nr. « ? » (Spielstein aus Glas ?).

- Einzelfund : Nr. SSE 884 (Würfel), Nr. SSE 944 (Spielstein aus Bein).

Laut anthropologischer Bestimmung wurde die durchlochte, profilierte Bronzescheibe aus Grab 96 (Taf. LX) von einem älteren Mann am Hals getragen. Eine ausgezeichnete Entsprechung liegt aus Yverdon Grab 97 vor, fand sich dort aber unter dem linken Unterschenkel eines Mannes<sup>248</sup>. Aus Saint-Sulpice VD Grab 133, Saint-Prex VD Grab 73 sowie Sézegnin GE Grab 206 und 282 – bis auf letzteres allesamt

**238** Iatrus 1991, 179; 194 mit Taf. 66,1033. - S. Ciglenecki, Poznorimski depoz Rudne pri Rudnici [Der spätromische Hortfund aus Rudna bei Rudnica]. Arh. Vestnik 42, 1991, 225-232 hier Abb. 8,6 (acht Münzen t.p. 364).

**239** R. Roeren, Jahrb. RGZM 7, 1960, 214-294 hier 246 Abb. 6,9 (« wohl archaisches Stück »). - Vgl. dazu einen Fund aus der Siedlung von Vireux-Molhain, wohl ebenfalls 4. Jh. : J.-P. Lemant, Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. MonoGrab RGZM 7 (Mainz 1985) 64 mit fig. 61,G.11.

**240** G. Guidoni Guidi, Ritrovamenti negli scavi di Classe : Oggetti in metallo. In : XXX Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Seminario Giustiniano, Ravenna 6-14 marzo 1983 (Ravenna 1983) 321-331 hier 328f. fig. 5.

**241** H. Steuer, Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa. Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte. In : K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, IV : Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge, 156 (Göttingen 1987) 405-527 hier 431ff. Anm. 106. - Ders., Spätromische und byzantinische Gewichte in Südwestdeutschland. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 43-59 hier Abb. 2 (Karte) 48-51 (Liste); 53f. (zur formalen Entwicklung).

**242** M. Martin, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalt. Stud. 21, 1987, 206-238 bes. 218f. - Vgl. ein quadratisches Münzgewicht von 53,8 g (= 98,6% von 2 Unzen oder 12 *nomismata*) aus Invillino : Bierbrauer 1987a, 173 Taf. 50,2 (« 5.-7. Jh. »).

**243** Vgl. Steuer 1990 (Anm. 241) 52f.

**244** G. Behrens, Merowingische Gewichte und Waagen. Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 17-22 hier 22 Abb. 14,10 (« byzantinisch »).

**245** Grundlegend : Th. E. Haevernick/W. Haberey, Glättsteine aus Glas. Jahrb. RGZM 10, 1963, 118-138. - C. Macquet, Les lissiers de verre, approche technique et bibliographique. Arch. Médiévale 20, 1990, 319-334.

**246** M. Schmaedecke, Glasbarren oder Glättsteine ? Beobachtungen zur mittelalterlichen Glasherstellung und Glasverarbeitung. In : Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 1998. Arch. u. Mus. 37 (Liestal 1998) 93-120 hier 109.

**247** Ebd. 94f. Abb. 4 ; 114.

**248** Steiner/Menna 2000, II 159f. pl. 16,T97,2 (undatiert).



**249** Marti 1990, 94 Anm. 362 (Krefeld-Gellep Grab 530, 720, 929) Abb. 56 (Dm. ca. 2,0-2,5 cm). - Vgl. Moreau 1881, pl. 9,11 (Brény, Dép. Aisne : drei geöste Kettenanhänger, Dm. 1,3 cm, Späte Kaiserzeit ?). - Unsere 3,5 cm grosse Bz-Scheibe, ein zweitverwendeter Beschlag vom Pferdegeschirr ? Vgl. L. Caballero Zoreda, La necropolis tardorromana de Fuentespreadas (Zamora). Excavaciones Arqu. Espana 80 (Madrid 1974) 103 fig. 20,9.11 ; 23 (tipo III.D).

**250** Koch 1977, 85 (v.a. zweite Hälfte des 6. Jh./um 600). - Rettner 1994, 159 (Zeuzleben Grab 25 : menschlicher Zahn, um 530/40 ; Erfurt-Gispersleben Grab 41 : Biberzahn, um 500).

**251** Zur Münzbeigabe zuletzt : Marti 1990, 122f. ; Martin 1991, 151-172 mit 302 (Tab.) ; Windler 1994, 129f. Abb. 164-165 ; Konrad 1997, 39-43 ; 145f. - Vgl. auch G. Pohl in : Werner 1977, 437ff. ; 447f. Abb. 13.B (14 von 240 Grab). - Nur drei von 15 Fundmünzen aus dem Gräberfeld von Yverdon wurden im 4. Jh. geprägt, alle anderen sind z.T. deutlich älter : Steiner/Menna 2000, I 187-190 fig. 150.

**252** Riemer 2000, 170f.

**253** Mikler 1997, 28 Taf. 18,12-20.

**254** E. Stauch, Merowingerzeitvertreib ? Spielsteinbeigabe in Reihengräbern. Univforsch. Prähist. Arch. 23 (Bonn 1994) 20 Abb. 5.

**255** Ebd. 20.

**256** Marti 1990, 110-116. - Colardelle 1983, 356. - Martin 1991, 331 (Tabelle).

**257** Schneider-Schnekenburger 1980, 40. - Privati 1983, 50.

**258** Martin 1979, 15 Abb. 10. - M. R. Sauter, Vallesia 1, 1946, 13-20 hier 15. Die Provenienzanzeige « Visp » (Viège), von wo zwei Spathen, drei Saxe, drei Lanzen, vier Äxte und zwei Schildbuckel herkommen sollen (Slg. Blum, Ankauf SLM Zürich 1922 ; vgl. Jahrb. SGU 16, 1924, 119), ist kaum glaubwürdig.

**259** Dieser Befund steht ganz in spätrömischer Tradition. Vgl. Martin 1991, 48 (« Waffe » der Zeitschichten A/B = ca. 350-510/30 : eine Wurfspeerspitze, Grab 748). - Auch aus den spätrömischen Gräbern von Bregenz (Vorarlberg) sind an Waffen nur Pfeilspitzen belegt : Konrad 1997, 96 (Grab 509 und 907, um 400/frühes 5. Jh.).

Frauengräber - hat Reto Marti ähnliche, aber etwas kleinere Bronzescheibchen mit zentralem Loch zusammengestellt und von Rosetten spätantiker Militärgürtel abgeleitet. In drei weiteren Frauengräbern des mittleren bis späten 5. Jh. von Krefeld-Gellep wurden solche Amulettanhänger (?) ebenfalls, wie im vorliegenden Fall, « am Hals » beobachtet<sup>249</sup>. Falls Gebrauch und Datierung auch auf unser Sittener Stück zutreffen, lieferte Grab 96 zugleich einen frühen *terminus ante quem* für den Bau der Zentralapsis, an welche sich das Erdgrab aussen anschmiegt.

Einzelne Zähne, seien es solche vom Mensch oder von Tieren, führten Männer (hier Grab 387) generell nur selten als Amulett bei sich. Etwas zahlreicher sind die Belege aus germanischen Frauengräbern der Älteren Merowingerzeit, als namentlich Bärenzähne und Eberhauer zum Bestandteil eines Gehänges oder zum Inhalt von Holzkästchen gehören konnten<sup>250</sup>.

Im (Baum-)Sarggrab 169, im Steinplattengrab 387 sowie in Grab 10, das aus Platten und Mauern zusammengesetzt ist, lasen die Ausgräber jeweils eine einzelne römische Münze vom Boden auf. Lag sie im erstgenannten Fall bei den Füßen einer Frau, so handelt es sich in den anderen beiden Fällen wohl um Tascheninhalt von Männern. Hinzu kommen solitäre Funde aus der Füllerde des Brettersargs 404 (unsicher ; eventuell aus Holzarg 453 ?) - eine Kleinbronze des 4. Jh. - und aus dem Plattengrab 441, wo ein « Bu[n]tmetall-Fragment » auf dem Sargdeckel ruhte. Nur dreimal gelangte demnach eine Münze, von denen wenigstens zwei in der Älteren Kaiserzeit geprägt worden sind (Gräber 169, 387 ; auch 10 ?), als eigentliche Beigabe ins Grab, jedoch offenbar nie in der Funktion eines Obolus oder Charonspennings, der bei den Händen oder am Kopf anzutreffen wäre<sup>251</sup>. Es bestehen deutliche Unterschiede zu den spätrömischen (Kastell-)Nekropolen von Bregenz (ca. 270-430 : etwa 11 von 100 Gräbern mit Münzbeigabe), Kaiseraugst (späteres 4. Jh.-um 700 : ca. 9,5 von 100 Gräbern) und Krefeld-Gellep entlang des Rheins, wo Münzbeigaben jeweils umfangreich gepflegt wurden. In etwas abgeschwächter Form begegnet diese Sitte im sub-urbanen Friedhof von St. Ulrich und Afra bei Augsburg/Augusta (späteres 4.-7. Jh. : ca. 6 von 100 Gräbern). Aber auch die bis ins 7. Jh. belegten Gräberfelder von Saint-Sulpice VD, Yverdon VD, Riaz FR und Elgg ZH mit unterschiedlichen romanischen und germanischen Bevölkerungsanteilen weisen höhere Werte auf (ca. 3,5-4,5 von 100 Gräbern) als unsere Friedhofskirche (ca. 1 von 100 Gräbern), die besser romanischen Nekropolen der *Burgundia* und des Alpenraums entspricht, etwa Sézégny GE (ca. 0,5 von 100 Gräbern), Curtil-sous-Burnand, Lyon-Choulans oder Bonaduz GR (an letzteren beiden Fundorten keine Münzbeigabe). Ebenso selten begegnen spätrömische Kupfermünzen in romanischen Grabfunden Italiens<sup>252</sup>.

Beim scheibenförmigen, doppelkonischen Spielstein aus Grab 115 (Taf. LX) handelt es sich mit Sicherheit um einen eingefüllten Altfund, wahrscheinlich aus der Älteren Kaiserzeit<sup>253</sup>. Beinerne Spielsteine der Merowingerzeit sehen hingegen in aller Regel halbkugelig bis kalottenförmig aus und wurden südlich des Rheins nur selten Toten beigegeben<sup>254</sup>. Kaum bekannt sind merowingerzeitliche Würfel<sup>255</sup>, und auch derjenige (Nr. SSE 884 : Taf. LXVIII) aus der Einfüllung unseres Pfostenhauses wird am ehesten noch ins 5. Jh. gehören.

## WAFFEN

Reichhaltige Waffenbeigaben oder gar komplette Ausrüstungen mit Spatha, Sax, Lanze und Schild sind im Alpenraum aufgrund des romanischen Brauchtums nirgends zu erwarten<sup>256</sup>. So umfasst die ergrabene Bewaffung in Bonaduz GR nur einen Sax und eine Lanze, in Sézégny GE gerade einen Sax<sup>257</sup>. Auch der bekannte Sax mit erhaltener Lederscheide aus Guttet-Feschel im Oberwallis mag eher einem Einheimischen gehört haben als einem germanischen Zuwanderer. Als weiterer Fundort im Wallis, der sicher ein merowingerzeitliches « Schwert » (Sax ?) erbracht hat, wäre Vouvry bei Monthey zu nennen<sup>258</sup>. Diesen schmalen Bestand erweitert Sion, Sous-le-Sceux Grab 387, das einzige « Waffengrab » an unserem Fundort, lediglich um ein Pfeileisen und einen fraglichen Sax<sup>259</sup>.



**a) Schwertscheidenniet ?**

- Frau/Geschl. ? : Gräber 203/205.

Aus einem Sondierschnitt durch die Gräber 203 und 205 stammt das einzige Fundstück, das unter Umständen mit einer Spatha (oder einem Sax ?) in Verbindung gebracht werden könnte (Taf. LXI). Das halbmondförmige Silberplättchen würde nach Grösse und rückseitigem (Niet-)Fortsatz manchen Scheidennieten entsprechen, die an Schwertern des späten 5. und frühen 6. Jh. sass; allerdings fehlen die charakteristischen nieren- oder achterförmigen Ausbuchtungen und der Niet selbst<sup>260</sup>. Alternativ käme auch eine Verwendung in der weiblichen Tracht in Frage, etwa als Halsschmuck<sup>261</sup> oder Kleiderbesatz<sup>262</sup>. Mangels klarer Fundumstände muss diese Frage offen bleiben, jedoch erscheint ein Ansatz in spätrömischer oder frühmerowingischer Zeit wahrscheinlich.

**b) Schild ?**

- Frau : Grab 10 (anthr.).

Die flachstabigen, insgesamt 25 cm langen Eisenfragmente 8a aus Grab 10 ähneln am ehesten einer Schildfessel, auch wenn dies der anthropologischen Bestimmung der Letztbestattung, einer Frau, zuwider läuft; dazu passte ferner die Eisennietplatte 8d aus demselben Grab. Die Beigabe eines Schildes war allerdings in romanischem Milieu nicht üblich<sup>263</sup>. Einer der nächsten Fundbelege stammt aus Lavigny-Clozel Thomas VD vom Nordufer des Genfersees, wofür ein Wiederaufleben fränkischer Sitten nach 534 geltend gemacht wird<sup>264</sup>.

**c) Sax ?**

- Mann : Grab 387.

- Geschl. ? : Grab 262 (Knaufplatte).

- Einzelfund : Nr. SSE 268 (Knaufplättchen von Messer ?).

Das ovale Bronzeblech aus der Hinterfüllung des Baumsarggrabes 262 (Taf. LXII) ist zwar rund und nicht viereckig durchlocht, was geläufigen Griffangeln besser entspräche. Dennoch sass es wohl am ehesten einst als Knaufplatte an einem Schmalsax, wie sie in einiger Zahl aus Kaiseraugst AG (dort ZS C/D = 510/30-um 600) und auch einmal aus Elgg ZH Grab 116 (zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts) vorliegen. Das etwas kleinere Blechstück Nr. SSE 268 dürfte in gleicher Funktion einem Messer aufgeschoben worden sein. Zumindest legt dies ein römisches Vergleichsstück aus Teurnia in Kärnten nahe<sup>265</sup>.

Auch im massiven Klingenstück 10 aus Grab 387 (Taf. LXIII) mit seinem breiten Rücken mag der Überrest eines einschneidigen Hiebschwerts vorliegen, das als einzige Waffe häufiger in der Romania beigegeben wurde<sup>266</sup>. Zumeist gelangte mit dem dazugehörigen Saxgürtel, von dem sich nur die bescheidenen Reste 387.1/2 erhalten haben, « auch eine Tasche mitsamt Inhalt ... ins Grab » (hier 387.3-9/11-17), was die Identifizierung unseres Klingenrests wahrscheinlicher macht<sup>267</sup>. Allerdings könnte Grab 387 bereits vor 560/80 angelegt worden sein, vor jener Zeit also, in der R. Marti aufgrund historischer Überlegungen mit einer verstärkten Übernahme fränkischer Grabsitten im *regnum Burgundiae* rechnet.

**d) Lanze ?**

- Geschl. ? : Grab 37.

Da die Mitgabe einer Lanze - zumal bei einer Bestattung im Südwestannex - ebenso ungewöhnlich wäre wie das Vorkommen eines Schildes (s.o., Grab 10), fragt es sich, ob das noch 11 cm lange Bruchstück einer Tülle nicht vielleicht auch von einem

<sup>260</sup> Allg. W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983) 104; 343 (Liste B,II,3) u. Karte 15. Vgl. zur « offenen » Form Müller 1976, Taf. 2,1.e (Hemmingen Grab 2, spätes 5. Jh.). - Zu jüngeren halbmondförmigen Vergleichsstücken aus Buntmetall vgl. etwa Moreau 1877/79, fasc. 1-3 pl. 26,4 (Caranda, Dép. Aisne); ebd. N.S. pl. 19,11 (Armentières, Dép. Aisne); Böhner 1958, Bd. 2 83 mit Taf. 40,9 (Minden Grab 4); P. Périn 1985, 486 Nr. 500 (« Paris »).

<sup>261</sup> Fellmann Brogli et al. 1992, 47 Taf. 27,10 (Si-Lunula aus Grab 365, 4. Jh.). - G. Pohl in: Werner 1977, 439; 442f. mit Tab. 2; Taf. 113,10 (KinderGrab 140: « kleine bandförmige Kupferperle mit angenietet Lunula », spätes 4./Anfang 5. Jh. ? Dazu Parallele aus Csakvar).

<sup>262</sup> Pilet et al. 1994, 256f.; 270f.; pl. 25,4; 41,2 (Grab 240 bzw. 293, 5. Jh.). - Moreau 1881, N.S. fasc. 4 pl. 9,7 (Brévy, Dép. Aisne: « croissant en argent »).

<sup>263</sup> Martin 1991, 304f.; 321.

<sup>264</sup> Haldimann/Steiner 1996, 163f. fig. 15,3 (Grab C, Ende 6. Jh.).

<sup>265</sup> Martin 1991, 142 mit Abb. 84,4-6-8-9; Windler 1994, 36f. mit Abb. 51a. - Piccotini 1976, 106; 115; Taf. 9,4 (Grab 2/72, datiert ca. 540-600).

<sup>266</sup> Martin 1991, 142-147; 304f. - Zur Abstammung des Saxes von spätrömischen Kampfmessern vgl. M. Martin in: F. Vallet/M. Kazanski (Hrg.), L'armée romaine et les barbares du IIIe au VIe siècle. Mém. Assoc. Franç. Arch. Mérovingienne 5 (o.O. 1993) 395-409 hier 395-397. - Eine genauere typologische Ansprache unseres Fragments als Kurz- oder Schmalsax ist nicht möglich. Vgl. dazu J. Wernard, Germania 76, 1998, 747-787.

<sup>267</sup> Zitat nach Marti 1990, 110ff. Abb. 61.



**268** Vgl. ein 5 cm l. Tüllenstück in Beaucaille-sur-Baise « La Turraque » Grab 66 : Larrieu et al. 1985, 85 mit Abb. (sonst keine Waffen in 122 Grab).

**269** Martin 1991, 147.

**270** Dazu Rettner 1994, 94f. Bogenpfeile des Frühen Mittelalters (z.B. aus Deersheim Grab 15) sind wesentlich kleiner, leichter und bolzenartig geformt.

**271** Böhner 1958, Bd. 1 169f. ; Taf. 32,4-7. - Moosbrugger-Leu 1971, A 96f. ; B Taf. 16,4.6.9.10.

**272** Haldimann/Steiner 1996, 180, fig. 29a.1.

**273** Vallesia 10, 1955, 20 fig. 11.

**274** Italien : Riemer 2000, 175f. Die häufigste Form bilden dort Stengelgläser. - Ch. Poulain, Bull. Soc. Arch. Champenoise 81/4, 1988, 39-87 hier fig. 5,2.4 (Chau-muzy, c. Ville-en-Tardenois, « Grab von 1921 ») ; 6,5.6. - Pilet et al. 1994, 374 (Kat.) mit Taf. 44-47 bes. 44,308.12 (Grab 308, erstes Viertel des 6. Jh.). - Docquier/Bit 1989/90, 112 (mit weiteren Beispielen) fig. 13,T.70/94b. - Vgl. Chr. Neuffer-Müller/H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7 (Berlin 1973) 49. Allg. zu Kugelflaschen auch Martin 1991, 148f.

**275** J.-Y. Feyeux, La typologie de la verrerie mérovingienne du Nord de la France. In : Foy 1995, 109-137 pl. 7, type 10/20. - P. Périn, La datation des verres mérovingiens du Nord de la Gaule. Ebd. 139-150 fig. 3.

**276** A. France-Lanord/M. Fleury, Germania 40, 1962, 341-359.

**277** Moosbrugger-Leu 1971, A 255-259. Zur Seltenheit frühmittelalterlichen Glases in der Schweiz jetzt Marti 2000, A 128f. - Marti 1990, 102f. ; 121 (Grab 37bis/38). Ein ähnlicher, unpublizierter Befund aus der Pfarrkirche von Martigny VS (Tummler bei Mann mit Sporenpaar, um 700 ; frdl. Hinweis H.-J. Lehner, Sion. Vgl. Vallesia 51, 1996, 257 Abb. 4).

**278** M.-R. Sauter, Préhistoire du Valais. Vallesia 5, 1950, 1-165 hier 152 (Plattengrab von 1932/33).

**279** Vgl. G. Pohl in : Werner 1977, 437ff. mit Taf. 111-114 (Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 12, 106). - Martin 1991, 57-61 mit Abb. 14 (acht Gläser aus sieben Grab in Kaiseraugst).

**280** M. Ubaldi, Diffusione delle lampade vitree in età tardoantica e altomedievale e spunti per una tipologia. Arch. Medievale (Firenze) 22, 1995, 93-145 hier 121-124 fig. 5,30-32.

**281** Mollo Mezzena 1982, 326 Anm. 19 mit fig. 4,1.

Werkzeug herrühren könnte<sup>268</sup>. Leider lassen uns die Fundumstände wie auch der Fragmentierungsgrad darüber im Unklaren.

### e) (Wurf-)Pfeileisen

- Mann : Grab 387.

Pfeile sind in Kaiseraugst nur aus sechs Männergräbern bezeugt, auch dort wurden sie vorwiegend - nämlich viermal - bei bzw. in der Gürteltasche mitgeführt<sup>269</sup>. Solche Fundumstände deuten eher auf Jagdgeräte als auf Kampf Waffen hin. Aufgrund der Grösse und des Gewichts unseres Pfeileisens (Taf. LXIII) ist davon auszugehen, dass es nicht von einem Bogen abgeschossen, sondern mit langem Schaft aus der Hand geworfen wurde<sup>270</sup>.

### f) Beil

- Einzelfund : Nr. 111.

Unter einem Steinhäufen im Südostannex trat ein zierliches Beil zutage, das aufgrund der Fundumstände wohl eher als verloren gegangenes Werkzeug denn als verlagerte Grabbeigabe anzusprechen ist. Vergleichbare Beilformen werden allgemein in die Zeit zwischen etwa 450 und 600 (Böhner Stufen II/III) datiert<sup>271</sup>, so auch ein Stück aus dem nahen Saint-Prex VD, das man in einem Grab « westlich der Kirche » geborgen hat<sup>272</sup>. Um einen Grabfund mag es sich auch bei einem weiteren Walliser Beil des Frühen Mittelalters aus Monthey handeln<sup>273</sup>.

### GLASGEFÄSSE

- Mann : Grab 387.

- Geschl. ? : Grab 132.

Kleine Kugelbauchflaschen (Taf. LXIII) blieben nicht nur in Italien, sondern auch im gesamten nordgallischen Raum bis ins 6. Jh. gebräuchlich, wie etwa ältermerowingerzeitliche Funde aus der Champagne, dem Calvados oder dem heutigen Belgien belegen<sup>274</sup>. Die formalen Merkmale des nach innen gewölbten Bodens und des nach aussen gelegten Randes bewahrten dort auch grössere Flaschen und Flacons bis gegen 550<sup>275</sup>. Ein berühmtes Beispiel liefert das Fläschchen aus dem Grab der Arnegunde (+ um 565/70 oder um 580 nach M. Martin) zu Saint-Denis, die einzige echte Beigabe der fränkischen Königin<sup>276</sup>. In der Schweiz wurden Gläser allerorten nur selten ins Grab gestellt. Wie in Saint-Sulpice bildete ein Glasbehältnis die einzige Gefässbeigabe im Friedhof Sous-le-Scex, und wie der dortige Tummler war unser Fläschchen Bestandteil eines mehrteiligen Grabinventars<sup>277</sup>. Zu welcher Form (ebenfalls Tummler ?) ein weiteres Walliser Glasgefäß aus einem Plattengrab bei Vollèges zählt, geht aus der Fundnotiz nicht hervor<sup>278</sup>. Die Beschränkung auf einzelne Glasgefässe ist ein Zug in der Beigabensitte, der in städtischen Nekropolen schon seit der Spätantike zu beobachten ist<sup>279</sup>.

Bei der weiten Glasschale mit schmalem, zapfenförmigen Unterteil, die über dem Mauergrab 132 zutage trat (Taf. LX), handelt es sich um eine Ölhängelampe des Typs Ubaldi IV.2<sup>280</sup>. Sie diente sicher zur Beleuchtung des jüngsten Kirchenbaus, war demnach ebensowenig wie die Reste einer geösten spätantiken Glaslampe aus Aosta-Porta Decumana Grab 302 als Grabbeigabe verwendet worden<sup>281</sup>. Ein ähnlich lang ausgezogenes Unterteil fand sich in der Crypta Balbi zu Rom in Schichten des 8. Jh. Viel kürzere, bisweilen knopfartige Abschlüsse weisen hingegen Lampen des 5. bzw. 6./7. Jh. aus dem Rhonemündungsgebiet auf<sup>282</sup>. Unsere Form hielt sich über die Karolingerzeit hinaus nahezu unverändert bis ins Spätmittelalter, weshalb das Sittener Stück vorläufig nicht präziser zu fixieren ist<sup>283</sup>.



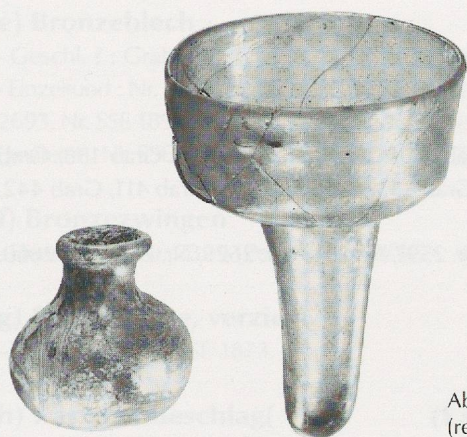


Abb. 102 Glasgefäße aus den Gräbern SSS 132 (rechts) und 387 (links)

## METALLGEFÄSSE (FRAGMENTE)

- Frau : Grab 3 (Bz).
- Geschl. ? : Grab 48 (Bz).
- Einzelfund : Nr. 103 (Pb, Henkel ?), Nr. 110 (Bz, Deckel ?), Nr. 2003 (Bz), Nr. SSE 1243 (Bz), Nr. SSE 1960 (Bz).

Blechfragmente in den Grabeinfüllungen rühren sicher nicht von zertrümmerten Grabbeigaben her, sondern sind zufällig beim Zuschütten hineingeraten : Die Beigabe von Metallbecken wurde vom 5. bis zum 7. Jh. südlich des Hochrheins kaum praktiziert<sup>284</sup>.

Seltenen Charakter besitzt der vergoldete Scharnierdeckel ( ? ) Nr. 110 (Taf. LXV) aus dem Bereich östlich der Hauptapsis : Das Motiv der vier Lanzettblätter vor gepunktetem Hintergrund kehrt auf Schnallenbeschlägen des mittleren bis späteren 5. Jh. (Airan, Dép. Calvados ; « Desana », Prov. Vercelli) wieder, weshalb für das unbestimmte Stück aus Sion eine ähnliche Zeitstellung angenommen werden darf<sup>285</sup>.

## TIERKNOCHEN (SPEISEBEIGABEN)

- Frau/Mann : Grab 455.

Speisebeigaben bilden in den Gräbern von Sion, Sous-le-Scex eine grosse Ausnahme : Nur einmal, in einem Erdgrab des 6. Jh. aussen an der Südwestecke der Kirche, lagen zwischen der Doppelbestattung ( ? ) eines Mannes und einer Frau die Überreste eines Vogels auf dem Grabboden<sup>286</sup>. Welche symbolische Bedeutung sich hinter diesem Befund verbirgt, müsste gesondert untersucht werden. Häufiger praktizierte man jedenfalls die Sitte tierischer Speisebeigaben und anderer Tierdeponierungen bei den Franken entlang des Rheins sowie - besonders intensiv - auf dem Boden des alten Barbaricum<sup>287</sup>. In Bonaduz GR gehören Tierknochen immerhin zur Ausstattung von 21 Gräbern, jedoch nur zu solchen, die bis ins frühere 5. Jh. angelegt worden sind ; hierzu zählt Grab M 67 aus der Memoria mit den Resten « eines gimpelartigen Vogels, einer Wasserramsel und eines Nagers »<sup>288</sup>. Ein Vogel war ferner den menschlichen Überresten in einem Urnengrab des 5. Jh. ( ? ) aus Traismauer (Niederösterreich) beigesellt<sup>289</sup>. Geflügel aller Art, besonders aber Hühnerfleisch hat man in spätrömischer Zeit weitherum für die Totenmahlzeit bevorzugt<sup>290</sup>. Dass auch nach 600 noch gelegentlich Speisebeigaben und einzelne Tierzähne in burgundo-romanischen Gräbern deponiert wurden, belegen spärliche Funde aus dem Friedhof von Vuippens/La Palaz FR<sup>291</sup>.

**282** L. Sagui, *Verreries de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen-Age d'après les fouilles de Rome, Crypta Balbi*. In : *Annales du 12e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre*. Wien 26-31 août 1991 (Amsterdam 1993) 187-196 fig. 3,20. - D. Foy, *Le verre de la fin du IVe au VIIIe siècle en France méditerranéenne. Premier essai de typo-chronologie*. In : Foy 1995, 187-242 hier 197 pl. 8,59-65 ; 206f. pl. 14,162-175.

**283** D. Foy/G. Sennequier (éd.), *A travers le verre du moyen âge à la renaissance* (Rouen 1989) 340-355 (Villiers-le-Sec, 8./9. Jh.). Vgl. auch tönernen Ausführungen aus dieser Zeit : Scapula 1975, 193ff. fig. 99. - E. Baumgartner/I. Krueger, *Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters*. Ausstellungskat. Bonn/Basel 1988 (München 1988) 436-439.

**284** Vgl. M. Schulze, *Diskussionsbeitrag zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flussfunde*. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 222-248 Fig. 1 (Verbreitungskarte merowingerzeitlicher Bz-Schüsseln) ; 229-242 (Fundliste).

**285** M. Martin, *Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania*. In : *L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie*. Actes Coll. Mariemont 1979. *MonoGrab Mus. royal Mariemont 6* (Mariemont 1991) 69 Anm. 84 (weitere Vgl.) mit Abb. 25,2 (Airan) ; 31 (« Desana »).

**286** In elf weiteren Gräbern lagen einzelne Tierknochen bei der Bestattung oder in Position « UK » (= Grabsohle) : Grab 66, 147, 197, 205, 313, 322, 344, 350, 353, 443 und 487. Was davon Speisebeigaben sein könnten, bleibt offen.

**287** Rettner 1994, 219-223 Anm. 24.

**288** Schneider-Schnekenburger 1980, 43. - Vgl. Martin 1991, 62 : Wenn überhaupt Tierreste, ebenfalls nur bis ins 5. Jh.

**289** A. Gattringer/M. Grünwald, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 201 Abb. 7 (Traismauer, BH St. Pölten, Grab 10 : Topf aus sog. « Horreumkeramik » als Urne verwendet).

**290** Vgl. Keller 1971, 140f. (19 Belege für Speisebeigaben aus Südbayern, fast nur Geflügel).

**291** Schwab et al. 1997, 225-227 : in 12 von 179 Grab



## SONSTIGE EISENFUNDE

### a) grosse Nägel

- Frau : Grab 169.
- Geschl. ? : Grab 4, Grab 7, Gräber 54/170, Grab 119, Grab 121, Grab 139, Grab 158, Grab 175, Grab 262, Grab 320, Grab 330, Grab 331, Grab 333, Grab 338 (2x), Grab 411, Grab 442, Grab 505, Grab SSE 37.
- Einzelfund : Nr. 578, Nr. 2465 (klein), Nr. 2483, Nr. 2597, Nr. 2613, Nr. 2629, Nr. 2648, Nr. 2660.

### b) ringförmiges Eisenband

- Einzelfund : Nr. 1314.

### c) Eisenreif (Bandage von Lavezbecher ?)

- Einzelfund : Nr. 172.

### d) Eisenplatte

- Frau : Grab 9.
- Geschl. ? : Grab 391.
- Einzelfund : Nr. 2389.

### e) massive Eisenbrocken

- Frau : Grab 157.
- Geschl. ? : Grab 210.

### f) unbestimmte « Eisenfragmente »

- Frau : Grab 167 (Beckenlage !), Grab 188 (Beckenlage !), Grab 301.
- Mann : Grab 24, Grab 134 (Beckenlage !), Grab 274, Grab 338 (Skelettlage !), Grab 383 (Beinlage ! Niet ?).
- Geschl. ? : Grab 40, Grab 47 (Schlacke), Grab 70, Grab 139, Grab 182 (2x), Grab 196 (iuv. ; 2x, Beckenlage !), Grab 219, Grab 313 (Beinlage !), Grab 412.
- Kind : Grab 82.

Bei den Resten aus den Gräbern 134, 167, 188 und 196, aber auch 313, 338 und 383 mag es sich aufgrund der Fundlage um eiserne Gürtelschnallen handeln (s.o.). Die entsprechenden Fragmente konnten leider nicht näher untersucht werden.

## SONSTIGE BRONZEFUNDE

### a) Bronzeringe

- Geschl. ? : Grab 109 (auf dem Deckel).
- Einzelfund : Nr. 709, Nr. 1942, Nr. 1973, Nr. 2682 (Miniaturring), Nr. SSE 221, Nr. SSE 887 (Fingerring ?), Nr. SSE 2024.

### b) Bronzestäbe

- Geschl. ? : Grab 201 (Gerät ?), Grab 270 (Meissel ?).
- Einzelfund : Nr. 40, Nr. 650, Nr. 2049, Nr. 2694, Nr. 3216 (Stilus ?), Nr. SSE 811, Nr. SSE 1904, Nr. SSE 2050.

### c) Bronzeniet

- Geschl. ? : Grab 323.
- Einzelfund : Nr. SSE 838 (evtl. latènezeitlich ?, Taf. LXVIII), Nr. 2680, Nr. SSE 558, Nr. SSE 1442.

### d) Bronzedraht/-nadel

- Geschl. ? : Grab 9, Grab 201, Grab 337 (Schlaufe ; dazu Nr. 831), Grab 349.
- Einzelfund : Nr. 969, Nr. 2205, Nr. 2532, Nr. 2700, Nr. SSE 356, Nr. SSE 1544.



**e) Bronzeblech**

- Geschl. ? : Grab 204, Grab 328, Grab 339, Grab 344, Grab 370 (iuv. ; « Beschlag »).
- Einzelfund : Nr. 304, Nr. 488, Nr. 1049 (genietet), Nr. 1726, Nr. 1928 ( ?), Nr. 2540 (vergoldet), Nr. 2693, Nr. SSE 189, Nr. SSE 369 (« Schlacke »), Nr. SSE 482, Nr. SSE 1213, Nr. SSE 1310, Nr. SSE 1395 (genietet), Nr. SSE 1452, Nr. SSE 1901, Nr. SSE 2023, Nr. SSE 2143, Nr. SSE 2145, Nr. SSE 2164.

**f) Bronzezwingen**

- Einzelfund : Nr. 2329 (Perle ?), Nr. 2737.

**g) Bronzeleiste, verziert**

- Einzelfund : Nr. SSE 1873.

**h) Kästchenbeschlag( ?)**

- Einzelfund : Nr. 164.

**i) Sonstige Bronzereste**

- Frau : Grab 10 (anthr.).
- Einzelfund : Nr. SSE 855, Nr. SSE 917, Nr. SSE 969, Nr. SSE 1144, Nr. SSE 1917.

**j) Gussreste**

- Einzelfund : Nr. 2558, Nr. SSE 222, Nr. SSE 285, Nr. SSE 356, Nr. SSE 587, Nr. SSE 745, Nr. SSE 785, Nr. SSE 842.

Ob es sich bei dem Bronzering aus Grab 109 (Taf. LX) um ein zufällig in den Mörtelguss geratenes Objekt handelt oder um eine verlagerte Grabbeigabe (für einen Riemendurchzug ?), bleibt dahingestellt.

Während die Funktion der Bronzestäbe aus Grab 201 und 270 (Taf. LXII) nicht mehr genau zu bestimmen ist, findet die Drahtschleife aus Grab 337 (Taf. LXII) ihre Parallelen in zwei Grabfunden des mittleren (oder späten ?) 4. Jh. aus Neuburg an der Donau<sup>292</sup> : Diese lagen bei zwei Hühnern – den einzigen Fleischbeigaben der dortigen Kastellnekropole – und müssen demzufolge zur Präparation oder zum Transport der geschlachteten Tiere gedient haben.

**SONSTIGE FUNDE AUS BEIN UND KNOCHEN**

- Geschl. ? : Grab 435 (Halbrundstab).
- Einzelfund : Nr. 105 (Griffhülse), Nr. 238 (Plättchen mit Kreisaugen. Taf. LXV), Nr. 2972 (Scharnier. Taf. LXV), Nr. SSE 763 (Kerbleiste. Taf. LXIX), Nr. SSE 2329 (vorgeschichtlicher « Knochenstempel » ? Taf. LXIX).

**BERGKRISTALL**

- Einzelfund : Nr. 171.

Wenn der Bergkristall Nr. 171 zur Verarbeitung vorgesehen war, gehört er wahrscheinlich in einen spätrömischen Kontext, denn während der Merowingerzeit erlebte die Steinschneidekunst nach verbreiteter Ansicht einen Niedergang und sollte erst in der Karolingerzeit wieder aufblühen<sup>293</sup>. Allerdings wurde geschliffener Bergkristall noch im 5. und 6. Jh. nach römischer Sitte zusammen mit Weinsiebchen benutzt<sup>294</sup>. Daneben findet sich gelegentlich auch naturbelassener Bergkristall, etwa als Votivgabe aus dem 3./4. (oder sogar dem 5./6. ?) Jh. in der Kulthöhle von Zillis GR<sup>295</sup>.

<sup>292</sup> Keller 1979, 20 ; 37 mit Taf. 3,15.16 ; 5,8 ; 8,12e.f ; 10,73c.e (Grab 12 und 73).

<sup>293</sup> RGAA<sup>2</sup> II (1976), 267-269 s. v. Bergkristall (B. Arrhenius). Eine bibliographische Übersicht dazu bei L. Dolcini, PACT 23, 1989, 341-368 bes. 362.

<sup>294</sup> Vgl. M. Martin, Weinsiebchen und Toiletgerät. In : Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984) 97-132 hier 115f.

<sup>295</sup> Rageth 1994, 153 ; 156 ; 166f. mit Abb. 29-33.



## EISEN- UND KAISERZEITLICHE ALTFUNDE

- a) Hallstatt-/Spätlatène-/Kaiserzeitliche Fibeln
  - Geschl. ? : Grab 105, Grab 257 (Taf. LXII), Grab 443, Grab 526, Grab SSE 31, Grab SSE 37( ?).
- b) Sonstige Funde der römischen Kaiserzeit
  - Mann : Grab 404 (Bz-Peltenfuss einer Kasserolle. Taf. LXIII).
  - Geschl. ? : Grab 330 (muschelförmige Applique. Taf. LXII).
  - Einzelfund : Nr. 2474 = Grab 389 ? (amphoraformige Riemenzunge, Taf. LXV).

Es handelt sich hierbei um aus Gräbern stammende Altfunde. Sie wurden in diesem Zusammenhang nicht weiterbehandelt.



## ROMANEN IM WALLIS : ZUR BEIGABENSITTE IN DEN GRÄBERFELDERN VON SION, SOUS-LE-SCSEX

Besondere Bedeutung erlangen die Grabbeigaben von Sion, Sous-le-Scex, weil es sich um den grössten derzeit bekannten Fundbestand des Frühen Mittelalters aus dem Wallis handelt und um einen der umfangreichsten Komplexe aus den Tälern im westlichen Alpenraum. Er schliesst eine Forschungslücke, die bislang zwischen Graubünden (Bonaduz), dem Aostatal (Aosta-San Lorenzo/fuori Porta Decumana) und den Savoyer Alpen (Sézegnin, Seyssel, Grenoble) bestanden hat<sup>1</sup>. Dadurch lassen sich nun wesentliche Züge des romanischen Totenbrauchtums deutlicher erfassen, aber auch neue regionale oder zumindest lokale Eigenheiten herausstreichen.

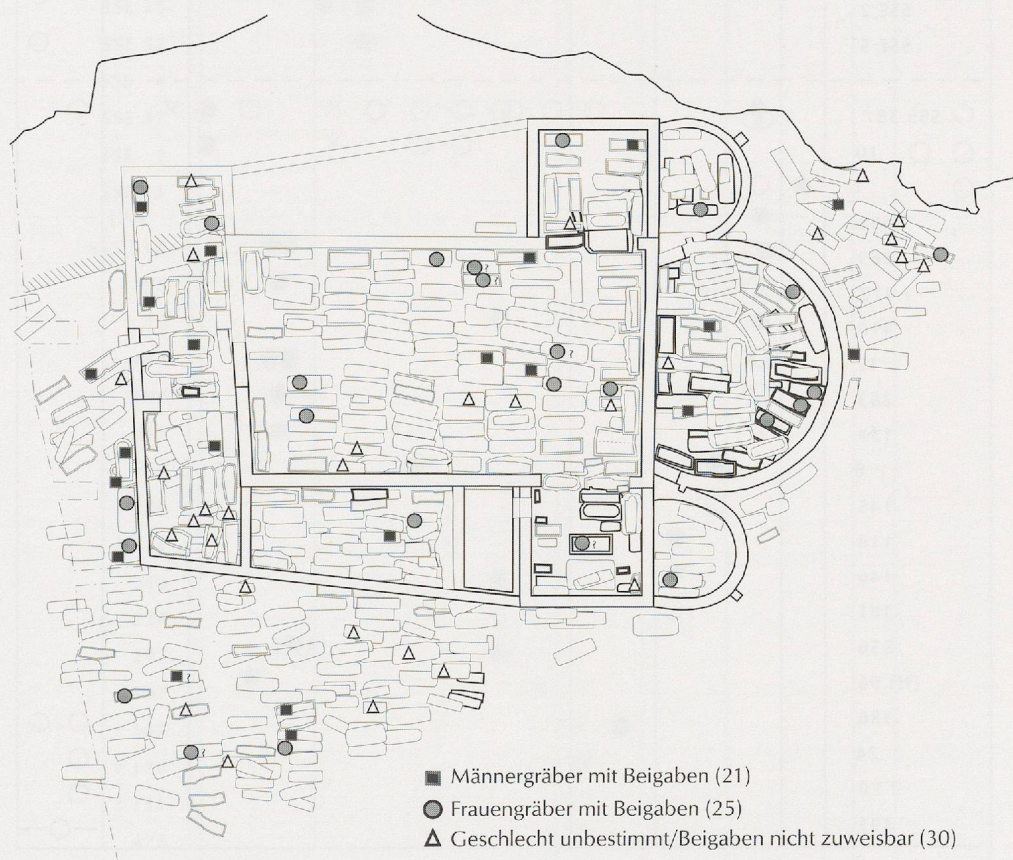


Abb. 103 Kartierung der beigabenführenden Frauen- und Männergräber im Umkreis der Begräbniskirche

Wie die ländlichen Siedlungen von Bonaduz und Sézegnin oder die Kastelle Kaiseraugst, Basel und Yverdon besitzt auch der frühstädtische Bischofssitz von Sion einen Friedhof der altansässigen Bevölkerung, der kontinuierlich von der Spätantike - hier seit der Zeit um 400 - bis weit ins Frühmittelalter hinein - hier mindestens bis zur Mitte des 8. Jh. - belegt wurde. Wuchsen aber etwa in Sézegnin oder Bonaduz die Gräber gleichsam organisch um einen ältesten Kern herum an, so spaltet sich der Begräbnisplatz entlang des Valeria-Felsens in zwei getrennte Areale auf: eine kleine, vielleicht etwas ältere Zone um die beiden Memorien herum (SSE) und einen länger belegten, grösseren Bereich bei der Kirche (SSS). Aus dem Freiraum dazwischen kennen wir nur wenige Gräber direkt am Felsen, die in ihrer Isolation immerhin andeuten, dass beide Areale vorübergehend gleichzeitig genutzt worden sind.

<sup>1</sup> Vgl. Schneider-Schnekenburger 1980; Colardelle 1983. - Grundlegend Martin 1986a.



Grab	Männer														
	Agrafe à double crochet	Einfache Schnalle	Gürtelgarnitur Gruppe C (□ = Bein)	Gürtel „Schicht 4“ (! = Riemenzunge)	(Schild-) Fessel	Pfeilspitze	Taschenbügel	Eisenmesser	Pfriem	Ahle	Pinzette	Steingerät	Bronzering	Bronzeamulett (□ = Zahn)	Münze
SSE 2															
SSE 5															
SSS 387		○				○	○	○	○	○	○	×		□	●
10		○			?				○	○		×			●
1	●	○													
455		●													
269		○													
? 472		○													
410		○													
12		○													
263		○													
134		?													
8			●												
145		□													
118			●												
146			●												
381			! ○										[●]		
356															
(?) 96															
338															
24															
? 70															
383															

? = Geschlechtsbestimmung bzw. Identifikation der Beigabe fraglich

[ ] = Zuordnung unsicher oder in der Einfüllung

Abb. 104 Kombinationstabelle der Grabinventare aus den Männer- und Knabengräbern von Sion, Sous-le-Sceux (SSE : Gräber aus dem Areal der Memorien ; SSS : Gräber aus dem Areal der Begräbniskirche)

Im Bereich der Memorien (SSE) wurden 63 Gräber mit 67 in situ angetroffenen Individuen sowie 12 Vorbestattungen freigelegt<sup>2</sup>. Nur fünf (= 8%) dieser Gräber enthielten sicher Beigaben, die durchwegs ins 5. Jh. zu datieren sind und in drei Fällen aus einem einzigen Objekt bestanden ; bis auf ein Neugeborenes handelt es sich bei den Toten stets um Frauen (Abb. 105 und 106 : Gräber SSE 4, 25, 45, 52 und 56). Dazu kommen sechs weitere Gräber (= 9,5%), von denen zwei Männer bargen (Gräber SSE 2 und 5 neben 1, 3, 6 und 37), mit schwer interpretierbaren Funden von Eisenresten bzw. -nägeln. Offen bleibt, ob auch eines der Gräber SSE 31, 32 und 60 mit (Alt-)Funden in der Einfüllung zu den beigabenführenden zu rechnen wäre (Abb. 107).

<sup>2</sup> Abzüglich der Gräber SSE 59 und 64 mit Bestattungen aus der Latènezeit.



Frauen															
		○ = Eisen ● = Bronze ● = Silber (-tauschiert) X = belegt													
Grab		Halsreif (?)	Ohrhring	Armring	Fingerring	Haubenschmuck	Perlen	Nadel	Goldlahn	Einfache Schnalle	Schuh-/Wadengarnitur	Beinkamm	Pinzette	Bronzedraht	Altfund (Fibel)
SSE 45				19	7			14							
SSE 25				4											
SSE 52															
SSE 4												X			
SSE 37														?	
SSE 1															○
SSE 3															○
SSS 517		○	●	●											
195			●										○		
10								●		○					
454			●	●											
190			●												
332			●												
25						●									
? 127								X <sup>6</sup>							
? 471								X <sup>5</sup>							
248								●							
227								X							
197								[●]							
157									X						
? 141										?	●				
? 126										●					
? 151										○					
473										○					
167										?					
188										?					
3											●				
455												X			[X]
349												X		[●]	
169														●	
306															○
? 313															○

? = Geschlechtsbestimmung bzw. Identifikation der Beigabe fraglich

[ ] = Zuordnung unsicher oder in der Einfüllung

Abb. 105 Kombinationstabelle der Grabinventare aus den Frauen- und Mädchengräbern von Sion, Sous-le-Sceux (SSE : Areal der Memorien, SSS : Areal der Begräbniskirche)



		? (Geschlecht/ Zuordnung ungewiss)															
		○ = Eisen ● = Bronze ● = Silber (-tauschiert) × = belegt															
Grab		Agrafe à double crochet	Ohrhrring	Armring	Fingerring	Perlen	Nadel	Einfache Schnalle	Schnalle mit Beschlagplatte (□ = Bein)	Gürtelgarnitur Gruppe C	Gürtel „Schicht 4“	Beinkamm	Eisenmesser	Rebmesser	Bronze- /Eisenring	Altfund	Eisen- /Bronzefragmente
SSE 56			●														
SSE 6																	○
SSS 210												×					○
196							●	?									[○]
202								●	○								[○]
519								○	○								
449		●															
396		●															
350			○														
163					●												
218						×											
359							●										[●]
400								●									
92								[●]									
36								○									
377								○									
444								○									
445=79								○									
29								[○]									
450								?									
465									□								
407										●							
5										○							
150										[○]							
392											○						
369												×					
421													○				
370														○			
1															○		
257																●	
330																	○
505																	○

? = Geschlechtsbestimmung bzw. Identifikation der Beigabe fraglich

[ ] = Zuordnung unsicher oder in der Einfüllung

Abb. 106 Kombinationstabelle der Grabinventare aus Gräbern von Sion, Sous-le-Sceux, deren Individuen nicht geschlechtsbestimmt sind oder deren Beigaben sich nicht eindeutig einem Individuum zuweisen lassen. (SSE : Areal der Memorien, SSS : Areal der Begräbniskirche)



Im Bereich der Kirche (SSS) liegen die Dinge komplizierter. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass westlich des Grabungsareals Bestattungen noch unentdeckt im Boden ruhen, dass somit die Nekropole trotz ihrer Grösse nicht vollständig ergraben ist. In den 507 untersuchten Gräbern des 5. bis 8. Jh. dokumentierten die Ausgräber 504 Skelette in situ, wozu aber (wenigstens) 641 weitere Individuen als beiseite geschobene Reduktionen hinzukommen. Von welcher Mindestindividuenzahl auszugehen ist, steht solange dahin, bis alle Reduktionen aus den verschiedenen Gräbern einzeln miteinander verglichen wären. Eine tatsächliche Begräbniszahl von ca. 1000 Toten dürfte aber sämtlichen Berechnungen wohl zugrunde gelegt werden<sup>3</sup>. 25 mehr oder weniger sicher als weiblich bestimmte Individuen sowie 21 männliche waren noch mit « Beigaben » versehen, die einen überwiegend mit Trachtschmuck, die anderen hauptsächlich (nämlich 13-14 = 62-67% der Männer) mit Gürtelzubehör (Abb. 104 und 105). Zwar hat es den Anschein, als würden sich die beigabeführenden Mädchen- und Frauengräber vor allem im Saal samt den beiden Quadratanneken (5-10 Frauengräber gegenüber 4 sicheren Männergräbern mit Fundobjekten) sowie in den Apsiden (Verhältnis 6 : 2) konzentrieren, die entsprechenden der Knaben und Männer hingegen im Bereich der Westannexe samt vorgelagertem Gräberfeld (Verhältnis insgesamt 4 : 9), doch sollten dabei jene 30 Gräber nicht übersehen werden, deren Individuen sich entweder nicht bestimmen liessen oder keine eindeutig zuordbaren Beigaben aufwiesen (Abb. 103). In jeweils nur drei Fällen setzte sich das geschlechtsspezifische Totenzubehör aus mehreren Teilen zusammen (Gräber 10, 195 und 517 bzw. 1, 10 und 387). Dazuzählen müsste man noch das Doppelgrab 455, dessen Inventar bestehend aus Schnalle, Beinkamm und Vogelbeigabe als mehrteilig zu klassifizieren ist<sup>4</sup>. Aus 30 anderen bereits genannten Gräbern stammen ebenfalls Gegenstände, die eindeutig als Beigaben dienten, aber entweder bei geschlechtlich unbestimmten Personen angetroffen wurden oder keinem von mehreren Individuen mehr sicher zuzuweisen waren (Abb. 106). Zwei dieser Gräber (196 und 210) könnten weitere mehrteilige Ausstattungen umfasst haben, sofern keine zufällige Vermischung vorliegt. Insgesamt lassen sich damit aus 76 (= 15%) von allen 507 Gräbern unvergängliche Beigaben anführen, die in sieben, maximal neun Fällen (= 1,5-2%) Ensembles aus zwei oder mehr Objekten bilden. Da unter den offenen 30 Gräbern mehrheitlich solche mit Gürteln rangieren (16x), die sonst vorwiegend verstorbenen Männern angelegt wurden, und weniger häufig solche mit Geräten oder Schmuck (10x), was normalerweise Frauen in den Tod begleitete, dürften zwischen dem 5. und dem mittleren 8. Jh. etwa je 35-40 männliche und weibliche Individuen etwas aus haltbarem Material ins Grab mitbekommen haben.

Aus 61 weiteren Grabverfüllungen und -konstruktionen sind in Abb. 107 « fragliche Beigaben » aufgelistet, zumeist Bronze(blech)reste, Eisennägel bzw. -fragmente oder Altfunde aus keltischer und römischer Zeit. Daneben mag jedoch manches aus aufgehobenen Bestattungen stammen: Eisenmesser (Gräber 37, 89, 259 und 274), Schnallen (Gräber 123, 347, vielleicht auch 372 und 404), Perlen (Gräber 179 und 443), Armreife (Gräber 184 und 275) sowie eine Nadel (Grab 359) wären ebenso zu nennen wie das Bruchstück eines Sax- oder Messerknaufs (Grab 262), eine Silberapplique (Bereich Grab 203/05), zwei Beinkämme (Gräber 115 und 477), ein oder zwei Pinzetten (Gräber 52 und 211 ?), Münzen (Gräber 404/453 und 441 ?) und ein Spinnwirtel (Grab 9). An dieser Liste fällt auf, dass Geräte und Schmuck überwiegen, Dinge also, die vorwiegend bis in die Zeit um 600 beigegeben wurden (s.u.) und deshalb durchaus aus älteren, zerstörten Grabzusammenhängen stammen mögen<sup>5</sup>. Was aber könnte bei solchen Graböffnungen entnommen worden sein, etwa auffällige Objekte wie ein Sax oder Wertvolles wie Buntmetall- und Silberschmuck<sup>6</sup>? So oder so sind angesichts der zahlreichen Störungen und bei unklarer Bestattungszahl die angeführten Prozentzahlen nur als Schätzwerte zu verstehen. Auch eine weitere Fundgattung unterstreicht dies: In 130 Gräbern, rund einem Viertel von allen, wurden Tierknochen aufgefunden, die in den meisten Fällen sicher als Siedlungsabfall, d.h. erst beim Zuschütten ins Grab geraten waren. Elfmal allerdings notierte man als Fundlage « UK » (= Grabsohle) oder eine Position beim Skelett, was auf Speisebeigaben hindeuten könnte (Gräber 66, 147, 197, 205, 313, 322, 344, 350, 353, 443 und 487). Wel-

<sup>3</sup> Wir beziehen im folgenden unsere Prozentwerte stets auf die tatsächliche Gräberzahl (504). Bezogen auf die nachgewiesenen Bestattungen, müsste man demnach sämtliche Werte halbieren.

<sup>4</sup> Ausgeklammert bleiben hingegen die Männergräber 269, 338 und 472, wo jeweils nur eine Kategorie, nämlich Schnallen oder Eisenreste, verdoppelt vorliegt. - In den fraglichen beigabeführenden Gräbern 202 bzw. 519 (Tab. 3) werden aufgrund des Nachweises zweier (Gürtel- und Taschen) Schnallen wohl ebenfalls Männer ruhen.

<sup>5</sup> Hingegen rührt der Spielstein aus Grab 115 wahrscheinlich aus einer römischen Siedlungsstrasse her, und die Glaslampe über Grab 132 gehörte am ehesten zur liturgischen Einrichtung des jüngsten Kirchenbaus.

<sup>6</sup> Vgl. etwa die umdeponierte « mediterrane » Schnalle aus Grab 210. - Mit ähnlichen Verlusten beim Einbringen von Nachbestattungen rechnet man auch für Aosta-S. Lorenzo: Perinetti 1991, 91.

<sup>7</sup> Ebd. 90f. Anm. 7 mit Abb. 12-19. - Ders., *Le sepolture cristiane in Valle d'Aosta (sec. V-XVIII) : cronologia relativa ed assoluta*. Bull. Etudes Préhist. et Arch. Alpes 1, 1990, 219-279 hier 227 : « I corredi rituali e personali sono rarissimi fino al XII secolo » (unklar bleibt, wieviele von den mindestens 383 freigelegten Bestattungen aus S. Lorenzo dem 5.-8. Jh. zuzurechnen sind).

<sup>8</sup> C. Carducci, Aosta. Necropoli fuori della Porta Decumana. Not. Scavi 7. ser., 2, 1941, 1-17 hier 4f. fig. 2-3 (Funde nicht nur des späten 4./5. Jh. : Der goldene Riemenbeschlag aus Grab 61 stammt wohl von einer vierteiligen Gürtelgarnitur, d.h. frühestens aus der Zeit um 600). - Mollo Mezzena 1982, 324ff. fig. 3 (*cellae memoriae* mit 25 Gräber, 4./5. Jh.) ; 326 fig. 5 (Zweitnutzung mit 30 Gräber bis zum 8. Jh. ; später weitere 78 beigabenlose Bestattungen).

<sup>9</sup> Ch. Bonnet, *Les premiers édifices chrétiens de La Madeleine à Genève*. Mém. et Documents Soc. Hist. et Arch. Genève 8 (Genève 1977) 42ff. pl. 7 (16 Gräber des 4./5. Jh., davon Gräber 43 und 49 mit o.g. Trachtbestandteilen) ; 62ff. pl. 12 (20 Gräber des späten 5./6. Jhs., alle ohne Beigaben) ; 101ff. pl. 20 (20 Gräber des späten 6./7. Jhs., alle ohne Beigaben).

<sup>10</sup> J. und H. Serralongue in : Burgondes 1981, 66f. - Colardelle 1983, 336 fig. 122,1-2.

<sup>11</sup> P. Willeumier/A. Audin/A. Leroi-Gourhan, *L'église et la nécropole Saint-Laurent dans le quartier lyonnais de Choulans*. Mém. et Documents Institut Études Rhodaniennes Univ. Lyon 4 (Lyon 1949) 31f. pl. 7 ; 8,2 (10x agrafes, 3x Ohringe, 1x Eisenfragment, 1x Bronzebeschlag ?, 1x Tonbecher). - Martin 1991, 223f. - J.-F. Reynaud, *Lugdunum christianum*. Lyon du IVe au VIIIe s. : topographie, nécropoles et édifices religieux. Doc. Arch. Française 69 (Paris 1998) 137-173 bes. 168f. fig. 146.



Fragliche Beigaben																					
○ = Eisen																					
● = Bronze																					
● = Silber (-tauschiert)																					
× = belegt																					
Grab		Armring	Perle	Nadel	Silberapplique	Einfache Schnalle	Beinkamm	Eisenmesser	Pinzette	Spinnwirtel	Beinspielstein	Bronzering	Bronzeblech (! = Knaufblech)	Münze	Glaslampe	Beinfragment	Altfund ( * = Fibel, ■ = Löffelsonde)	Muschelfragment ?	Eisen-/Bronzefragmente (! = Niet)	Eisennagel	
SSE 60						○															
SSE 31																	*				
SSE 32																					
SSS 443			×														*				
404						?											●				
115							×				×										
274								○											○		
9										×									○		
262 <sup>4</sup>													●						○		
337																		×	●		
184 <sup>3</sup>		●																			
275		●																			
179			×																		
359				●																	
203/05					●																
? 123						○															
347						○															
372						?															
477							×														
? 37								○											○		
89								○													
259								○													
52										●											
211										?											
109 <sup>1</sup>												●									
? 231												●									
3																					
48																					
204																					
328																					
344																					
441 <sup>2</sup>																					
132 <sup>2</sup>															?						
435															×						
105																×					
330																	●				
? 389																	■				
526																	*				
201																			●		
270																			●		
323																			●		
139																			○		
411																			○		
40																			○		
47																			○		
82																			○		
182																			○		
186																			○		
219 <sup>1</sup>																			○		
301																			○		
391																			○		
412																			○		
4																			○		
7																			○		
54																			○		
119																			○		
121																			○		
158																			○		
169																			○		
175																			○		
320																			○		
331																			○		
333																			○		
442																			○		

? = Lageposition des Objekts  
unklar bzw. Identifikation unklar  
[ ] = Zuordnung unsicher

Alle Funde stammen aus Grabverfüllungen,ausgenommen:

<sup>1</sup> = im Mörtel vermauert  
<sup>2</sup> = auf der Grababdeckung  
<sup>3</sup> = unter dem Grabboden  
<sup>4</sup> = aus der Grabhinterfüllung

Abb. 107 Kombinationstabelle der Grabinventare aus Gräbern von Sion, Sous-le-Scex, deren Funde aus der Füllerde oder aus der Grabkonstruktion stammen (Status als «Beigabe» fraglich). (SSE : Areal der Memorien, SSS : Areal der Begräbniskirche)

Abb. 107 Kombinationstabelle der Grabinventare aus Gräbern von Sion, Sous-le-Sceux, deren Funde aus der Füllerde oder aus der Grabkonstruktion stammen (Status als «Beigabe» fraglich). (SSE : Areal der Memorien, SSS : Areal der Begräbniskirche)



che Überreste davon neben die unzweifelhafte Vogelbeigabe aus Grab 455 zu stellen wären, bleibt unklar.

Trotz all dieser Unwägbarkeiten steht fest, dass sich die Nekropole von Sion/Sous-le-Scex fundstatistisch unter westalpin-romanische Friedhöfe einreicht, wo die Beigabensitte in ähnlich reduzierter Intensität praktiziert wurde. Den Verhältnissen in Sézégny (GE), dessen Gräberfeld an Gürteln relativ reich ist, kommt Sion/Sous-le-Scex dabei näher als Bonaduz (GR), wo Geräte als Grabbeigabe bevorzugt wurden (Abb. 110). Als suburbane Begräbnisstätte bei einem seit 585 bezeugten Bischofssitz verfügt unser Friedhof jedoch über erstaunlich zahlreiche Grabfunde, deren Menge wie auch Vielfalt in Coemeterialkirchen benachbarter Städte des Südens und Westens deutlich abnimmt. So unübersichtlich etwa die Angaben zu frühmittelalterlichen Gräbern in San Lorenzo bei Aosta sind, werden doch neben « einigen » *agrafes à double crochet* nur zwei Gürtelgarnituren, ein Messer, eine Perlenkette sowie zwei Lavezbecher aus vier oder fünf Bestattungen des 6./7. Jh. genannt<sup>7</sup>. Im benachbarten Areal « fuori Porta Decumana », wo seit Ende des 1. Jh. brandbestattet wurde, traten lediglich aus fünf oder sechs (= 7-8,5%) von 71 Körpergräbern, die man während des späten 4. bis (frühen) 7. Jh. bei einer kleinen Grabkirche anlegte, bescheidene Funde zutage - zweimal Ringschmuck, ein Riemenbeschlag, zwei Münzen sowie zwei Gefässe. 55 weitere Gräber des späten 4. bis 8. Jh. im Bereich dreier nahegelegener *cellae memoriae* erbrachten überhaupt keine Beigaben, sieht man von den wenigen Funden (Bleischnalle, Bronzekreuz, Glaslampe und Münze) aus zwei Einfüllungen ab<sup>8</sup>. Ähnlich spärlich nimmt sich das Fundgut aus, das Ch. Bonnet aus 56 Gräbern des 4. bis 7. Jh. von La Madeleine vorlegte, einer Friedhofskirche unmittelbar vor der Nordostecke der Stadtmauer von Genf: eine Zwiebelknopffibel aus einem Kindergrab und zwei Schnallen aus einem Frauengrab des 5. Jh., wohingegen 40 Sarkophage, Platten- und Mauergräber des 6./7. Jh. nichts dergleichen beinhaltenen<sup>9</sup>. Weiter Rhone abwärts folgt der halbstädtische Umschlagplatz *Condote* (heute Seyssel, Dép. Haute-Savoie) mit einer Friedhofskirche, deren 77 ergrabene Bestattungen aus der Zeit um 500 bis zur Mitte des 8. Jh. nur in vier (= 5%) Fällen jeweils ein Objekt bargen, zweimal eine *agrafe* sowie einen Ohrring und einen Keramikbecher<sup>10</sup>. Praktisch das gleiche schmale Spektrum wiederholt sich in St-Laurent zu Lyon-Choulans, spiegelt sich dort allerdings in gut einem Fünftel von allen 70 Gräbern des 6. bis 7. Jh.<sup>11</sup>. Noch weiter im Süden, vor den Toren des antiken Vienne, scheinen in 142 Gräbern von St-Pierre bei den Altgrabungen der Jahre 1860-64 überhaupt keine Beigaben gefunden worden zu sein. Im zugehörigen Komplex von St-Georges wiesen sich unter ca. 45 modern untersuchten Gräbern aus der Zeit zwischen dem späteren 4. und dem 7./8. Jh. immerhin mindestens zwei als beigabenführend aus, durch einen hunnenzeitlichen Ohrring bzw. durch ein Bronzekreuz<sup>12</sup>. Alles in allem zeigt die kurze Übersicht, dass in städtischen Friedhöfen des westalpinen und südburgundischen Raums deutlich weniger als zehn Prozent aller Bestattungen noch einzelne Beigaben führen und dass sich diese wenigen hauptsächlich auf *agrafes*, etwas Ringschmuck, einzelne Gürtelschnallen sowie spärliche Gefässe beschränken. Derart exklusivem Brauchtum begegnet man in den meisten urbanen Zentren des Mittelmeergebiets<sup>13</sup>, und manchenorts, in Südgallien etwa, hat es extreme Formen angenommen: So enthielten von 115 vollständig untersuchten Gräbern des 5./6. Jh. - mit 133 Individuen - am Rande der *civitas Vasiensium* (*Vasio*; heute Vaison-la-Romaine, Dép. Vaucluse) gerade deren vier (= ca. 3%) Trachtbestandteile, drei davon Ohrringe, die einmal um eine Einzelperle ergänzt waren<sup>14</sup>. Von solchem Beigabenmangel unterscheidet sich die Situation in Sion, wo rund 15 Prozent der Gräber Objekte aufweisen und diese eine relativ grosse Bandbreite abdecken. Unser Friedhof gleicht darin eher ländlichen romanischen Gräberfeldern, von denen manche selbst dann beachtliche Fundensembles bargen, wenn sie weit abseits des Gebietes liegen, wo eine intensivere Beigabensitte unter germanischem Einfluss verbreitet war<sup>15</sup>. Den Reichtum in den Kastellnekropolen von Kaiseraugst (AG) und Yverdon (VD) erreicht der vorstädtische Friedhof Sous-le-Scex allerdings nicht; insbesondere fehlen in Sion sichere Belege für Waffenbeigaben<sup>16</sup>.

12 J.-F. Reynaud, Les églises Saint-Pierre et Saint-Georges de Vienne. Documents du XIXe siècle et études archéologiques récentes. Bull. Arch. Comité Travaux Hist. et Scientifiques N.S. 10-11, 1974/75 (1977), 7-32 hier 16ff. pl. 6. - M. Jannet-Vallat/R. Lauxerois/J.-F. Reynaud, Vienne (Isère) aux premiers temps chrétiens. Guides Arch. France (Lyon 1986) 48-60 mit fig. 38; 40; 42 und pl. 7-8 (ebd. 56: « cette découverte de mobilier reste exceptionnelle »); pl. 10. Fraglich bleibt, ob auch eine Schnalle mediterranen Typs (zweite Hälfte des 6. Jh., pl. 11), ein Schnallendorf (um 600/Anfang des 7. Jh., pl. 12) sowie elf *agrafes* (« 9./10. Jh. », fig. 46) aus - zerstörten? - Gräbern stammen. Insgesamt zeichnet sich für Vienne eine sporadische Beigabe von Ohrring, Gürtel und Kreuzapplique im 5.-7. Jh. ab und eine etwas häufigere Mitgabe von *agrafes* während einer Spätphase. Dazu jetzt M. Jannet-Vallat, L'organisation spatiale des cimetières Saint-Pierre et Saint-Georges de Vienne (IVe-XVIIIe siècle). In: H. Galinié/E. Zadora-Rio (éd.), Archéologie du cimetière chrétien. Actes du 2e colloque A.R.C.H.E.A. (Orléans 1994). Rev. Arch. Centre France, Suppl. 11 (Tours 1996) 125-137.

13 R. Santangeli Valenzani/R. Meneghini, Corredi funerari, produzioni e paesaggio sociale a Roma tra VI e VII secolo. Rivista Arch. Cristiana 70, 1994, 321-337 fig. 2-3 (44 = 17,6% von 250 intra muros angelegten Gräbern des 5.-7. Jh. mit Grabbeigaben, zumeist Gläser oder Tonkannen, nur 17 = 6,8% davon mit persönlichem Zubehör wie Schmuck, Münze oder Kamm). - S. T. Stevens, A late-Roman urban population in a cemetery of Vandalic date at Carthage. Journal Roman Stud. 8, 1995, 263-270 bes. 266 (in ca. 20% von 226 Gräbern aus dem zweiten Viertel des 5. bis zum frühen 6. Jh. Münzbeigabe, daneben nur « an occasional personal or cosmetic item, a tweezers, a bone pin, an earring or a bead »). - E. Marec, Monuments chrétiens d'Hippone, ville épiscopale de Saint Augustin (Paris 1958) 51ff. Abb. 56c; 62-65 Abb. 67a (jeweils wenige Perlenketten/Colliers, Goldlahn, Ohr- und Fingerlinge sowie eine Tonkanne aus Gräbern der « Grossen Basilika » von Hippo Regius [heute Algerien]).

14 Carru et al. 1991, 14ff.; 33f. fig. 44.

15 Vgl. Pouyé et al. 1994, 51-135 hier 63ff. (39 = 19% von 198 Gräbern mit geringen Beigaben); fig. 37-40 (Gräber 43, 121, 138, 127, 140, 146: mehrteilige Inventare). - Burnell et al. 1994, 145ff.; 178ff. pl. 1-7 (mind. 25 = >13% von 197 Gräbern mit Beigaben, darunter 12 mehrteilige Inventare).

16 Martin 1991, 293-307. Vgl. zu Yverdon vorläufig die Fundnotizen in Jahrb. SCUF 75, 1992, 202; ebd. 76, 1993, 222 (« richesse des offrandes découvertes »); ebd. 77, 1994, 188, ferner F. Rossi, Arch. Schweiz 16, 1993, 152-157 bes. 153. - Zu Yverdon jetzt Steiner/Menna 2000.



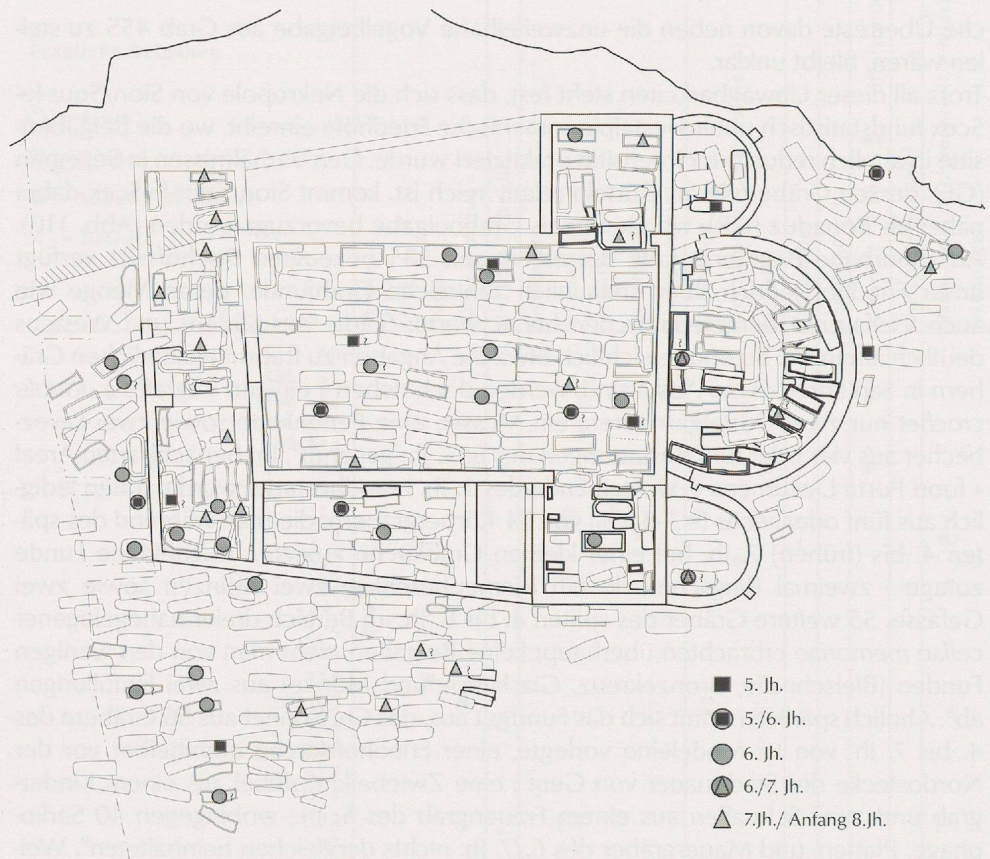


Abb. 108 Kartierung der funddatierten Gräber im Umkreis der Begräbniskirche

17 Martin 1991, Abb. 5 und 14 ; 293f. : 8 männlichen Bestattungen stehen 38 weibliche aus den Zeitschichten A/B (ca. 350-510/30) gegenüber. Vgl. zu Bonaduz ebd. 296f. Abb. 157 (Fingerringe, Kämmen und Spinnwirtel dominant zwischen dem 5./7. Jh.). – Piccottini 1976, Tab. 1 (2 Männergräber unter 32 beigabeführenden des 6. Jh.). – G. Pohl in : Werner 1977, 437ff. Im Klosterbezirk werden 211 Gräber als « spätromisch » eingestuft. Sie decken aber gewiss nicht nur das (jüngere) 4., sondern wohl noch das ganze 5. Jh. ab (vgl. ebd. Taf. 111-114 : Gräber 49, 56, 78, 239, dazu Streufunde Taf. 112,4-7.20.31.48-52), einzelne -bezeichnenderweise ein zerstörtes Frauen- und ein Kindergrab - sind sogar schon ins 6. Jh. zu stellen (ebd. 459 Abb. 2,22 [Vogelfibel aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 6. Jh., Streufund] ; 7 Taf. 112,26 [Kamm] : Krypta-Grabung Grab 2 aus Ziegelplatten für ein Kleinkind. Vgl. Martin 1991, 180-182 ; 225). 21 (= 10%) dieser Gräber weisen Beigaben auf, « wobei es sich ausnahmslos um weiblichen Schmuck und Toilettegegenstände handelt » ; nur wenige Male sind mehrere Fundgruppen, nämlich Arm-, Fingerringe und Perlen, miteinander kombiniert (ebd. 443 Tab. 1 : Gräber 78, 100, 106, vielleicht auch 83 und 245). Entgegen J. Werner (ebd. 463) ist zu betonen, dass sich ein « Aussetzen der Beigaben am Ende des 4. Jahrhunderts ... bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts » nicht beobachten lässt ; im Gegenteil, die spätromisch-frühmittelalterlichen Gräber erbringen in ihrer verschränkten Verteilung und durch ihren Grabbau durchaus « den archäologischen Nachweis jener Kontinuität, die mit dem Kult am Märtyrergab [der Hl. Afra] vorauszusetzen ist ». Vgl. V. Bierbrauer in : G. Gottlieb u.a. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart (Stuttgart 1985) 89.

18 Martin 1991, 302-305 hier 303 (Zitat, bezogen auf Kaiseraugst ZS D = 580-610/20 und « Bestattungspätze der einheimischen Bevölkerung »).

Von unseren 76 beigabeführenden Gräbern eignen sich 54 für eine genauere Datierung (Abb. 108), die zumindest eine Unterscheidung zwischen « Älterer Merowingerzeit » (ca. 450-600) und « Jüngerer Merowingerzeit » (ca. 600-750) erlaubt. Während des gesamten Zeitraums wurde die Beigabensitte in Sion, Sous-le-Scex allerdings nicht konstant und gleichförmig praktiziert, sondern unterlag einem Wandel, besonders was die Geschlechter anbetrifft (Abb. 109). Im 5. Jh. versah man fast ausschliesslich Frauen und Mädchen mit Ringschmuck und Trachtbestandteilen, und zwar nicht nur im Areal SSE bei den Memorien, sondern auch um den frühen Kirchenbau herum. Neben den weiblichen Bestattungen aus den Gräbern 127, 349 und 471 belegen dies weitere womöglich umverlagerte Einzelfunde (vgl. Gräber 123, 179, 184, 203/05 und 227 ; fraglich Grab 389). Lediglich das zwar anthropologisch bestimmte, aber als fragwürdig einzustufende « Männer »-Grab 96 (mit beigegebenem Bronzescheibenamulett) könnte im Bereich der Kirche eine Ausnahme darstellen, ausserdem vielleicht noch die Gräber 263 und 472 mit frühen Schnallen. Insgesamt hielt man sich an ein Brauchtum, das derart selektiv auch andernorts am Übergang zum frühen Mittelalter gepflegt wurde, etwa in Kaiseraugst, Bonaduz, Teurnia oder Augsburg-St. Ulrich und Afra : Männergräber bergen dort vor und nach 500 kaum oder gar keine Beigaben<sup>17</sup>.

Im Laufe des 6. Jh. nahm in Sion die Intensität der Beigabensitte etwas zu. Zum Schmuck der Frauen kamen nun auch häufiger Gürtel bei den Männern hinzu sowie Geräte - vorwiegend Beinkämme und Tascheninhalt - bei beiden Geschlechtern. Aus der Mitte des 6. Jh. datiert zudem die einzige gesicherte Gefässbeigabe (Glasfläschchen aus Grab 387). Um so erstaunlicher ist es, dass sich gegen Ende des 6. Jh. eine Zäsur abzeichnet, just bei Anbruch der « Blütezeit der merowingischen Beigabensitte ... in weiten Teilen der angrenzenden Burgundia »<sup>18</sup>. Besonders deutlich reisst eine Lücke zwischen etwa 570/80 und 630/40 unter den beigabeführenden Männergräbern auf (Abb. 109). Doch auch zwischen sechs Gräbern mit Beigaben



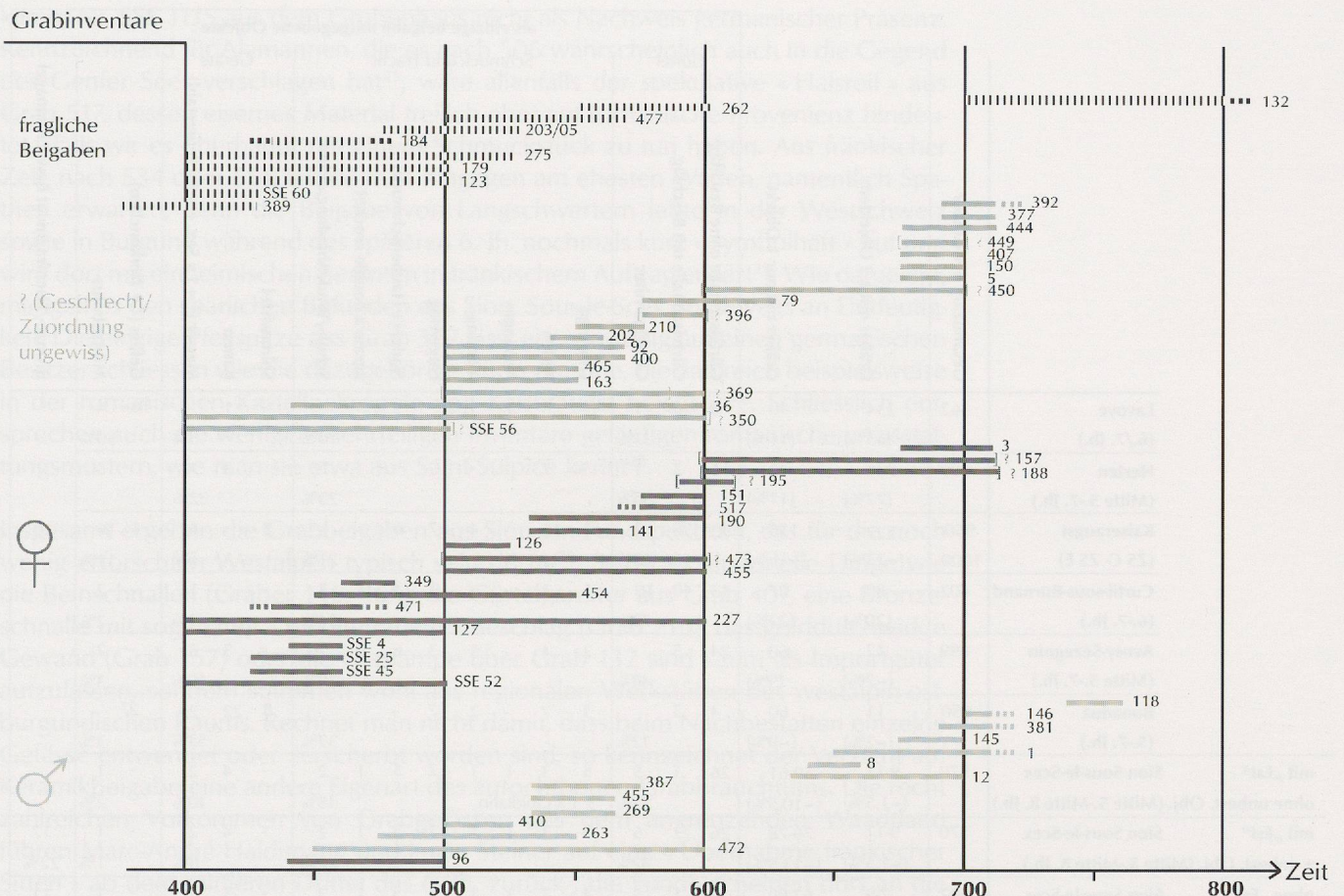


Abb. 109 Sion, Sous-le-Sceux. Übersicht zur Intensität der Beigabensitte vom 5. bis zum 8. Jahrhundert ; markiert sind die Zeitspannen der durch Beigaben datierten Bestattungen (SSE : Gräber aus dem Areal der Memorien ; ansonsten Areal der Begräbniskirche)

unbestimmter Zugehörigkeit, die sich gut in den Zeitraum ca. 500-575 datieren lassen, und sechs anderen aus der Zeit ca. 675/720 liegt nur ein spärlicher Beleg aus Grab 79 vor, dazu eventuell weitere aus den Gräbern 396 und 450. Es ist unklar, womit dieses Nachlassen zusammenhängt, zumal bei den Grabformen sowie in der Bauabfolge kein entsprechender Einschnitt festzustellen ist (vgl. Beitrag A. Antonini) und demzufolge wohl kontinuierlich weiterbestattet wurde. Sollte etwa der seit dem späteren 6. Jh. in Sion ansässige Bischof kraft seiner Autorität die weitgehende Beigabenlosigkeit durchgesetzt haben? An anderen Walliser Orten, aber auch im benachbarten Aostatal hat man im fraglichen Zeitraum die Toten durchaus etwa mit Gürteln versehen<sup>19</sup>.

Ab dem mittleren 7. Jh. nimmt dingliches Totenzubehör wieder zu und kulminiert gegen und um 700 ein letztes Mal (Abb. 109). Allerdings handelt es sich bei diesen jüngsten Funden fast ausschliesslich um Gürtelteile, nämlich Schnallen und Riemenzungen, die vorwiegend von Männern getragen wurden<sup>20</sup>. Eine Ausnahme bilden lediglich die beiden *agrafes à double crochet* aus den Gräbern 1 und 449 - auffallend wenige für den westalpinen Raum.

In Sion, Sous-le-Scex ist demnach zwischen etwa 450 und 720/50 eine allmähliche, wenn auch schwache und keineswegs konstante Zunahme des männlichen Totenzubehörs zu beobachten, während im gleichen Zeitraum die anfangs dominierenden weiblichen Tracht- und Schmuckelemente deutlich abnehmen. Diese Entwicklung trägt lokale Züge und ist nicht typisch für die weitere romanisch geprägte Umgebung, wie etwa ein Blick nach Kaiseraugst zeigt : Dort überwiegen ab ZS E (ca. 610/20ff.) weibliche Inventare, unter anderem mit Finger- und Ohrringen sowie Perlen Schmuck, zahlenmässig diejenigen der Männer, die zuvor während ZS C-D (ca. 510/30-610/20)

19 Vgl. Aosta/San Lorenzo : Perinetti 1991, 91 fig. 16-19 (Gräber 1-2-4).

20 Vgl. Martin 1991, 298 Abb. 157 (Boneduz: «... in den sieben Gräbern mit Gürtel[teilen] als einziger Beigabe sicher Tote männlichen Geschlechts bestattet »). In Kaiseraugst sind ab ZS E 2 (ca. 670/90) keine Gürtel mehr bei weiblichen Individuen nachzuweisen: Ebd. 262 Abb. 135; 305.



				als einzige Beigabe mitgegebene Objekte :																
				Gürtel			Schmuck und Tracht							Geräte						
				Gürtelschnalle ohne Beschlag	Gürtelschnalle mit Beschlag	Gürtelgarnitur	Ohrhinge	Perlen	Anhänger	Armring	Fingerring	Nadel (+ Haubenschmuck)	agrafe à double crochet	Schuh-/Wadenbindengarnitur	Spinnwirtel	Kamm	Messer (* = 1 x Sax, + = 1 x Feuerstahl)	Gefäß (* = Tierknochen)	Münzobolus	Bronze-/Eisenfragment bzw. Eisennagel
Gesamtzahl der Gräber	Gräber mit ≥ 2 Objekten	Gräber mit nur 1 Objekt																		
Lavoye (6./7. Jh.)	362	234 (65%)	40 (11%)	8	6	1	-	-	3	1(?)	-	-	-	-	-	1	-	16	4	
						37%								10%			3%	50%		
Herten (Mitte 5.-7. Jh.)	290	224 (77%)	31 (11%)	11	2	1	-	7	-	-	-	-	-	-	-	3	7	-	-	
						45%								23%			32%			
Kaiseraugst (ZS C- ZS E)	950- 1000	227 (~23%)	156 (~16%)	43	38	17	1	15	-	4	7	6	-	-	2	-	6*	1	16	
						63%								21%			5%		11%	
Curtil-sous-Burnand (6.-7. Jh.)	402	80 (20%)	87 (22%)	13	40	10	1	3	-	-	11	3	1	2	-	-	1	-	2	
						72%								24%			1%		2%	
Avusy-Sézeznin (Mitte 5.-7. Jh.)	699	12 (~2%)	60 (9%)	24	5	-	2	4	-	3	3	6	3	2	-	3	3	-	2	
						48%								38%			10%		3%	
Bonaduz (5.-7. Jh.)	~650	11 (~2%)	60 (~9%)	4	3	-	3	7	-	2	7	-	-	-	8	22	2+	2*	-	
						12%								32%			53%		3%	
mit „Est“ ohne unbest. Obj. (Mitte 5.-Mitte 8. Jh.)	570	9-11 (~1,5%)	59-61 (~10,5%)	26	1	5	5	3	1	1	2	5	1	2	-	4	2	-	1	
						53%								35%			10%		2%	
mit „Est“ + unbest. Obj. (Mitte 5.-Mitte 8. Jh.)	570	9-11 (~1,5%)	76-78 (~13,5%)	26	1	5	5	3	1	1	2	5	1	2	-	4	2	-	1	17
						42%								27%			8%		1%	22%
ohne „Est“ + unbest. Obj. (Mitte 5.-Mitte 8. Jh.)	507	7-9 (~1,5%)	67-69 (~13,5%)	26	1	5	4	3	1	1	1	5	1	2	-	3	2	-	1	11
						47%								28%			7%		1%	16%

Abb. 110 Übersicht über die prozentualen Anteile der Gräber mit einem bzw. mehr als einem Objekt und die Kategorien der als einzige Beigabe mitgegebenen Objekte in Friedhöfen Austrasiens und Burgunds (Sion : mit/ohne «Est» = mit/ohne den Gräbern aus dem Areal der Memorien). Nach Martin 1991, 302

mehr ins Grab bekamen<sup>21</sup>. An anderen Orten flaute die Beigabensitte bereits früher ab, beispielsweise in Bonaduz, wo die spätesten Funde ins mittlere 7. Jh. datieren. Im Wallis hingegen hielt sich der Brauch bis um und nach 700 (entsprechend Markt- oberdorf « Schicht 4 »), wie auch Funde aus den Kirchen von Ardon, Martigny und Sierre/St. Ginier belegen - ein bemerkenswerter Umstand, der im Widerspruch zu geläufigen Forschungsansichten steht<sup>22</sup>.

Dass während des (mittleren) 5. Jh. ein kontinuierlicher Wechsel im bevorzugten Bestattungsplatz stattgefunden hat - weg von den Memorien SSE hin zur Kirche SSS -, dürfte ausser Frage stehen. Allerdings wurde im Areal SSE nach Aussage des Grabbaus vereinzelt noch beigabenlos bis ins 6. Jh. weiterbestattet (vgl. A. Antonini). Im Einklang mit der kontinuierlichen Belegung steht die Homogenität der bestatteten Bevölkerung der *civitas Sedunorum*: Grabformen wie beigegebene Gegenstände zeugen von einer durch und durch einheimisch-romanischen Bevölkerung, in der sich kaum ein germanischer Anteil zu erkennen gibt. Dieser müsste vor allem anhand von mehrteiliger Waffenausrüstung (Spatha, Lanze, Schild), durch Fibelpaare und Amulettgehänge zu fassen sein<sup>23</sup>. So fehlen frühe Hinweise auf einquartierte Burgunden, die sich in den Jahrzehnten nach 443 vereinzelt durch (Bügel-)Fibeln, rundstabige Goldohrringe, östliche Metallspiegel und künstlich deformierte Schädel verraten<sup>24</sup>. Fragliche Indizien lieferten höchstens die bronzene (Halsring-?)Schlaufe Nr. SSE 335 und das profilierte Bronzemedallion aus Grab 96, während zwei eiserne Ringschnallen (Grab SSE 60, Grab 123) noch dem früheren 5. Jh. entstammen dürften. Aufgrund der imperialen Verbreitung ähnlicher Exemplare taugt selbst der einzeilige Dreieck-

<sup>21</sup> Martin 1991, 258ff. bes. 267-269 mit Abb. 136 ; 302-306 mit Abb. 158.

<sup>22</sup> Vgl. zu Bonaduz Schneider-Schneckenburger 1980, 48f. (Feuerstahl, Messer) und Martin 1986a, 157 ; 159 Anm. 26-27. - Zum « Ende der Beigabensitte » in der Westschweiz bald nach 650 etwa H. Spycher/M. Zaugg, Fundort Schweiz 4. Das Frühmittelalter (Sulthurn 1986) 60 (Graphik) ; 68 oder RGAA<sup>2</sup> IV (1981) 251 ; 265 s.v. Burgunden (M. Martin). - Zu Ardon : F. O. Dubuis, Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 21, 1961, 113-142 hier 137 pl. 50.a-b (Grab 40) und Marti 2000, A 60f. Abb. 26 ; 212 Anm. 79 mit Abb. 120 ; zu Martigny jetzt G. Faccani/H.-R. Meier, Vallesia 51, 1996, 243-270 hier 257 Abb. 4 (Grab 1130) ; zu Sierre/St. Ginier vgl. Lehner 1994.

<sup>23</sup> Martin 1991, 321-324.

<sup>24</sup> RGAA<sup>2</sup> IV (1981) 248-271 s.v. Burgunden (M. Martin), bes. 250-253 Abb. 92 : Nach P. Duparc gehörte das obere Rhonetal nicht zur *Sapaudia*, wohin die Burgunden unter Aetius umgesiedelt worden waren. - R. Windler in : Furger et al. 1996, 138ff.



kamm Nr. SSE 1115 aus dem Grubenhaus nicht als Nachweis germanischer Präsenz. Kennzeichnend für Alamannen, die es nach 506 wahrscheinlich auch in die Gegend des Genfer Sees verschlagen hat<sup>25</sup>, wäre allenfalls der spekulative « Halsreif » aus Grab 517, dessen eisernes Material freilich eher auf romanische Provenienz hindeutet - falls wir es überhaupt mit einem Schmuckstück zu tun haben. Aus fränkischer Zeit, nach 534 oder 561, würde man hingegen am ehesten Waffen, namentlich Späthen erwarten, denn die Beigabe von Langschwertern lebte in der Westschweiz sowie in Burgund während des späteren 6. Jh. nochmals kurz « symbolhaft » auf und wird dort mit einheimischen Beamten in fränkischem Auftrag erklärt<sup>26</sup>. Wie dargelegt, mangelt es den spärlichen Befunden aus Sion, Sous-le-Scex durchwegs an Eindeutigkeit. Die einzige Pfeilspitze aus Grab 387 lässt ebenso wenig auf einen germanischen Besitzer schliessen wie die dazugehörige Rückentasche, die zahlreich beispielsweise in der romanischen Kastellnekropole von Kaiseraugst belegt ist<sup>27</sup>. Schliesslich entsprechen auch die wenigen mehrteiligen Inventare geläufigen romanischen Ausstattungsmustern, wie man sie etwa aus Saint-Sulpice kennt<sup>28</sup>.

Insgesamt ergeben die Grabbeigaben aus Sion ein Fundspektrum, das für die noch wenig erforschten Westalpen typisch sein dürfte<sup>29</sup>. Selbst exzeptionelle Dinge wie die Beinschnallen (Gräber 145, 465), die Gürtelgarnitur aus Grab 407, eine Bronzeschnalle mit sogenannt « mediterranem » Beschlag (Grab 210), das golddurchwirkte Gewand (Grab 157) oder die Glaslampe über Grab 132 sind kaum als Importgüter aufzufassen, sondern stammen wohl aus regionalen Werkstätten des westalpin-ostburgundischen Raums. Rechnet man nicht damit, dass beim Nachbestatten einzelne Gefässe entwendet oder zerschert worden sind, so kennzeichnet der Verzicht auf Keramikbeigabe eine andere Eigenart des autochthonen Grabbrauchtums. Die recht zahlreichen Vorkommen von Grabgefässen aus dem angrenzenden Waadtland führen Marc-André Haldimann und Lucie Steiner auf eine « Übernahme fränkischer Sitten » ab dem mittleren Drittel des 6. Jh. zurück; die Funde scheinen dort an die auflebende Waffenbeigabe gekoppelt zu sein<sup>30</sup>. Der negative Befund in Sion erinnert hingegen an die Situation in Sézégny (GE), wo Keramik nur bis zum 5. Jh. ins Grab mitgegeben wurde, oder in Saint-Sulpice (VD) und Kaiseraugst (AG), wo lediglich vereinzelte Belege aus späterer Zeit vorliegen<sup>31</sup>. Gemessen an der Beigabensitte und am Formenspektrum steht der Friedhof von Sion, Sous-le-Scex solchen der Westschweiz (Kaiseraugst, Saint-Sulpice, Sézégny) und Burgunds (Curtis-sous-Burnand) kulturell näher als anderen in den Ostschweizer Alpen (Bonaduz). Dies drückt sich beispielsweise darin aus, wie sehr der Gürtel als beigegebenes Objekt geschätzt wurde im Vergleich zu Geräten wie Beinkamm oder Spindel (Abb. 110). Das Wallis nahm deshalb im Frühmittelalter wohl weniger eine « Mittelstellung » - zwischen Graubünden/Raetia Prima und der *Burgundia* - ein<sup>32</sup>, sondern orientierte sich damals eindeutig am Westen.

Betrachtet man die Werte für mehr- und einteilige Grabinventare sowie für beigabenlose Bestattungen aus Sézégny (GE), Bonaduz (GR) und Sion (VS), fällt auf, wie stark diese einander gleichen (Abb. 110 : ca. 2% bzw. 9-13% bzw. 85-89%). Max Martin, der sich als erster ausführlich mit der Beigabe einzelner Objekte beschäftigt hat, verfolgte die Anfänge dieser Sitte bis in die Späte Kaiserzeit zurück und deutete sie « symbolisch ». Namentlich in der Spindelbeigabe wollte er einen christlichen Sinngehalt erkennen, schloss aber andere « Anschauungen und Haltungen » - wie « eheliche Liebe », versinnbildlicht in der Mitgabe eines Fingerrings - nicht aus<sup>33</sup>. Demgegenüber betonte Reto Marti, dass die beigabenlose Bestattung der Normalfall geblieben sei, und zwar als Ausdruck eines christlichen Begräbnisses, wie man mit Blick auf die Kirchenanlage Sion, Sous-le-Scex hinzufügen darf. Kaiserzeitliche Grabsteine und Brandgräber heranziehend, folgerte Marti, die « Ausprägungen » der symbolischen Beigabensitte würden « eher auf eine Verankerung im regionalen >Volks-glauben< hindeuten »<sup>34</sup>. Auch die Konstanz der angeführten Werte stützt diese Ansicht : Wenn an drei weit voneinander entfernten Orten in den Westalpen jeweils ein bestimmter Anteil - nämlich 11-15 Prozent - der Bevölkerung, die dort während des 5. bis 8. Jh. lebte, ausnahmsweise mit symbolischen Gegenständen beigesetzt

25 Martin 1971, 48ff. - Martin 1986c, 179 Nr. 144 (Lausanne-Vidy).

26 Marti 1990, 110-116 Abb. 61.

27 Martin 1991, 127-131 Abb. 76.

28 Zu den Gräbern mit « mehr als zwei Gegenständen » : Auch in Saint-Sulpice unter 9-10 Fällen 4-7x Gürtel mit Zubehör, nur zwei Gräber mit aussergewöhnlicher Gefäss- bzw. Waffenbeigabe : Marti 1990, 119f.

29 Vgl. als Übersicht zu den französischen Alpen im Südwesten Colardelle 1983.

30 Haldimann/Steiner 1996, 143-193.

31 Privati 1983, 49 ; Marti 1990, 98-101 bes. 101 (Verweis auf Saint-Vit, Dép. Doubs). - Vgl. Martin 1991, 148 ; 322 mit Taf. B (nur ein Knickwandtopf des 7. Jh.).

32 So noch Martin 1979, 15.

33 Martin 1986a, bes. 186-188. - Ders. 1988a, 169f. - Ders. 1991, 293-300.

34 Marti 1990, 117-121.



wurde, dann drücken sich darin am ehesten « Naturkonstanten » aus, die in jeder Gemeinschaft mit ähnlicher Häufigkeit auftreten. Zu denken wäre etwa an Verunfallte, im Kindbett Verstorbene oder Unverheiratete, die sonderbehandelt worden sein mögen, indem ihnen die Angehörigen ein ausgewähltes Besitzstück in den Tod mitgaben, aus was für Motiven auch immer. Von der beigabenlosen Norm abweichend, dürfte die symbolische Bestattungsart besser durch Anschauungen erklärt werden, die nicht primär christlicher Denkweise entsprechen. Stünde die « Beigabe einer Spindel » tatsächlich stellvertretend für die « Verbundenheit mit der Gottesmutter Maria », wie Max Martin 1988 angenommen hatte, müssten in christlichen Friedhöfen wohl wesentlich mehr Spinnwirtel gefunden werden als dies tatsächlich der Fall ist. Ausserdem nimmt die Anzahl symbolischer Grabbeigaben in städtischen Gemeinden des Südens - wie oben gezeigt - deutlich ab, also überall dort, wo christliche Bestattungsvorschriften im Zeichen einflussreicher Bischofsherrschaft sicher strenger beachtet worden sind. Auf Sion übertragen, liesse sich mit aller gebotenen Vorsicht ein interessanter Schluss für das religiös-kulturelle Klima in der aufstrebenden Walliser Metropole folgern: Weil die besprochenen Werte von Sous-le-Scecx denen ländlicher Gemeinwesen gut entsprechen, mag sich hier christlich-urbane Mentalität während des Frühen Mittelalters eher zögerlich durchgesetzt haben.